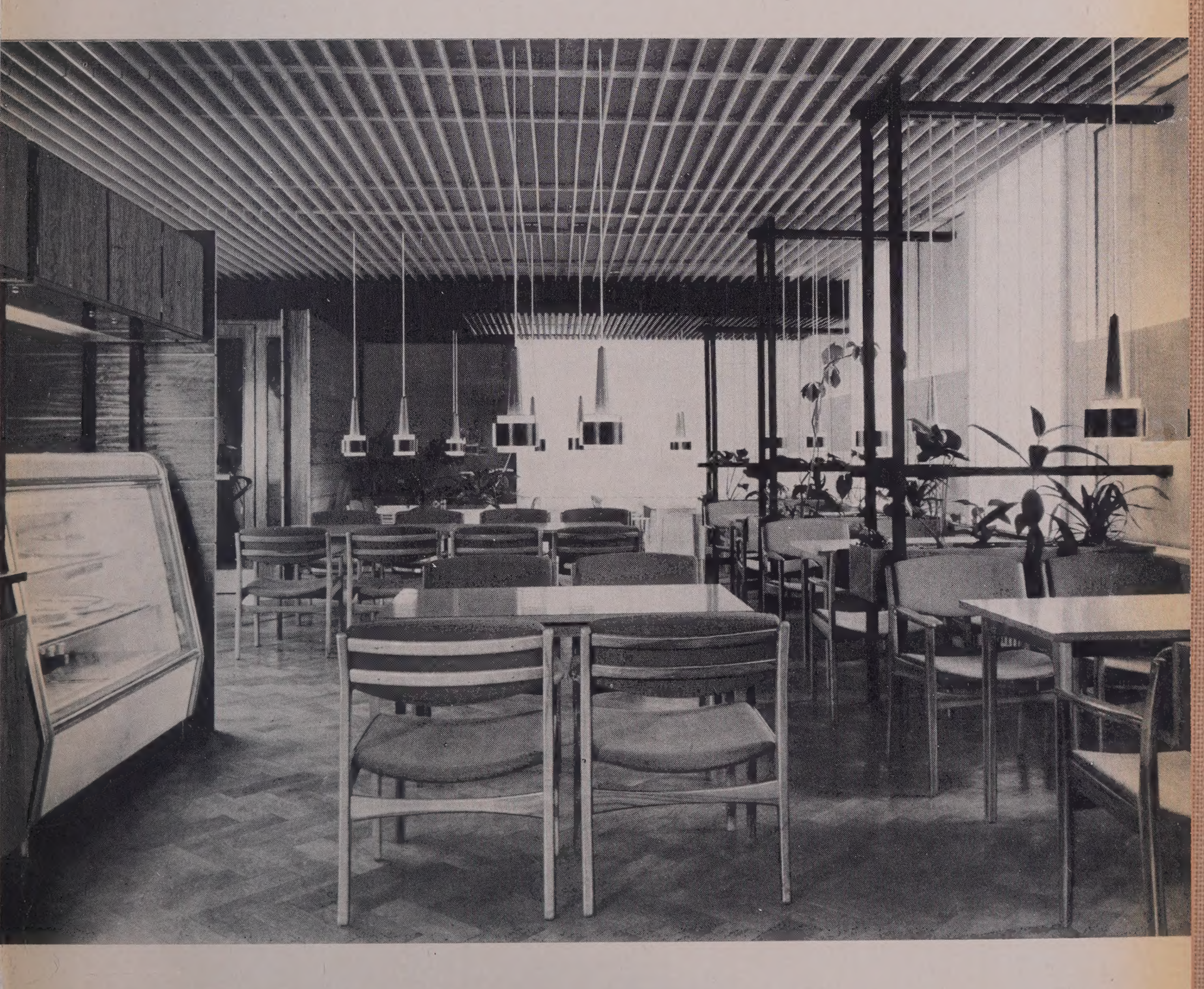
7 Deutsche Architektur



Berlin
Juli
1963

Zur Planung und Projektierung im Industriebau • Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen • Neue Gaststätten in der DDR

Die Zeitschrift

Deutsche Architektur

erscheint monatlich

Inlandheftpreis 5,— DM

Bestellungen nehmen entgegen:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen der Sojuspechatj
· Volksrepublik China
Guozi Shudian, Suchou Hutung 38, Peking
· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 –
Bratislava, Leningradska ul. 14
· Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46
· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62
· Rumänische Volksrepublik
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest
· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, 11 a, Rue Paris
· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana
· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16
· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen,
Berlin W 8, Französische Straße 13–14

Für Westdeutschland und Westberlin:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS Literatur-Vertriebs-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167
Vertriebs-Kennzeichen: A 2142 E

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 02 31
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nummer: 01 14 41 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Deutsche Architektur", Berlin N 4,
Hannoversche Straße 30
Telefon: 22 06 23 31 und 22 06 23 32
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrats
der Deutschen Demokratischen Republik

Satz und Druck
Märkische Volksstimme, Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I-16-01)



Aus dem vorigen Heft:
Bauen auf dem Lande
Zum Problem der Kosten und Preise in der Bauwirtschaft
Architektur in Rumänien

Im nächsten Heft:
Sozialistische Umgestaltung der Städte
Baukastensystem in der ČSSR
Industrielles Bauen mit Keramik

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil 22. Juni 1963
Illusdruckteil 26. Juni 1963

Titelbild:
Innenansicht der Gaststätte „Szeged" in Dresden
Foto: Technische Universität Dresden, Hochschulfilm- und -bildstelle

Fotonachweis:
„Architektura SSSR", Heft 7/1962 (1); Günter Horn, Leipzig (1); Kereskedelmi Tervezö Ivoda, Budapest (1); „Bauen + Wohnen", Heft 8/1958 (1); Ernst Blumrich, Berlin (2); „Byggekunst", Heft 3/1962 (1); „Byggmästaren", Heft 6/1962 (1); „Baumeister", Heft 7/1961 (1); „l'architecture d'aujourd'hui", Heft 8/1960 (1); Wolf/Klammer, Leipzig (7); Peter Garbe, Berlin (6); Foto-Fricke, Frankfurt (Oder) (2); Henning Salzbrenner, VEB Hochbauprojektierung Cottbus (2); Gisela Stappenbeck, VEB Berlin-Projekt (7); Bildstelle des VEB Hochbauprojektierung Dresden (6); R. Peter sen. EFIAP, Dresden (1); Friedrich Weimer, Dresden (5); Peter Schmiedel, Dresden (1); Technische Universität Dresden, Hochschulfilm- und -bildstelle (4); W. Steimann, Nordhausen (3); Liv Falkenberg, Berlin (1); Bruno Flierl, Berlin (2); Lothar Hahn, Karl-Marx-Stadt (2)

7 Deutsche Architektur

XII. Jahrgang
Berlin
Juli 1963

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Bruno Flierl, Chefredakteur
Ernst Blumrich, Walter Stiebitz, Redakteure
Herbert Hölz, Typohersteller

Redaktionsbeirat: Gert Gibbels, Hermann Henselmann, Gerhard Herholdt, Eberhard Just, Gerhard Kröber, Ule Lammert, Günter Peters, Hans Schmidt, Helmut Trauzettel

Mitarbeiter im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervenka (Prag), D. G. Chodschajewa (Moskau), Jan Tetzlaff (Warschau)

KB

Kurzfassung

Содержание

501.1

Zur Planung und Projektierung im Industriebau 392
G. Kosel

Die Planung und Projektierung im Industriebau geht davon aus, auch im Bauwesen die Grundsätze des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft anzuwenden. Das Ziel ist, das Bauwesen zu einem selbständigen Industriezweig der Volkswirtschaft zu entwickeln. Bei der Planung von Industriebauvorhaben ist davon auszugehen, die Investitionen zu konzentrieren, was dadurch erreicht wird, kompakt und auch für mehrere gleichgeartete oder annähernd gleichgeartete Investitionsträger kombiniert zu bauen. Die Projektierung großer Industriebauvorhaben erfolgt durch einen Generalprojektanten, der alle technologischen und bautechnischen Spezialisten vereint. Der Aufbau der Industriewerke liegt in Händen eines Generalauftragnehmers, der die komplette Industrieanlage schlüsselfertig an den Investitionsträger übergibt. Die komplexe Fließfertigung im Industriebau entspricht dem derzeitigen technisch-wissenschaftlichen Höchststand und hat sich in der Praxis bereits bewährt. Zur Lösung der Probleme des Industriebaus ist die sozialistische Gemeinschaftsarbeit als ständiges Prinzip für alle Phasen der Vorbereitung und Errichtung großer Industriebauvorhaben objektiv notwendig, weil nur sie gestattet, die Planung, die Projektierung und den Aufbau großer Industriewerke wissenschaftlich zu durchdringen.

О планировании и проектировке промышленного строительства
Г. Козель

Планирование и проектировка в промышленном строительстве исходит из стремления, применять также и в строительстве принципы новой экономической системы планирования и руководства народным хозяйством. Целью является развитие строительства до степени самостоятельной промышленной отрасли народного хозяйства. При составлении промышленных строительных проектов следует стараться концентрировать капиталовложения, что может быть достигнуто путем компактного строительства, а также комбинированного строительства однородных или же почти однородных объектов. Разработку крупных промышленных строительных проектов осуществляет генеральный проектировщик, у которого имеются все специалисты в области технологии и строительной техники. Строительство промышленных объектов находится в руках генерального подрядчика, который передает готовые к употреблению и заселению здания заказчику. Комплексный поточный метод промышленного строительства отвечает требованиям научно-технического уровня настоящего времени и уже полностью оправдал себя на практике. Для разрешения проблем промышленного строительства объективно необходима социалистическая совместная работа, как постоянный принцип для всех фаз подготовки и сооружения промышленных объектов, так как только она дает возможность научно проникнуть планирование, проектировку и строительство крупных промышленных сооружений.

301.0:625.2/.5

Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen 396

Der zunehmende Bau von Einrichtungen für den Einzelhandel und für die Versorgung in der Deutschen Demokratischen Republik ist ein Ausdruck des ständig steigenden Lebensstandards der Bevölkerung. Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat grundlegende Hinweise gegeben, wie sich in der Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus die Entwicklung der materiellen Versorgung der Bevölkerung vollziehen wird und wie die dafür notwendigen baulichen Voraussetzungen geschaffen werden sollen.
Die Aufgabe der Architekten besteht darin, bei der Lösung einzelner Aufgaben stets vom übergeordneten Zusammenhang auszugehen und bei der Planung und Projektierung von Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen die bautechnischen wie ökonomischen Notwendigkeiten und die politischen wie sozialen Anforderungen als eine Einheit zu behandeln. Das bedeutet vor allem, Probleme der Netzstruktur in Verbindung mit der Bildung von Einkaufszentren zu lösen und die Komplexität der Beziehungen innerhalb einzelner städtebaulicher Einheiten verschiedener Größenanordnungen in ihrem gesamtstädtischen Zusammenhang zu berücksichtigen. Eine volkswirtschaftlich richtig eingeordnete, wissenschaftlich begründete und umfassende Konzeption des Netzes der Versorgungseinrichtungen ist daher wesentliche Voraussetzung für eine dem Höchststand entsprechende Planung. Dazu ist notwendig, die vielen Probleme der Entwicklung der Konsumtion und der gesellschaftlichen Organisation des Dienstleistungswesens wissenschaftlich zu klären und mit der handelstechnischen Entwicklung in Einklang zu bringen.
Ebenso notwendig ist es, ausgehend von der Konzentration der Investitionen, neue Programme für die Kombination und Kooperation verschiedener gesellschaftlicher Einrichtungen zu entwickeln und dafür bauliche Konzeptionen auszuarbeiten, die der Standardisierung nach dem Baukastensystem und der kompakten Zusammenfassung entsprechen.
Die in diesem Heft veröffentlichten Beiträge behandeln Schwerpunktaufgaben bei der Planung und Projektierung von Bauten für den Einzelhandel und deren Kombination mit anderen Versorgungseinrichtungen zu Teilen gesellschaftlicher Zentren.
Die im Abschnitt „Internationaler Überblick" veröffentlichten Beispiele aus den sozialistischen Ländern zeigen, wie gleiche gesellschaftliche Voraussetzungen zu prinzipiell gleichartigen Ergebnissen führen. Demgegenüber zeigen die Beispiele aus kapitalistischen Ländern, daß sich das für uns Interessante auf die rein funktionelle und handelstechnische Seite sowie auf einige Fragen des Planungsverfahrens beschränkt, während sie für die allseitige Lösung der Aufgabe, so wie wir sie vom sozialen Inhalt her verstehen, kein Vorbild sein können. Einkaufszentren in kapitalistischen Ländern — mögen sie noch so modern aufgemacht und großzügig angelegt sein — dienen nur scheinbar sozialen Bedürfnissen; objektiv dienen sie den Profitinteressen der einzelnen Unternehmergruppen, die den echten sozialen Bedürfnissen der Werktätigen entgegengesetzt sind. Nur dort, wo die grundlegenden sozialen Widersprüche durch die sozialistische Revolution überwunden sind, können Städtebau und Architektur ihrer sozialen Aufgabe im sozialistischen Sinne gerecht werden.

Торговые организации и точки снабжения

Рост строительства магазинов для розничной торговли и точек снабжения в Германской Демократической Республике является выражением постоянно повышающегося жизненного уровня населения. VI Съезд Социалистической единой партии Германии дал основные указания, как в период построения социализма будет происходить материальное снабжение населения и какие строительные предпосылки необходимо будет создать для этого.
Архитекторам поручается при разрешении отдельных задач всегда исходить из вышестоящей связи и при планировании и проектировке торговых организаций и точек снабжения рассматривать строительные и экономические необходимости, а также политические и социальные требования как одно целое. Это означает в первую очередь разрешение проблем структуры сети совместно с созданием торговых центров и учет комплексности отношений между отдельными единицами городского строительства различной количественной последовательности в их общегородском соотношении. Правильно классифицированная с точки зрения народного хозяйства, научно обоснованная и всеобъемлющая концепция сети снабжения является, таким образом, важной предпосылкой для планирования, которое должно отвечать наивысшему жизненному уровню. Для этого необходимо научно уяснить многие проблемы развития потребления и общественной организации органов бытового обслуживания и согласовать их с развитием торговой техники.
Исходя из концентрации капиталовложений, также необходимо разработать новые программы для комбинации и кооперации различных общественных организаций, которые соответствовали бы стандартизации по системе унифицированных узлов и компактному объединению.
Опубликованные в этом журнале статьи освещают главные задачи, возникающие при планировании и проектировке строений для розничной торговли и комбинации их с другими точками снабжения, образующими части общественных центров.
Помещенные в разделе «Международный обзор» примеры из социалистических стран показывают, как равные общественные предпосылки в принципе приводят к одинаковым результатам. В противоположность этому, примеры из капиталистических стран показывают, что интересующее нас ограничивается в данном случае лишь функциональными и торгово-техническими деталями, а также некоторыми вопросами метода планирования, в то время как для общего разрешения вопроса, так как мы рассматриваем его с социальной точки зрения, они не могут быть для нас образцовыми. Торговые центры в капиталистических странах, как бы современно и шикарно они не были бы оборудованы, служат только лишь для вида социальным потребностям; в действительности же они служат только для целей наживы отдельных групп предпринимателей, которые полностью противостоят явным социальным потребностям трудящегося населения. Только там, где социалистическая революция преодолела коренные социальные противоречия, градостроительство и архитектура могут по-социалистически справиться со своей социальной задачей.

625.4

Neue Gaststätten in der DDR 437

Neben den großen Bauvorhaben für die Industrie und dem industriellen Massenwohnungsbau treten an den Architekten immer wieder auch solche kleineren Aufgaben wie der Neuaufbau, Umbau oder Ausbau von Gaststätten heran. Die gezeigten Beispiele geben Auskunft über die bisherige Entwicklung auf diesem Gebiet. Neuerdings hat sich mehr und mehr die Auffassung durchgesetzt, neue Gaststätten als von Wohngebäuden getrennte, freistehende Baukörper oder als Teile gesellschaftlicher Gebäude zu errichten, wie das in vielen Projekten und auch bei in Bau befindlichen Objekten sichtbar wird.

Im einzelnen werden vorgestellt:

Новые рестораны в ГДР

Кроме крупных промышленных и массовых жилищных строений архитекторам проучаются также и мелкие задачи, как например, строительство новых и перестройка, а также расширение старых ресторанов и кафе. Показанные примеры информируют читателя о развитии, имеющем место в этой области.
За последнее время все больше и больше одерживает верх то мнение, что новые рестораны и кафе следует строит отдельно от жилых зданий, т. е. в качестве свободностоящих строений, или же в качестве частей общественных зданий и объектов. Такое новое направление уже заметно из многих проектов и на примере уже строящихся новых точек.
В отдельных статьях описываются:

Summary	Résumé	DK

Planning and design in industrial building — 392

by G. Kosel

Planning and design in industrial building is based on the application to the field of building of the principles of the new economic system of planning and guidance of the national economy. The objective is to develop building to an independent industrial branch of the national economy. When planning industrial building schemes one should, first of all, concentrate the investments which can be accomplished by erecting compact and combined constructions to be used by several clients, at the same time. Large industrial building schemes are designed by a general contractor who is in charge of co-ordinating all experts of technology and technique at the job. The build up of the industrial plants lies in the hands of a general manager who has to deliver the completed plant key ready to the client. The complex critical path method in industrial building, well proved in practice, fully meets with the present requirements to be claimed for a maximum level in science and technique. The problems of industrial building can only be solved, if socialist co-operation is observed as a permanent principle in all phases of preparation and erection of large industrial building schemes, since this is the only way to give planning and design as well as the construction of large industrial plants and allround scientific basis.

Planification et projets dans la construction d'industries

par G. Kosel

Planification et projets dans la construction d'industries partent de l'intention d'employer également pour les travaux de construction les principes du nouveau système économique de la planification et de la direction de l'économie politique. Le but est de transformer les travaux de construction dans une branche industrielle indépendante de l'économie politique. Dans la planification de projets de construction d'industries il faut partir de la concentration des investissements, ce qui est à réaliser par une construction compacte et en même temps combinée à employer pour plusieurs responsables d'investissements uniformes ou approximativement uniformes. L'établissement des projets de grandes constructions industrielles se fait par un responsable général qui assemble tous les spécialistes technologiques et techniques. La construction des établissements industriels se trouve dans les mains d'un mandataire général qui délivre l'installation d'industrie complète clef en main au responsable pour les investissements. La production complexe au tapis roulant dans la construction d'industries correspond à l'état maximum technique-scientifique actuel; elle a fait déjà les preuves nécessaires dans la pratique. Dans l'intérêt de la solution des problèmes dans la construction d'industries le travail socialiste en commun comme principe permanent est objectivement indispensable pour toutes les phases de la préparation et de la réalisation de grands projets industriels parce que c'est seulement ce travail en commun qui permet le traitement vraiment scientifique de la planification, des projets à établir et de la construction de grands établissements industriels.

DK 725.4:711.2

Shopping and supply establishments — 396

The increasing construction of establishments serving the retail trade as well as the general supply in the German Democratic Republic is an expression of a steadily rising living standard of the population. Fundamental advice has been given by the VIth Congress of the Socialist Unity Party of Germany as to the development of material supply of the people as well as to the suppositions in the field of building necessary in the period of comprehensive build up of socialism.

The task of the architects is to get the solution of single problems always based on the superordinate relationships and to treat planning and design of shopping and supply establishments as a unity of technical, economic, political, and social requirements. This means, above all, to solve problems of network structure in connection with the establishments of shopping centres, as well as to consider the complex character of relationships within a given number of town-planning units of various sizes and their relations to the municipal scheme, as a whole. An optimum planning, therefore, requires, first of all, an allround conception of the network of supply establishments, on a proper economic and scientific basis. This, however, requires a scientific clarification and adaptation to the development of trade of numerous problems related to the development of consumption and to the social organization of services.

In connection with the concentration of investments, it is also necessary to set up new programmes for the combination and co-operation of various social institutions, together with the elaboration of appropriate building conceptions which must correspond to the modular building system as well as to the method of compact building.

The papers published in this volume deal with principal tasks in planning and design of retail trade buildings and their combination with other supply establishments to form parts of social centres.

A number of examples from the socialist countries, published under the section "International Survey", show that the results will principly be equal if they are achieved under equal social conditions. On the other hand, there are examples from capitalist countries which clearly show that the interesting features are confined to functional and commercial aspects as well as to some of the planning procedures applied, while they cannot be models for an allround solution from the social point of view. Capitalist shopping centres, whatever a modern and generous shape they may have, serve the social demands just apparently, but in reality they serve the profits of different business groups whose interests are extremely opposed to the real social demands of the working people. Town-planning and architecture will fully meet with their social mission in a socialist sense, only when the basic contradictions of society have been overcome by the socialist revolution.

Installations d'achats et d'approvisionnements

La construction d'installations pour le commerce en détail et pour l'approvisionnement dans la République Démocratique Allemande, qui augmente toujours, est une expression du standard de vie également augmentant de la population. C'était le VIième Congrès du Parti socialiste unifié d'Allemagne qui a donné des informations fondamentales au sujet du développement de l'approvisionnement matériel de la population et quelles conditions constructives indispensables sont à créer dans la période de la construction étendue du socialisme.

Le but des architectes est de partir, dans la solution des devoirs individuels, toujours des rapports mis au-dessus et de traiter, à la planification et dans les projets d'installations d'achat et d'approvisionnement, les nécessités techniques de construction comme des nécessités économiques et les nécessités politiques comme des devoirs sociaux, en total comme une seule unité. Ça veut dire avant tout de trouver des solutions pour des problèmes de la structure réticulée en combinaison avec la formation de centres d'achats et de prendre en considération en même temps le complexe des relations à l'intérieur des unités urbaines de différents ordres de grandeur dans la relation urbaine totale. Une conception bien disposée en sens politoéconomique, scientifiquement motivée et complexe du réseau des installations d'approvisionnement est donc une condition fondamentale d'une planification correspondante à l'état maximum actuel. Pour cela il est indispensable d'éclairir méthodiquement les nombreux problèmes du développement de la consommation et de l'organisation sociale du système des services compétents et de les coordonner avec le développement de la technique commerciale.

Partant de la concentration des investissements il est en outre nécessaire de développer des nouveaux programmes pour la combinaison et la coopération de différentes installations sociales et d'en élaborer les conceptions architecturales qui correspondent à la standardisation suivant le système de construction par blocs et la concentration compacte.

Les articles publiés dans la présente édition de la revue traitent les centres de gravité des devoirs de la planification et de projets de construction pour le commerce de détail et de la combinaison avec autres installations d'approvisionnement vis-à-vis de secteurs de centres sociaux.

Les exemples publiés dans la partie „Vue d'ensemble internationale" des pays socialistes démontrent comme des conditions égales sociales donnent en principe des résultats de même nature. Sur l'autre côté ce sont les exemples des pays capitalistes qui démontrent que des faits intéressants pour nous se limitent seulement au côté de la fonction pure et technique de commerce ainsi qu'à quelques questions du procédé de planification; pour la solution universelle du devoir, comme nous la comprenons sur la base de contenu social, ces exemples ne peuvent pas être pris pour modèles. Centres d'achats des pays capitalistes — même s'il s'agit de centres extraordinairement modernes et d'une disposition de grand style — servent seulement en apparence aux besoins sociaux; objectivement ils servent aux intérêts de profit des groupes d'entrepreneurs individuels qui sont opposés aux vrais besoins soviaux des travailleurs. Seulement là, où les contradictions sociales fondamentales sont surmontées par la révolution socialiste, l'urbanisme et l'architecture peuvent remplir le devoir social dans l'esprit socialiste.

DK 658.711

Nouveaux restaurants dans la RDA — 437

A côté des grands objets de construction pour l'industrie même et de la construction industrielle de logements en masse, aux architectes toujours de nouveau sont offerts également des devoirs plus petits, comme par exemple la nouvelle construction, la reconstruction ou l'achèvement de restaurants. Les exemples montrés donnent des informations au sujet du développement sur ce domaine jusqu'au moment actuel. Dans ces derniers temps est venue à bout de plus en plus la conception d'établir les nouveaux restaurants en forme de bâtiments séparés, isolés des bâtiments d'habitation ou de les prévoir comme parties d'édifices sociaux, comme il est déjà visible par les nombreux projets et également par des objets déjà en construction.

En détail sont présentés les objets suivants:

New restaurants in the GDR

Apart from the large jobs in the fields of industry as well as in industrialized residential construction on a large scale, architects frequently face smaller tasks, such as new construction, alteration, and installation of restaurants. The examples shown indicate to the present stage of development in this field. One of the opinions, particularly prevailing during the recent period, is that restaurants should be build as free-standing, independent structures which are separated from residential buildings and sometimes from a part of public buildings. This opinion becomes evident in a number of designs as well as in numerous jobs.

The following items are introduced:

DK 725.71.002.2

Zu politisch-ideologischen Fragen des Städtebaus und der Architektur

Kurzbericht über die Durchführung des 7. Plenums und über die Vorbereitung des 9. Plenums der Deutschen Bauakademie

Am 12. Juni 1963 wurde vom Plenum der Deutschen Bauakademie die 7. geschlossene Plenartagung durchgeführt, in deren Mittelpunkt grundsätzliche politisch-ideologische Probleme von Städtebau und Architektur standen:

- Das Verhältnis der Architekten und Ingenieure zur Politik von Partei und Regierung, speziell auf dem Gebiete des Bauwesens und der Architektur
- Einschätzung der Entwicklung der Architektur in der DDR
- Entwicklung der Menschen, insbesondere die Verantwortung der jungen Generation der Architekten und Ingenieure bei der Erfüllung der großen Aufgaben des umfassenden Aufbaus des Sozialismus.

Auf der Plenartagung wurde ferner der Beschluß des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik vom 14. Juni 1963 über die Anwendung der Grundsätze des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft im Bauwesen erläutert.
In Auswertung des VI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Beratung des Politbüros des ZK der SED und des Präsidiums des Ministerrats mit Schriftstellern und Künstlern am 26. März 1963 hat das Plenum festgestellt, daß die überwiegende Mehrheit der Architekten die Beschlüsse von Partei und Regierung, besonders die des VI. Parteitages und die aus ihnen abgeleiteten Forderungen an das Bauwesen zur Grundlage ihrer schöpferischen Arbeit macht und mit ihren Leistungen in der Bauwissenschaft, in der Bauprojektierung und in der Bauproduktion mit allen Kräften zur Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik beiträgt.
Das Plenum stellte aber auch fest, daß in der zurückliegenden Zeit den politisch-ideologischen Fragen auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und zwar sowohl durch das Präsidium wie vor allem durch das Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie und den VEB Typenprojektierung. Das hat mit dazu beigetragen, daß in Theorie und Praxis des Städtebaus und der Architektur die von der Partei kritisierten Mängel entstanden sind, daß eine Windstille in den ideologischen Auseinandersetzungen sowie in der Architekturkritik eintreten konnte und daß die Zeitschrift „Deutsche Architektur" sich nicht in genügendem Maße zu einem parteilichen Organ auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur entwickelte.
Die Erfüllung der großen Aufgaben des Bauwesens, die Anwendung der Grundsätze des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung im Bauwesen erfordert große Anstrengungen der Architekten, Ingenieure und Bauwissenschaftler, vor allem ein klares sozialistisches Bewußtsein. Im Sinne der Lösung dieser Forderung wurde beschlossen, das 9. öffentliche Plenum der Deutschen Bauakademie zu Fragen der Architektur und des Städtebaus im Dezember 1963 durchzuführen.
Im Mittelpunkt des Hauptreferates auf dieser Plenartagung sollen folgende Probleme stehen:

- Ideologische und politische Grundprobleme
- Der soziale Inhalt von Städtebau und Architektur
- Die Architektur und das industrielle Bauen
- Künstlerische Probleme der Architektur und des Städtebaus
- Die Architektur als gesellschaftlicher Auftrag an die Bauschaffenden.

Auf der Grundlage des 7. Plenums, bei dessen Vorbereitung und Durchführung namhafte Vertreter des Bundes Deutscher Architekten vertreten waren, wurde die Bundesvorstandssitzung am 25. Juli 1963 durchgeführt. Der Bundesvorstand stimmte dem Ergebnis des 7. Plenums zu.
Ausgehend von der zwischen dem Bund Deutscher Architekten und der Deutschen Bauakademie abgeschlossenen Rahmenvereinbarung ist zur Auswertung des 7. Plenums und zur Vorbereitung des 9. Plenums der Deutschen Bauakademie ein Arbeitsplan ausgearbeitet worden. Danach ist vorgesehen, daß breite Kreise der Fachkollegen und die Bevölkerung in die Vorbereitung einbezogen werden und daß demonstriert wird, wie der „Bitterfelder Weg" in der Architektur verwirklicht werden kann.

Zur Planung und Projektierung im Industriebau

Beratung des Parteiaktivs des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie

Ingenieur Kurt Schneider
Parteisekretär der Deutschen Bauakademie

Das Parteiaktiv des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie beriet am 31. Mai 1963 gemeinsam mit den Parteisekretären der leitenden staatlichen Organe, der VVB des Bauwesens und der Ausrüstungsindustrie, der Industrieprojektierungsbetriebe und der Generalprojektanten über „Die Aufgaben der Parteiorganisationen zur Sicherung der Staatsplantermine und eines hohen Nutzeffektes der Investitionen bei den wichtigsten Investitionsvorhaben der führenden Industriezweige insbesondere durch die konsequente Anwendung der komplexen Fließfertigung und des kompakten Bauens".

Die Bedeutung der Beratung wurde unterstrichen durch die Teilnahme des Mitglieds des Büros für Industrie und Bauwesen und Leiters der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED, Genossen Dipl.-Ing. Gerhard Trölitzsch, des Parteisekretärs der Staatlichen Plankommission, Genossen Handwerker, und des Sekretärs für Wirtschaft beim Volkswirtschaftsrat, Genossen Linke.

Die Aufgabe der Aktivtagung bestand darin, in Auswertung des Besuches des Ersten Sekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates, Genossen Walter Ulbricht, auf der Großbaustelle Leuna II zu beraten, wie die Mitglieder der Partei und die parteilosen Kollegen des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie in der täglichen Arbeit die Beschlüsse der Partei unverfälscht und ideenreich durchsetzen.

Im Referat, das Genosse Professor Dipl.-Ing. Gerhard Kosel hielt, wurde auf die Fragen geantwortet, die Genosse Walter Ulbricht an die Arbeiter und Ingenieure der Großbaustelle Leuna II stellte:

- **Welche Vorschläge haben Sie zur Weiterentwicklung des Takt- und Fließsystems?**
- **Was ist Ihrer Meinung nach zur exakten Leitung und zur engeren Zusammenarbeit aller am Bau Beteiligten notwendig?**
- **Wie ändert sich mit den neuen Methoden des Aufbaus solcher modernen Industriekombinate die Arbeit der Parteiorganisation und der Gewerkschaft?**

Ausgangspunkt des Referats war der Stand der Planerfüllung 1963 – besonders auf den entscheidenden Vorhaben wie EVW Schwedt, Leuna II – und die Vorbereitung des Planes 1964. Trotz guter Einzelleistungen werden die Planrückstände noch nicht in dem vorgesehenen Umfang aufgeholt. Um die geplante arbeitstägliche Leistung schnell zu erreichen, sind vor allem die Konzentration der Produktionskapazitäten und die Organisation des Mehrschichtbetriebes auf den volkswirtschaftlich wichtigsten Vorhaben, die termin- und qualitätsgerechte Bereitstellung von Stahlbetonfertigteilen für diese Vorhaben voll zu gewährleisten und die ernsten Mängel in der Leitung des Industriebaus schnell zu überwinden.

Im Referat stellte Genosse Professor Kosel den Kampf des Neuen gegen das Alte und Überlebte überzeugend dar und zeigte die Wege zur Überwindung der Hemmnisse.

Genosse Professor Kosel konnte, gestützt auf die Ergebnisse der Praxis in Schwedt, feststellen, daß sich das Prinzip der komplexen Fließfertigung in der Produktion auf der Objekttaktstraße XI B bewährt. Die Übertragung des Aufbaus großer Industrieanlagen an einen Generalauftragnehmer ermöglicht die volle Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes im Prozeß des Aufbaus. Er begründete, was in der Projektierung zu verändern ist, um das Neue durchzusetzen, analysierte die Lage auf dem Gebiet der Planung der Investitionsvorhaben und zeigte an Beispielen, daß die Lösung der Probleme des Industriebaus die Gemeinschaftsarbeit als ständiges Prinzip für alle Phasen der Vorbereitung und Durchführung von großen Bauvorhaben der Industrie objektiv bedingt.

Genosse Handwerker unterstrich in seinem Diskussionsbeitrag, daß es notwendig ist, bei der Lösung der Investitionsaufgaben auch in der Staatlichen Plankommission völlig neue Wege zu gehen.

Die großen vor uns stehenden Aufgaben erfordern volle Klarheit in den politisch-ideologischen Grundfragen. Deshalb wurden im Referat und in den Diskussionsbeiträgen auch die der Linie der Partei widersprechenden Auffassungen, wie sie in einigen Beiträgen zur Architekturdiskussion in der „Deutschen Architektur" zum Ausdruck kamen, entschieden zurückgewiesen. Das 7. Plenum der Deutschen Bauakademie wird sich mit den ideologischen Unklarheiten auf dem Gebiet des Bauwesens, des Städtebaus und der Architektur auseinandersetzen. Im Referat und besonders im Diskussionsbeitrag des Ministers für Bauwesen, Genossen Ingenieur Wolfgang Junker, wurde der Entwurf des Beschlusses des Ministerrats über die Anwendung der Grundsätze des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft im Bauwesen erläutert.

Im Schlußwort betonte Genosse Trölitzsch, daß bei der Durchsetzung des ökonomischen Systems der Planung und Leitung im Bauwesen nicht die strukturellen, sondern die inhaltlichen Fragen im Mittelpunkt stehen und die Anstrengungen auf die Erfüllung der Pläne gerichtet sein müssen. Das erfordere, die ausgetretenen Pfade zu verlassen, um den Widerspruch zwischen der Initiative der Werktätigen und dem Stand der gegenwärtigen Leitungstätigkeit unter Führung der Parteiorganisationen zu überwinden. Mit den neuen Aufgaben übertrage die Partei den Genossen im Bauwesen eine größere Verantwortung als bisher und erwarte, daß sie nach gründlicher Analyse kompromißlos den Kampf darum führen, die Industrievorhaben planmäßig zu errichten und funktionsfähige Industrieanlagen zu übergeben, wie das der VI. Parteitag forderte.

Auszüge aus dem Referat auf der Parteiaktivtagung

Professor Dipl.-Ing. Gerhard Kosel
Präsident der Deutschen Bauakademie

Was müssen wir in der Projektierung verändern, um das Neue durchzusetzen?

In der bisherigen Projektierungspraxis wurden die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen Ausführungstechnologie und konstruktiver Lösung der Industrieanlagen nur oberflächlich auf der Basis gelegentlicher Konsultationen zwischen den verschiedenen Projektanten und Ausführungsbetrieben berücksichtigt. Diese Arbeitsweise steht im Widerspruch zu den neuen Bedingungen der Vorbereitung und Durchführung von Investitionsvorhaben. Die neue Aufgabenstellung sieht die Ausarbeitung der Komplexzyklogramme unter der Verantwortung des Generalprojektanten vor.

Der höchste Nutzeffekt beim Aufbau von Industrieanlagen in komplexer Fließfertigung wird erreicht durch

- die Anwendung hochproduktiver Verfahrenstechnologien, die dem Weltstand entsprechen,
- die maximale Anwendung von Kompaktbauten und des Freibaus,
- die maximale Vereinheitlichung der Konstruktionen auf der Grundlage von Standards und Typen nach dem Baukastensystem,
- die Erreichung eines maximalen Vorfertigungs- und Vormontagegrades sowohl bauseitig als auch ausrüstungsseitig,
- die Schaffung solcher Bedingungen, die den maximalen Einsatz von Maschinen, insbesondere bei der kombinierten Bau- und Ausrüstungsmontage, ermöglichen.

Die Durchsetzung dieser Forderungen ist der Maßstab für die Erfüllung der Parteibeschlüsse durch den Generalprojektanten. Es ist offensichtlich, daß wir bisher nur ungenügend vorangekommen sind.

Die Erfahrungen unserer Bau- und Montagearbeiter in den Taktstraßen, die Erfahrungen der Bau- und Ausrüstungsingenieure auf den Baustellen sind eine einzige Bestätigung dafür, daß der Generalprojektant nur dann seine Aufgabe erfüllen kann, wenn er die Gemeinschaftsarbeit zur obligatorischen Organisationsform und zur Hauptmethode seiner Tätigkeit macht.

Die Arbeitsweise, die zum Beispiel zur Zeit noch bei der Vorbereitung der Erweiterung des Eisenhüttenkombinats Ost praktiziert wird, entspricht nicht den neuen Anforderungen. Die an der Projektierung beteiligten Institutionen und Betriebe delegieren zum Generalprojektanten Mepro für die Ausarbeitung des Komplexzyklogramms sporadisch den einen oder anderen Mitarbeiter. Auf diese Art kann sich niemals ein festes, mit allen Fragen vertrautes Arbeitskollektiv entwickeln.

Viele Projektanten haben die Notwendigkeit, nach dem Prinzip des Generalprojektanten zu arbeiten, noch nicht voll erfaßt. Das zeigte sich zum Beispiel bei der Pro-

jektierung des Vorhabens Zementwerk Rüdersdorf IV. Der hierfür zuständige technologische Projektant, Zementanlagenbau Dessau, weigerte sich bis März d. J., die Rolle des Generalprojektanten zu übernehmen. Die Projektanten wollten nichts von einer aktiven Einflußnahme auf die Erarbeitung aller Projekte und von der Vorbereitung der komplexen Fließfertigung hören. Erst durch gemeinsame Anstrengungen der verantwortlichen Genossen in den Bereichen Beton und Industriebau des Ministeriums für Bauwesen konnte erreicht werden, daß jetzt die Projektierung von Rüdersdorf IV unter der Leitung vom ZAB Dessau als Generalprojektant erfolgt.

Durch das Fehlen von Generalprojektanten wird die wissenschaftliche Leitung der Bauvorhaben ernsthaft in Frage gestellt.

Die heute noch üblichen zahlreichen Projektänderungen während der Ausführung von Investvorhaben sind zum größten Teil der Ausdruck einer ungenügenden Qualität der Arbeit der Projektanten und führen zu volkswirtschaftlich großen Verlusten.

Die Parteiorganisationen des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie müssen in Zusammenarbeit mit den Parteiorganisationen der Planträger aktiv auf die Projektanten dahingehend einwirken, daß die Generalprojektanten die Verantwortung für das gesamte Projekt übernehmen.

Ein Gebiet, auf dem alte Vorstellungen schroff mit den neuen Erkenntnissen der Wissenschaft in Widerspruch stehen, ist die Planung der Industrieanlagen

Wir besitzen eine Reihe hochmoderner großer Industriewerke, von denen ein großer Teil nach 1945 errichtet wurde. Die Mehrzahl unserer Industriewerke besteht aber aus mittleren und kleineren Betrieben mit verhältnismäßig geringer Spezialisierung der Produktion. Sie sind auf viele, oft für Industriewerke wenig geeignete Standorte verteilt. Von den rund 16 000 Industriebetrieben in der DDR haben nur 560 Betriebe mehr als 1000 Arbeitskräfte. Dagegen sind in 10 200 Betrieben weniger als 50 Arbeitskräfte je Betrieb beschäftigt.

Diese vielen Industriebetriebe sind jeder für sich bestrebt, durch An-, Um- und Erweiterungsbauten ihre Kapazität zu erweitern und die Produktionsbedingungen zu verbessern. Solche Bestrebungen finden ihren Niederschlag in einer Unzahl von Bauvorhaben.

Im Jahre 1962 gab es in der DDR rund 150 000 Baustellen, im Durchschnitt nur mit drei Arbeitskräften je Baustelle. Im Stadtgebiet Halle wurden zum Beispiel in 55 Industriebetrieben 81 Baustellen mit je einer mittleren Bausumme von nur 72,6 TDM eingerichtet.

Eine solche Investitionstätigkeit führt weder zu einer Konzentration der Produktion in der Industrie noch zu einem rationellen Bauen mit hoher Arbeitsproduktivität.

Der Weg der kleinen An- und Umbauten führt in vielen Fällen nicht zu den besten ökonomischen Resultaten. Man muß in jedem Falle die Beziehungen der Rekonstruktionsmaßnahmen für einzelne Betriebe oder VVB zu den gesamten Rekonstruktions- und Neubaumaßnahmen eines Territoriums mit den verschiedensten Industriezweigen sehen und untersuchen. In Halle befindet sich zum Beispiel in der dicht bebauten Innenstadt der VEB Maschinenfabrik, der aus fünf kapitalistischen Betrieben hervorgegangen ist. Der größte Teil der Gebäude wurde vor 1900 errichtet. Der Betrieb ist Leitbetrieb für Chemie- und Klimaanlagen. Die Herstellung eines Verdichter-Kurbelgehäuses erfordert in diesem Betrieb einen Materialflußweg von 4,5 km. Unter den Bedingungen einer modernen Industrieanlage könnte dieser Weg auf etwa 350 m verkürzt werden. Zur Rekonstruktion dieses Werkes sind von 1950 bis 1962 viele Millionen aufgewendet worden, ohne daß jedoch eine grundlegende Verbesserung der Produktionsbedingungen erreicht worden wäre.

Von der Deutschen Bauakademie wurde dieser Betrieb untersucht. Es wurden zwei Varianten der Rekonstruktion ausgearbeitet:

- Grundlegende Rekonstruktion am alten Standort
- Errichtung eines Kompaktbaus für den VEB Maschinenfabrik Halle in einem neuen städtischen Industriebezirk, der gemeinsam mit dem ebenfalls zu rekonstruierenden VEB Pumpenwerk Halle genutzt wird.

Die Variante 1 ermöglicht eine Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Maschinenbauproduktion auf 155 Prozent, die Variante 2 auf 254 Prozent. Die Investitionskosten würden bei Variante 1 nach etwa 5,7 Jahren erwirtschaftet werden. Variante 2 erfordert zwar den doppelten Bauaufwand; dieser macht sich jedoch bereits nach 4,3 Jahren bezahlt. Für die Bauindustrie besteht bei Variante 2 die Möglichkeit, alle Vorteile des modernen Industriebaus, des kompakten Bauens und der komplexen Fließfertigung anzuwenden.

Das Prinzip des Hauptweges der sozialistischen Rekonstruktion wird offensichtlich von einigen Genossen falsch ausgelegt. Zweigpartikularismus und Betriebsegoismus führen zur Außerachtlassung der komplex-territorialen Gesichtspunkte entsprechend den Möglichkeiten unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse. Die ungenügende Zusammenarbeit der zentralen und örtlichen staatlichen Leitungen bei der Vorbereitung der Investitionen, der Ressortgeist und die Raffgier vieler Planträger ebenso wie der Liberalismus in der Leitung des Bauwesens bei der Durchsetzung der Investitionsordnung sind die Hauptgründe für die noch nicht überwundene Zersplitterung der Investitionen.

Es ergibt sich als Forderung, für die mittleren und großen Investitionsvorhaben Varianten zur Rekonstruktion am alten Standort und zur Zusammenfassung in städtischen Industriebezirken zu untersuchen. Dabei ist zu sichern, daß freiwerdende Betriebsanlagen einer neuen Nutzung durch die Industrie oder durch Dienstleistungseinrichtungen eventuell im Ringtausch zugeführt werden, um alle vorhandenen Einrichtungen optimal zu nutzen. Durch die komplex-territoriale Planung ist zu gewährleisten, daß eine Zersplitterung der Mittel für unrationelle Erweiterungen und Einzelbauten verhindert wird und statt dessen auch im Rahmen der Rekonstruktionsmaßnahmen die Mittel so eingesetzt werden, daß eine schnelle Erweiterung der Produktion bei Erhöhung der Qualität der Produkte gesichert wird und zugleich die besten Voraussetzungen für die Organisierung einer modernen, hochmechanisierten sozialistischen Großproduktion in der DDR geschaffen werden. Die Konzentration der Investitionsmittel ist die Voraussetzung für die Konzentration der Kapazitäten der Bauindustrie ...

Die Lösung dieser Aufgabe erfordert die Einschaltung eines breiten Kreises von Wissenschaftlern, Ingenieuren, Ökonomen der verschiedensten Fachrichtungen sowie die Anwendung der modernen Rechentechnik bei der Ermittlung von optimalen Standorten sowie von optimalen Produktions- und Aufbauvarianten. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe ist kaum zu unterschätzen. Es handelt sich dabei darum, im Prozeß der Rekonstruktion durch klugen Einsatz der vorhandenen Mittel, die wir selbst erwirtschaften müssen, die vom Kapitalismus übernommene Zersplitterung unserer Industrie zu überwinden und eine moderne sozialistische Industrie aufzubauen. Jeder Schritt in dieser Richtung ist ein wichtiger Beitrag zur Erfüllung der Planaufgaben des Jahres 1964 und unserer weiteren Perspektive.

Der VI. Parteitag faßte eindeutige Beschlüsse über die neue Rolle der Wissenschaft in der Produktion

Wir müssen in diesem Zusammenhang die Frage stellen, welches Verhältnis haben einige Genossen und Kollegen zur Wissenschaft?

In Schwedt gibt es bei einigen Funktionären, die Wege zur Überwindung der Schwierigkeiten bei der Aufholung der Planrückstände suchen, folgende Auffassung: „Entweder konzentrieren wir uns auf die Planerfüllung, oder wir machen komplexe Fließfertigung."

Diese Auffassung tritt auch auf anderen Baustellen in den verschiedensten Schattierungen zutage und äußert sich in der irrigen Annahme, daß viele praktische Erfahrungen und Kommandogewalt ausreichen, um die Durchführung auch eines so großen Investitionsvorhabens wie Schwedt oder Leuna zu gewährleisten. Diese falsche Auffassung beruht in dem Nichterkennen der Tatsache, daß unsere heutige moderne Wissenschaft in steigendem Maße als eine unmittelbare Produktivkraft wirkt. Die Gemeinschaftsarbeit der Außenstelle der Deutschen Bauakademie in Schwedt mit den Kollegen der Taktstraße 10 bei der Vorbereitung des Baus der Rohöldestillation II erbrachte ein Beispiel für die neue Rolle der Wissenschaft in der Produktion. Das eingehende Studium der Projektunterlagen für dieses Teilvorhaben und das Studium des zweckmäßigsten Aufbauprozesses ergab, daß wir in der Rohöldestillation II nach den Methoden des kritischen Weges rund 600 Koordinierungspunkte haben, also Knotenpunkte, in denen sich verschiedene Arbeitsprozesse berühren. Bei einer derart gründlichen Durcharbeitung des Objektes wurden die Grenzen der bisher üblichen empirischen Arbeitsweise offenbar. An einem einzigen Objekt sind es 600 solcher Knotenpunkte, Tausende sind es beim Gesamtvorhaben. Wer kann da noch im Ernst daran glauben, daß eine rationelle Baudurchführung nur mit Erfahrung auf Grund der bisher üblichen Ablaufpläne zu bewältigen ist ...

Diese Feststellung veranlaßt uns aber auch zu der Frage, worin denn eigentlich gegenwärtig in vielen Fällen die Tätigkeit unserer

Ingenieure auf den Baustellen besteht? Ein großer Teil ihrer Arbeit besteht aus Improvisation, aus dem Versuch, den komplizierten und umfangreichen Produktionsprozeß auf der Grundlage mangelhafter technologischer Unterlagen zu leiten und dabei irgendwie über die Runden zu kommen. Die ungenügende und mitunter völlig fehlende wissenschaftliche Vorbereitung des Bauprozesses zeigt sich als eine Fülle von Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, die der Leiter der Baustelle mit seinem Kollektiv zu lösen hat. Letzten Endes wird dann eine solche „Praxis" auf den Rücken der Bauarbeiter ausgetragen. Ihre Initiative zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wird ungenügend wirksam. Der Widerspruch zwischen der Initiative der Werktätigen und der unzureichenden Leitungstätigkeit hat also eine wesentliche Ursache im überheblichen Verhalten zu den Ergebnissen der Wissenschaft. Auf die Lösung dieses Widerspruchs orientiert uns die Partei schon seit geraumer Zeit.

Wie wenig sich auch noch Mitarbeiter der Deutschen Bauakademie dieser Bedeutung der Wissenschaft für die Produktion bewußt sind, zeigen folgende Tatsachen:

In Auswertung des Besuches des Genossen Walter Ulbricht in Leuna II veranlaßte die Leitung des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie die Bildung von Außenstellen der Deutschen Bauakademie auf den Großbauvorhaben unserer Republik. Die Institute der Deutschen Bauakademie wurden beauftragt, eine bestimmte Zahl von Mitarbeitern für diese Tätigkeit einzusetzen. Einige der von den Instituten nominierten Mitarbeiter, insbesondere die Kollegen vom VEB Typenprojektierung, waren der Auffassung, daß ihre Tätigkeit auf den Baustellen sich nur auf zwei bis drei Tage in der Woche erstrecken könnte. Eine Vielzahl von Einwänden wurde konstruiert. Die Direktoren und Parteiorganisationen der Institute entwickelten wenig Initiative zur Beseitigung dieser Ideologie. Erst das Eingreifen der Akademieleitung hatte zur Folge, daß heute die Außenstellen komplettiert sind.

Von einigen Wissenschaftlern wird die Verschleppung der Durchführung von Parteibeschlüssen beschönigt und sogar zu rechtfertigen versucht mit dem Argument, man müsse die Einführung der komplexen Fließfertigung sehr gut, außerordentlich gut, ja ideal vorbereiten. Dieses Argument erscheint zunächst einleuchtend, denn selbstverständlich hängt der Nutzeffekt der komplexen Fließfertigung in hohem Maße von der Qualität der Vorbereitung ab. Wenn sich dahinter aber die Absicht verbirgt, so lange zu warten, bis derartig ideale Bedingungen „herangereift" sind, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse ohne Schwierigkeiten, ohne Kampf eingeführt werden können, dann heißt das, bis auf den St.-Nimmerleins-Tag zu warten. Von der Wissenschaft wird aber verlangt, daß sie die Praxis verändert. Wissenschaft betreiben heißt revolutionär sein ...

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zur Lösung der Probleme des Industriebaus ist zielstrebig zu entwickeln

... Der hohe Grad der Arbeitsteilung und die Vielzahl von Spezialisten, die zur Lösung einer solchen Aufgabe wie die Schaffung kompletter Industrieanlagen notwendig sind, bedingen objektiv die Gemeinschaftsarbeit als ständiges Prinzip für alle Phasen der Vorbereitung und Durchführung von großen Bauvorhaben der Industrie anzuwenden und weiter zu entwickeln.

Wo stehen wir bei der Duurchsetzung dieses Prinzips? Das Beispiel der Taktstraße XI B der Großbaustelle EVW Schwedt zeigt, daß die Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit als ständiges Prinzip der Leitung einer Taktstraße von den dort tätigen Genossen und Kollegen richtig erkannt wurde. Ohne die sozialistische Gemeinschaftsarbeit wäre der Aufbau der Rundofenanlage mit hohem Nutzeffekt unmöglich gewesen. Auch in der Zusammenarbeit zwischen Bauwissenschaft, Projektierung und Bauausführung haben wir einige Fortschritte zu verzeichnen. Es fehlt jedoch die Einbeziehung der Planung in diese Gemeinschaftsarbeit und die Mitwirkung der verschiedenen Zweige der Industrie. So besteht beispielsweise die sozialistische Arbeitsgemeinschaft zur Erarbeitung des komplexen Zyklogramms für den Aufbau von Leuna II vorerst lediglich aus Baufachleuten.

Auch in der Forschung und Entwicklung ist eine enge Zusammenarbeit aller am Bau Beteiligten erforderlich. Die bisher völlig ungenügende Zusammenarbeit der Institute der investierenden Industrie und des Bauwesens bei der Vorbereitung der Investitionen und das Fehlen einer systematischen Erkundung des Weltstandes haben wesentlich dazu beigetragen, daß eine Reihe unserer Industriebauten mit hohem Aufwand und geringem Nutzeffekt errichtet wurde. Mit der Bildung einer Forschungsgemeinschaft Industriebau beim Forschungsrat, dem Ministerratsbeschluß vom 1. 2. 1962 entsprechend, sind jetzt wichtige Voraussetzungen für eine Verbesserung der Zusammenarbeit geschaffen worden ...

Genosse Walter Ulbricht forderte bei verschiedenen Anlässen, sowohl im Forschungsrat als auch bei seinem Besuch in Leuna II, die Beteiligung der wissenschaftlichen Einrichtungen der Technologie und des Maschinenbaus an der Lösung der Probleme des modernen Industriebaus und die Einführung der Ergebnisse dieser Institute unmittelbar in die Produktion. Es ist unerläßlich, daß die Parteiorganisation des Volkswirtschaftsrates die Bildung von Außenstellen der Institute der Technologie und des Maschinenbaus zur Durchsetzung der komplexen Fließfertigung aktiv unterstützt.

Zur Verbesserung der Zusammenarbeit aller am Bau Beteiligten gehört auch die Verbesserung der Zusammenarbeit der Länder des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. Auf der 11. Tagung der Ständigen Kommission Bauwesen, die vor 14 Tagen stattfand, wurde festgelegt, daß die Methoden der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen auf den Baustellen einer Reihe von Erdölverarbeitungswerken in sozialistischen Ländern untersucht werden, um, ausgehend von diesen Untersuchungen, den Ländern Empfehlungen für die Verbesserung der Methoden der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen zu geben.

Weiterhin wurde von der Ständigen Kommission Bauwesen die Bildung von Leitinstituten der Projektierung für die wichtigsten Zweige der Industrie beschlossen, um zu einem intensiven und schnellen Erfahrungsaustausch über den wissenschaftlich-technischen Höchststand zu kommen und die sozialistische Arbeitsteilung in der Industrieprojektierung der Länder des RGW vorzubereiten.

Für die Delegation der DDR in der Ständigen Kommission Bauwesen des RGW als der federführenden Verantwortlichen erwachsen hieraus umfangreiche Aufgaben. Es wird an die Parteiorganisation die Forderung gestellt, die RGW-Arbeit, die im Zuge der Entwicklung des Bauwesens zum Investitionsbauwesen in ein neues Stadium tritt, stärker als bisher zu unterstützen ...

Anwendung der Grundsätze des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft

... Der Entwicklungsstand der Produktivkräfte, die Initiative der Werktätigen, die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die volle Wirksamkeit der ökonomischen Gesetze des Sozialismus erfordern, daß das System der Planung und Leitung im Bauwesen eine höhere Qualität erhält ...

... Die vom VI. Parteitag beschlossene Ausrichtung des Bauwesens auf die Erhöhung des Nutzeffektes der Investitionen entsprechend dem wissenschaftlich-technischen Höchststand erfordert die Überwindung der derzeitigen Zersplitterung der Kräfte im Investitionsgeschehen und die Konzentration der Baukapazitäten in großen Bau- und Montagekombinaten unter Einbeziehung von Vorfertigungs- und Montagekapazitäten des Maschinenbaus. Damit wird ein neuer selbständiger Zweig der Volkswirtschaft für die gesamte Investitionsbautätigkeit entwickelt und bei der Durchführung von Investitionsvorhaben unter einem Generalauftragnehmer eine klare Trennung der Verantwortung zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer gewährleistet ...

Die Umstellung dazu soll in Etappen vor sich gehen. Unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte in der Investitionsbautätigkeit sind in der ersten Etappe im Bauwesen die Vervollkommnung des Systems der Planung, die Schaffung eines umfassenden Systems der materiellen Interessiertheit und die Weiterentwicklung und Erhöhung der Wirksamkeit der wissenschaftlich-technischen Arbeit im Bauwesen vorgesehen. Zugleich ist die Leitung und Organisation der Bau- und Baumaterialienindustrie nach dem Produktionsprinzip unter anderem zu sichern durch

- die Schaffung leistungsfähiger Großbetriebe und Kombinate, die als Haupt- oder Generalauftragnehmer funktionstüchtige Anlagen und schlüsselfertige Bauwerke liefern und die bedarfsgerechte Massenproduktion standardisierter Erzeugnisse durchführen;

- die Bildung branchenreiner Industriezweigleitungen in der Baumaterialienindustrie;

- die Schaffung eines einheitlichen Systems der Berufsausbildung, Qualifizierung und Weiterbildung.

Eine analoge Entwicklung muß bei den Vorfertigungs- und Komplettierungskapazitäten des Maschinenbaus, bei den Ausrüstungskapazitäten und bei der technologischen Projektierung durchgesetzt werden.

In der zweiten Etappe soll die Entwicklung des neuen selbständigen Zweiges der Volkswirtschaft für die Investitionsbautätigkeit weitergeführt und beim Ministerrat der DDR der Bauwirtschaftsrat gebildet werden ...

Die gesellschaftliche Aufgabe bei der Planung und beim Bau von Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen

Der zunehmende Bau von Einrichtungen des Einzelhandels und der Versorgung in unserer Republik ist Ausdruck des ständig steigenden Lebensstandards der Bevölkerung. Der VI. Parteitag hat für die Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus grundlegende Hinweise gegeben, wie sich die weitere Entwicklung der materiellen Versorgung der Bevölkerung vollziehen wird und wie die dafür notwendigen baulichen Voraussetzungen geschaffen werden sollen.

Die sozialistische Qualität des Städtebaus und der Architektur erweist sich darin, in der Einheit von Politik, Ökonomie und Technik eine der sozialistischen Produktion und Lebensweise entsprechende Entwicklung der Städte zu verwirklichen, mit der auch die strukturellen und sozialen Disproportionen, die aus der kapitalistischen Vergangenheit herrühren, überwunden werden. Das wird besonders sichtbar in den neuen Zentren unserer Städte und in den neuen Wohnkomplexen, muß sich aber in zunehmendem Maße auch dort durchsetzen, wo die alte Substanz quantitativ noch überwiegt und im einzelnen nur relativ geringe Aufwendungen für deren Rekonstruktion vertretbar sind.

Aufgabe der Architekten ist es, bei der Lösung einzelner Vorhaben stets vom übergeordneten Zusammenhang auszugehen und in der Planungs- und Projektierungsarbeit die bautechnisch-ökonomischen Notwendigkeiten und die politisch-sozialen Anforderungen als Einheit zu beachten. Für die Einrichtungen des Einzelhandels und der Dienstleistungen bedeutet das vor allem, Probleme der Netzstruktur in Verbindung mit der Bildung von Einkaufszentren zu lösen und die Komplexität der Beziehungen innerhalb einzelner städtebaulicher Einheiten verschiedener Größenordnungen sowie in ihrem gesamtstädtischen Zusammenhang zu berücksichtigen.

Progressive städtebauliche Konzeptionen wurden bisher nur dort wirksam, wo zentrale Planträger vorhanden waren. Bei der bisherigen, meist unkoordinierten Planung der Investitionen in den einzelnen Planträgerbereichen war auch die Voraussetzung für die Erhöhung des Nutzeffektes der Investitionen nicht gegeben. Deshalb wurde mit der „Verordnung über die Planung, Vorbereitung und Durchführung der Investitionen" vom 26. Juli 1963 generell festgelegt: „... Für mehrere Investitionsvorhaben auf gleichen Standorten (Industriekomplexe, Stadtzentren, Wohngebiete und ganze Städte) sind unter Beachtung des zeitlichen Bauablaufs der Einzelobjekte komplexe Investitionspläne zu erarbeiten." Die Übergangsbestimmungen vom 13. September 1962, Teil III, präzisierten diese Festlegungen, ebenso die vom Staatlichen Büro für Begutachtung von Investitionen herausgegebene „Vorläufige Anleitung zur Begutachtung von Aufgabenstellungen und deren einheitliche Aussagekraft". Vor allem aber die auf der Wirtschaftskonferenz am 24. und 25. Juni 1963 gefaßten Beschlüsse geben eine klare Orientierung und eine zwingende Handhabe für die Investitionstätigkeit und das Bauen.

Eine volkswirtschaftlich richtig eingeordnete, wissenschaftlich begründete und umfassende Konzeption des Netzes der Versorgungseinrichtungen ist daher wesentliche Voraussetzung für eine dem Höchststand entsprechende Planung. Dazu ist notwendig, die vielen Probleme der Entwicklung der Konsumtion und der gesellschaftlichen Organisation des Dienstleistungswesens wissenschaftlich zu klären und mit der handelstechnischen Entwicklung in Einklang zu bringen.

Ebenso notwendig ist es, ausgehend von der Konzentration der Investitionen, neue Programme für die Kombination und Kooperation verschiedener gesellschaftlicher Einrichtungen zu entwickeln und dafür bauliche Konzeptionen auszuarbeiten, die der Standardisierung nach dem Baukastensystem und der kompakten Zusammenfassung entsprechen.

Die in diesem Heft veröffentlichten Beiträge behandeln Schwerpunktaufgaben bei der Planung und Projektierung von Bauten für den Einzelhandel und deren Kombination mit anderen Versorgungseinrichtungen zu Teilen gesellschaftlicher Zentren. Sie sollen alle an der Lösung dieser Aufgaben Beteiligten mit dem in der Deutschen Demokratischen Republik erreichten Stand vertraut machen und auf progressive Entwicklungstendenzen orientieren.

Wichtig für unsere Projektierungspraxis ist es, den wissenschaftlich-technischen Höchststand in der Welt auf diesem Gebiet zu kennen. Diesem Zweck sollen die entsprechenden Beiträge im Abschnitt „Internationaler Überblick" dienen.

Die Berichte zu den Entwicklungen und Beispielen aus den sozialistischen Ländern unterstreichen, wie gleiche gesellschaftliche Voraussetzungen zu prinzipiell gleichartigen Planungsergebnissen führen. Die Erfahrungen dieser Länder können sowohl in technisch-funktioneller als auch in gesellschaftlich-organisatorischer Hinsicht wertvolle Anregungen für unsere Praxis geben. Demgegenüber zeigen die Beispiele aus den kapitalistischen Ländern, daß sich das für uns Interessante auf die rein funktionelle und handelstechnische Seite sowie auf einige Fragen des Planungsverfahrens beschränkt, während sie für die allseitige Lösung der Aufgabe, so wie wir sie vom sozialen Inhalt her verstehen, kein Vorbild sein können.

Einkaufszentren in kapitalistischen Ländern — sie mögen noch so modern aufgemacht und großzügig angelegt sein — erfüllen nur scheinbar soziale Bedürfnisse, in Wirklichkeit dienen sie den Profitinteressen der jeweiligen Unternehmergruppen, die den echten sozialen Bedürfnissen entgegengesetzt sind.

Nur dort, wo die grundlegenden sozialen Widersprüche durch die sozialistische Revolution überwunden sind, können Städtebau und Architektur ihrer sozialen Aufgabe in sozialistischer Weise gerecht werden. Erst in der sozialistischen Gesellschaftsordnung — und besonders gilt das für die Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus — werden diejenigen Bedürfnisse und Beziehungen der Menschen freigesetzt, die einer harmonisch geordneten, technisch wie funktionell perfekt organisierten städtebaulichen Form Leben verleihen. Erst im Sozialismus werden auch die materiellen Voraussetzungen für die Befriedigung dieser Bedürfnisse geschaffen.

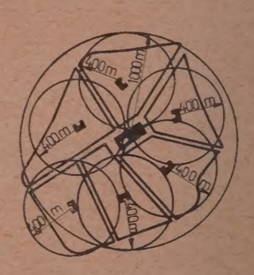
Die Ordnungsprinzipien für den sozialistischen Städtebau — auch in Hinblick auf die speziellen Belange des Versorgungswesens — können nur im engen Kontakt mit dem realen Leben, bei weitestgehender Einbeziehung der Bevölkerung, gefunden werden und nicht durch abstrakt-theoretische Vorstellungen darüber, wie sich das Leben zu organisieren habe.

Dies gilt vor allem bei der weiteren wissenschaftlichen Arbeit an den Planungsgrundlagen für Einrichtungen der Versorgung. red.

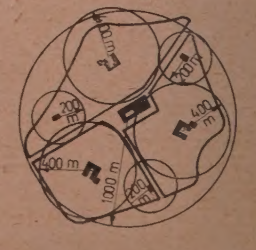
Das Thema „Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen" wurde von der Redaktion zusammen mit Architekt BDA Werner Prendel vom VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie vorbereitet. Die Gewinnung der Autoren und die enge Zusammenarbeit mit ihnen bei der inhaltlichen Koordinierung der verschiedenen Beiträge lagen in Händen von Architekt Werner Prendel, der sich seit Jahren mit der wissenschaftlichen Grundlagenarbeit auf dem Gebiet des Baues von Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen befaßt. red.

Quellenangaben:
„Architektura SSSR", Moskau; Hefte: 4/1960; 1, 4, 6/1961; 7/1962
„Stroitjelstwo i Architektura Moskwi", Hefte: 5/1960; 6/1962
„Der Handel", Berlin; Heft 1/1961

1
Einkaufs- und Versorgungszentrum für einen Wohnkomplex mit 12 000 bis 14 000 Einwohnern



2



3

2/3
Gliederungsbeispiele eines Wohnbezirkes mit 36 000 Einwohnern

Internationaler Überblick



1

Einkaufszentren der UdSSR

Architekt Werner Prendel, BDA
Deutsche Bauakademie

„Wir müssen uns klar vorstellen, daß unser sozialistischer Weg der Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen der Werktätigen sich prinzipiell von dem kapitalistischen Weg unterscheidet. Wir müssen eine organische Verbindung zwischen guten, komfortablen Wohnungen und einem hochentwickelten System gesellschaftlicher Einrichtungen anstreben, das einen ganzen Komplex sozialer, kultureller und materieller Lebensbedürfnisse der Menschen und Familien befriedigt. Dieses System ist keine Zutat zur Wohnung, sondern ihre Fortsetzung und ihr Bestandteil." (G. Gradow „Die Stadt und das Sein")

In der Sowjetunion hat sich in der Projektierung wie in der Praxis des Städtebaus, besonders nach der Allunionsberatung zur Projektierung und zum Bau von Ladenbauten, Gaststätten und Dienstleistungsbetrieben im März 1961, die Tendenz zur Konzentration der Handels- und Dienstleistungseinrichtungen klar herausgebildet.

Einer der ersten Schritte war der Bau von Gebäuden, in denen Einrichtungen für Verkauf, Gastronomie und Dienstleistungen zusammengefaßt sind. Die wissenschaftlichen Forschungsinstitute der Akademie für Bauwesen und Architektur der UdSSR sowie eine Reihe von Entwurfsbetrieben arbeiteten Programme und Entwurfsvorschläge für Einkaufs- und Versorgungszentren aus. Die Erfahrungen des Auslandes wurden dafür ausgewertet und die eigenen, historisch gewachsenen Handelszentren untersucht. Im Gegensatz zur Entwicklung in kapitalistischen Ländern liegen der Planung der Einkaufs- und Versorgungszentren in der UdSSR die Gesichtspunkte der komplexen Entwicklung des gesamten Netzes der gesellschaftlichen Einrichtungen zugrunde. Der Konzentrationsgrad der Versorgungseinrichtungen wird sowohl von der Profilierung des Einzelhandelsnetzes und seiner Perspektive als auch von der Größe und von der Organisation der Wohngebiete, von der Dichte und der Geschoßzahl der Bebauung abhängig gemacht.

Das neue System der Versorgung beruht auf dem Prinzip der Mehrstufigkeit der Stadtstruktur mit den gesellschaftlichen Zentren der städtebaulichen Einheiten:
Wohngruppe (1500 bis 2500 Einwohner)
Wohnkomplex (6000 bis 14 000 Einwohner)
Wohnbezirk (20 000 bis 40 000 Einwohner)
Stadt.

Diese Struktur ergibt je nach örtlicher Situation ein zwei- bis fünfstufiges System. (Siehe auch „Deutsche Architektur", Heft 6/1962, S. 345 bis 349 sowie Heft 3/1962, S. 152, 153.)

Mit diesem System werden normale Einzugsbereiche und die komplexe Versorgung der Bevölkerung gewährleistet. Die von der Wohnbebauung getrennten Gebäudeanlagen der Einkaufszentren können städtebaulich so plaziert werden, daß das Innere eines Wohnkomplexes vom intensiven Verkehr der Warenanlieferung freigehalten wird.

Die Kombination mehrerer Einrichtungen in einem Gebäude ermöglicht die Entwicklung rationeller Typen. Nach den bisherigen Ermittlungen können die Baukosten um etwa 15 bis 20 Prozent gesenkt werden. Auch die Betriebskosten kombinierter Einrichtungen sinken gegenüber denen in einem dezentralisierten Netz: Die Arbeitsorganisation und der Betriebsablauf können verbessert werden, die Anzahl der Arbeitskräfte reduziert sich, die technischen Versorgungsanlagen und die sozialen Einrichtungen werden besser ausgelastet; durch ein reichhaltigeres Warensortiment und vielseitigere Dienstleistungen können die vielfältigen Bedürfnisse der Bevölkerung bei gleichzeitiger Verkürzung der Einkaufswege besser befriedigt werden.

Wesentlich sind auch die städtebaulichen Vorteile, die in der Möglichkeit liegen, das gesellschaftliche Leben zu konzentrieren. Die zentrumsbildenden Funktionen der zusammengefaßten gesellschaftlichen Einrichtungen werden innerhalb der jeweiligen städtebaulichen Einheit zum bestimmenden Element für den architektonischen Ausdruck des gesamten Ensembles. Ihre Gestaltung unterstützt den räumlichen Zusammenhang der Einheiten untereinander und die Beziehungen zur nächsthöheren Einheit.

Eine Überprüfung der vorhandenen Richtzahlen für die Kapazitätsbemessung führte zu neuen Richtzahlen, die von der Staatlichen Plankommission der UdSSR zur künftigen Anwendung empfohlen wurden.

Richtzahlen

Von der Staatlichen Plankommission der UdSSR zur Anwendung empfohlen

■ Verkaufsstätten

8 bis 10 Arbeitsplätze 1000 EW
15 bis 26 m² Verkaufsfläche Arbeitsplatz
120 bis 260 m² Verkaufsfläche 1000 EW
Verteilung der Arbeitsplätze

Verkaufsstättenart	Stadtzentrum %	Wohnbezirk %	Wohnkompl. %
Lebensmittel	20	30	50
Industriewaren	50	35	15

■ Gastronomische Einrichtungen

Erfassung durch die gesellschaftliche Speisung: 80 bis 100 % der Bevölkerung ohne Kleinkinder und Personen im Rentenalter
Platzkapazität: 50 Pl 1000 EW
bei achtmaligem Platzwechsel Schicht
Verteilung der Platzkapazität

Art der Einrichtg.	Davon im Stadtzentrum %	Wohnbezirk %	Wohnkompl. %
Gaststätten	—	5	40
Imbißstuben	5	10	20
Restaurants	10	10	—
Gesamtkapaz.	15	25	60

■ Dienstleistungseinrichtungen

12 bis 15 Arbeitsplätze 1000 EW
Verteilung der Arbeitsplätze

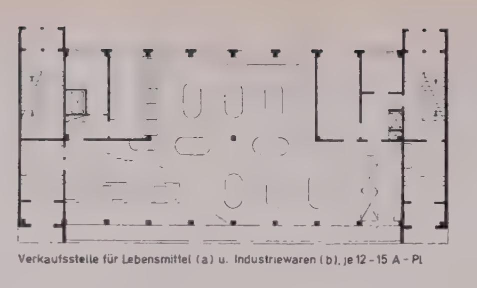
Art der Dienstleistung	Davon im Stadtzentrum %	Wohnbezirk %	Wohnkompl. %
Bekleidung, Schuhe, Hausrat, Möbel	—	—	30
Uhren, Rundfunk- u. Fernsehgeräte, Kühlschränke	15	20	—
Juwelier, Fotograf, Graveur	10	5	—
Schneiderei	—	20	—
Gesamtkapaz.	25	45	30

■ Wäschereien

Erfassung: 80 bis 85 % der Bevölkerung
72 kg Trockenwäsche EW und Jahr
100 kg Trockenwäsche EW und Jahr unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Einrichtungen
Leistungskapazität: 149 kg 1000 EW bei jährlich 285 Arbeitstagen im Zweischichtbetrieb
Kapazitätsverteilung: 25 bis 30 % in den Wohngruppen

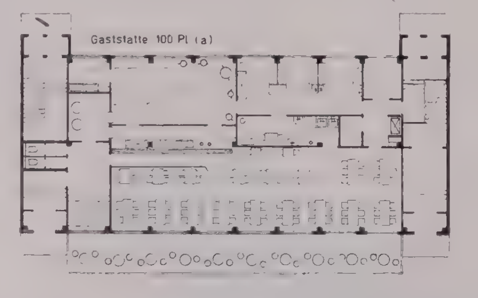
■ Kulturelle Einrichtungen

Art der Einrichtung	Plätze/1000 EW
Kulturhaus und Klub	35 bis 45, davon 25 bis 30 im Wohnbezirk
Lichtspieltheater	20 bis 30 Einzugsbereich: 1 bis 1,5 km

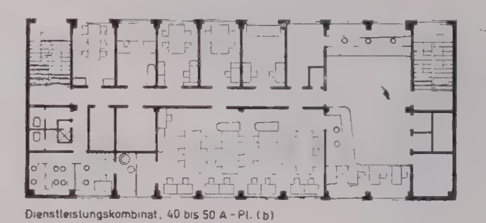


Verkaufsstelle für Lebensmittel (a) u. Industriewaren (b), je 12-15 A-Pl

Dienstleistungskombinat | Klubeingang



Klub mit Mehrzwecksaal und Büros der Wohnungsverwaltung (b)



Dienstleistungskombinat, 40 bis 50 A-Pl. (b)

Bibliothek

Lesesäle und Handbibliothek (b) Eingang, Nebenräume, Büros, Magazin (a)

4
Einheitsbaukörper für kombinierte Einrichtungen des Wohngebietes (a) Erdgeschoß; (b) Obergeschoß 1 : 500

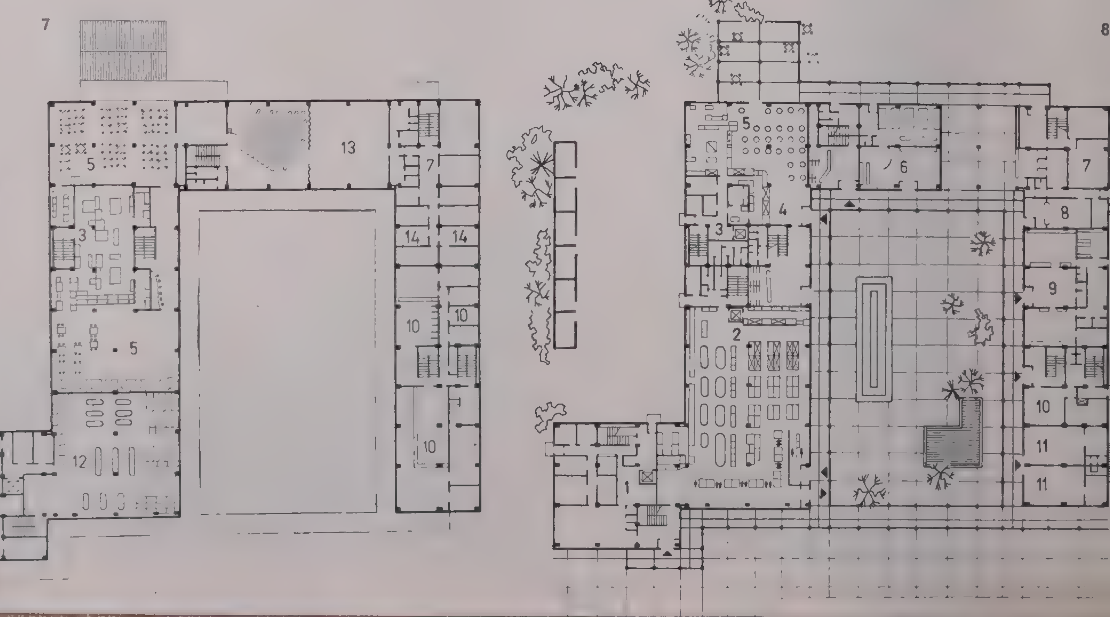
5 6
Versorgungszentrum für Wohnkomplexe mit 8000 Einwohnern 1 : 1000
(Wettbewerbsentwurf aus der ČSSR zum Experimentalwohnbezirk Moskau, 1961)

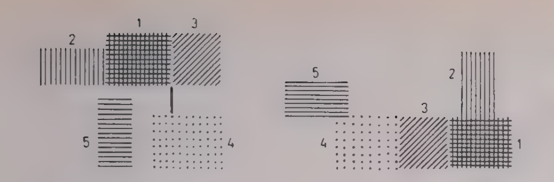
1 Mehrzwecksaal
2 Küche für öffentliche Gaststätte
3 Öffentliche Speisegaststätte
4 Spielzimmer
5 Industriewarenverkaufsstelle
6 Warenlager
7 Dienstleistungskombinat, Annahmestellen
8 Klubräume
9 Leseraum
10 Küche für Schulspeisung
11 Speiseraum für Schüler
12 Reparaturwerkstätten
13 Friseur



7 8
Versorgungszentrum für Wohnkomplexe mit 12 000 bis 14 000 Einwohnern 1 : 1000

1 Dienstleistungskombinat
2 Lebensmittelabteilung (Selbstbedienung)
3 Küche
4 Verkauf von Halbfertig- und Fertiggerichten
5 Gasträume
6 Sparkasse
7 Klubräume
8 Milchverkauf
9 Friseur
10 Post
11 Annahmestellen
12 Industriewarenverkaufsstelle
13 Mehrzwecksaal
14 Wohnungsverwaltung





9

Der primäre Versorgungspunkt

Für die Wohngruppe ist ein selbständiger, pavillonartiger Baukörper vorgesehen. Er stellt bereits die kleinste Einheit eines neuen Gebäudetyps für kombinierte Einrichtungen dar. Milch und Brot werden hier direkt verkauft, für andere Lebensmittel des täglichen Bedarfs werden Bestellungen entgegengenommen und ausgeführt, außerdem sind einige Automaten aufgestellt. Zu diesem Versorgungspunkt gehören weiter: Mehrzweckräume für Zusammenkünfte verschiedener Art, eine kleine Küche, eine Werkstatt sowie eine Annahmestelle für Dienstleistungen und technische Hilfe. Für die weitere Entwicklung wird erwogen, auch noch eine Endküche zum Verkauf von Speisen, Halbfabrikaten und Feinkostwaren anzuschließen. Die Nutzfläche eines solchen Versorgungspunktes liegt je nach Größe der Wohngruppe zwischen 260 und 340 m², der umbaute Raum zwischen 1000 und 1400 m³. Das eingeschossige Gebäude wird industriell und ohne Unterkellerung ausgeführt.

Das Versorgungszentrum im Wohnkomplex

Die Einkaufsstätten, Gaststätten und Dienstleistungskombinate für die tägliche Versorgung der Bewohner eines Wohnkomplexes werden zu einer Gebäudeanlage zusammengefaßt und räumlich gruppiert. Diese Zentren sollen in der Skelett-Platten-Konstruktion (Stahlbetonskelett-Montagebauweise) nach Typenprojekten ein- und zweigeschossig ausgeführt werden.

Flächenbedarf für Wohnkomplexzentren

Art der Einrichtung	Nutzfläche bei Wohnkomplexen mit 6000 bis 8000 EW m²	12 000 bis 14 000 EW m²
Verkaufsstellen für Lebensmittel	770	1 105
Industriewaren	290	450
Speisegaststätte, Restaurant, Café, Verkaufsstelle für Halbfabrikate und fertige Gerichte	910	1 404
Milchverkaufsstelle	—	56
Annahmestelle für Wäsche	117	130
Friseur	120	170
Dienstleistungskombinat	270	494
Post und Sparkasse	—	457
Mehrzwecksaal, Klub, Bibliothek	647	1 010
Nutzfläche insgesamt	3 124	5 276
Umbauter Raum insgesamt	17 128 m³	30 830 m³
m³ UR/m² Nutzfläche	5,48 m³/m²	5,84 m³/m²

Das Einkaufszentrum im Wohnbezirk

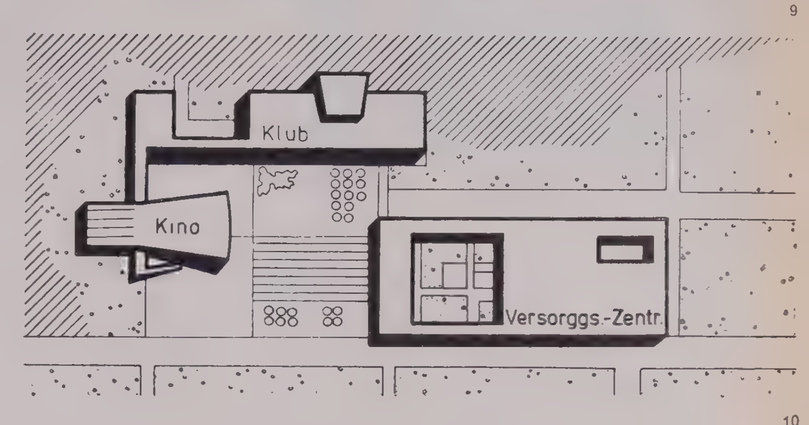
Für das Einkaufszentrum eines Wohnbezirkes sind je nach der Größe des Einzugsgebietes folgende Einrichtungen vorgesehen:

- Lebensmittelkaufhaus
- Warenhaus für Industriewaren
- Spezialverkaufsstellen für Möbel, Bücher und Blumen
- Imbißstuben, Cafés, Speisegaststätten mit Selbstbedienung, Restaurant
- Schneiderei
- Reparaturwerkstätten für Schuhe, Kleidung, Fernseh-, Rundfunk- und Haushaltgeräte

Die Gesamtfläche aller Einrichtungen umfaßt etwa 12 000 m².

Das gesamtstädtische Einkaufszentrum

Ein gesamtstädtisches Einkaufszentrum kann bei Einzugsgebieten von 75 000 bis 200 000 Einwohnern und mehr sehr vielgestaltig sein. Diese Komplexe sind auch in ihrem Programm noch nicht endgültig ermittelt. Solche Zentren bilden ganze Komplexe von vielen übergeordneten Einrichtungen des Handels, öffentlichen Speisebetrieben, kommunalen und sozialen Einrichtungen. Je nach den örtlichen Gegebenheiten können in diese Einkaufszentren auch Hotels, Ausstellungshallen, Filmtheater, Tanzsäle und ähnliches einbezogen werden. Diese Einkaufszentren sind vor allem mit größeren Parkplätzen verbunden.



10

9

Gruppierungsbeispiele für Einkaufszentren in Wohnkomplexen

1 Klub u. Wohnungsverwaltung
2 Mehrzwecksaal
3 Gaststätte
4 Ladenkombinat
5 Dienstl.-Kombinat

10

Wohnbezirkszentrum, Gruppierungsbeispiel

In einem Einkaufszentrum für rund 40 000 Einwohner sind folgende Hauptabteilungen vorgesehen:

Zentrale Vorbereitungsküche (Verarbeitungskapazität: 15 t Rohprodukte Tag)
Restaurant (150 Plätze)
Café (50 Plätze)
Verkaufsstelle für Küchenerzeugnisse und Halbfabrikate
Lebensmittelverkaufsstelle (50 Verkaufsplätze)
Zentrale für Abwiegen und Verpacken von Lebensmitteln
Dienstleistungskombinat (275 Arbeitsplätze)
Kaufhaus für Industriewaren (130 Verkaufsplätze)

11

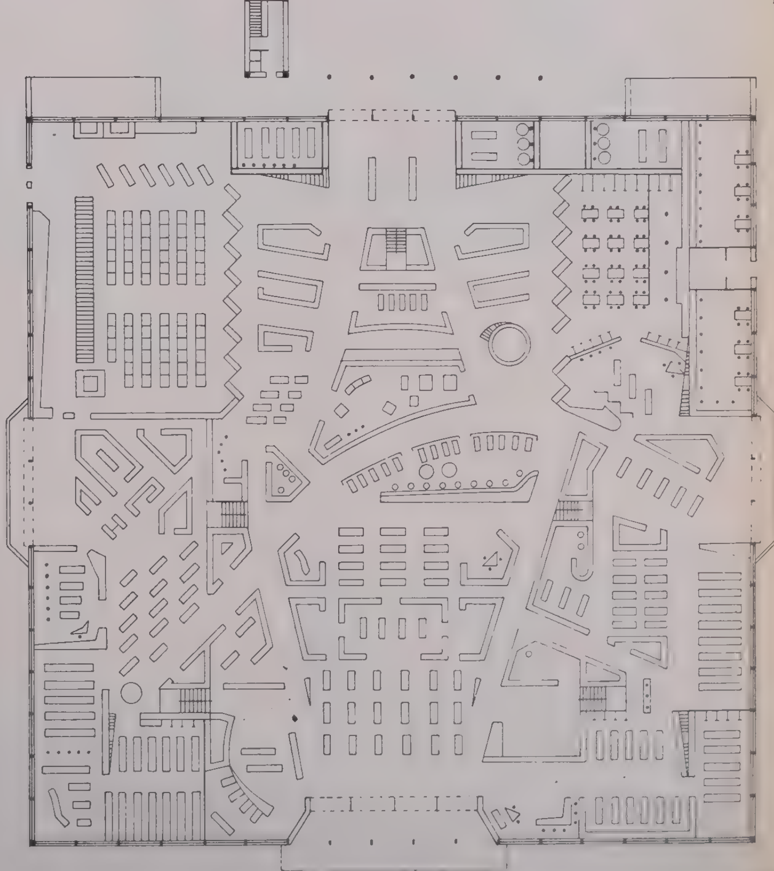
Großraumverkaufsstätte für Moskau 1 : 1000

Entwurf: F. Selezki

Konstruktion:

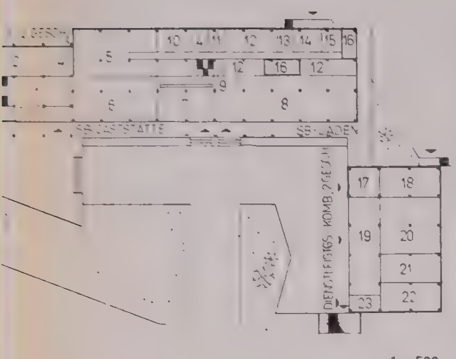
Doppeltgekrümmte Schale aus Stahlbeton oder Stahlbetonstützen mit Flächentragwerk
Lagerfläche im Untergeschoß, Lieferfahrzeuge fahren auf Lagerniveau hinab. 25 hydraulische Hebebühnen übernehmen den Warentransport von Lagerfläche zu Verkaufsebene.
Nutzfläche: 24 500 m²
Verkaufsplätze: 500
Kundendurchlaß: 12 000 bis 15 000/Tag
Verkaufsabteilungen:
Lebensmittel
Industriewaren
Gastronomische Einrichtungen
Maßateliers
Reparaturwerkstätten
Friseursalon
Sparkasse
Postamt
Apotheke

11



Einkaufszentren in der ČSSR

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Wolf, BDA



1 : 500

Entwurf für ein Grundeinkaufszentrum
Erdgeschoß
(Nach: „Der Handel", Berlin; Heft 12 1962)

1 Eingangshalle
2 Leseraum mit Buchlager
3 Klimaanlage
4 Toiletten
5 Küchenräume
6 Speisesaal
7 Büfett, Zusatzverkauf
8 Selbstbedienungs-Kaufhalle (vorwiegend Lebensmittel)
9 Flaschenannahme
10 Personalaufenthaltsraum
11 Industriewarenlager
12 Lebensmittellager
13 Büro
14 Warenannahme
15 Leergutlager
16 Kühlräume
17 Abschnittsbevollmächtigter
18 Reparaturwerkstatt für Industriewaren
19 Annahmestelle, Kundenraum
20 Annahmestelle für Reinigung und Färberei
21 Annahmestelle für Wäschereparatur
22 Schuh- und Lederwarenreparatur
23 Tabakwarenverkaufsstelle

Das Einzelhandelsnetz in der ČSSR wird auf der Grundlage der Typisierung und der strukturellen Sortimentsgliederung entwickelt, wobei die Häufigkeit der Nachfrage und die Übereinstimmung mit den städtebaulichen Einheiten berücksichtigt werden. Gegenüber der bisherigen Praxis, in die Erdgeschoßzone der Randbebauung von Straßen mit starkem Durchgangsverkehr Bandläden einzufügen, wird jetzt immer mehr die Bildung komplexer Versorgungszentren durch selbständige, typisierte Bauten bevorzugt. Durch die Konzentration der Funktionen lassen sich wesentliche Einsparungen bei den Bau- und Betriebskosten erzielen und die Veränderung der Kaufgewohnheiten leichter berücksichtigen. Eine nicht unwichtige Rolle spielte bei dieser Entwicklung, daß die Haushalte in zunehmendem Maße mit Kühlschränken ausgerüstet sind. Die Häufigkeit der Lebensmitteleinkäufe verringert sich dadurch, so daß es nicht mehr auf die möglichst geringe Entfernung zwischen Verkaufsstellen und Wohnungen ankommt, sondern vielmehr darauf, das gesamte Warensortiment an einer Stelle vorzufinden.
Nach Größe und Struktur der Wohngebiete werden unterschieden:

- Einkaufszentren ersten Grades (Grundeinkaufszentren), die Einzugsbereiche von 2000 bis 6000 Einwohnern,
- Einkaufszentren zweiten Grades (Bezirkseinkaufszentrum), die Einzugsbereiche von 10 000 bis 20 000 Einwohnern versorgen,
- Einkaufszentren dritten Grades für Stadtzentren.

Grundeinkaufszentrum

Die den Wohnkomplexen zugeordneten Einrichtungen führen als Selbstbedienungsverkaufsstellen das vollständige Sortiment der Grundnahrungsmittel sowie ein begrenztes Sortiment von Spezialnahrungsmitteln, Delikatessen, Drogerie- und Industriewaren, also Waren der täglichen und häufigen Nachfrage. Entsprechend der Größe des Einzugsbereichs sind vier Größenordnungen dieser Einrichtungen vorgesehen:

120 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 2000 EW

180 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 3000 EW

270 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 4500 EW

360 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 6000 EW

Einkaufszentrum, Selbstbedienungsgaststätte mit einer Verkaufsstelle für Fertig- und Halbfertiggerichte, Kulturräume, Leihbibliothek und Dienstleistungseinrichtungen (Reparaturwerkstatt für Industriewaren, Annahmestelle für Reinigung, Färberei und Wäscheausbesserung sowie Schuh- und Lederwarenreparatur) bilden zusammen jeweils die zentrale Einrichtung für den Wohnkomplex.

Beim Entwurf dieser Anlage wurden neben einer rationellen und einwandfreien Funktionslösung vor allem auch die Variabilität in der Gruppierung der Baukörper angestrebt.

Bezirkseinkaufszentrum

Die Einkaufszentren zweiten Grades haben einen Wirkungsradius von etwa 600 bis 1000 m. Für einen Wirkungsradius von 350 bis 400 m übernehmen sie zugleich die Funktion des Grundeinkaufszentrums. Sie enthalten ein umfassendes Sortiment an Waren des häufigen Bedarfs, gastronomische, Dienstleistungs- und andere öffentliche Einrichtungen. Es wurden drei Größentypen entwickelt für Einzugsbereiche von 7000, 10 000 und 15 000 Einwohnern.

Stadteinkaufszentrum

Das Einkaufszentrum dritten Grades im Stadtzentrum beinhaltet je nach der Größe der Städte Warenhäuser, Kaufhäuser, Supermärkte und Spezialverkaufsstellen für Waren des täglichen, häufigen, periodischen und aperiodischen Bedarfs. Gemeinsam mit den entsprechenden Bauten bildet es das kulturelle und administrative Zentrum der Stadt.

Die tschechoslowakischen Handelsplaner stehen gegenwärtig – ähnlich wie wir – vor der sehr schwierigen Aufgabe, das übernommene Handelsnetz mit seiner zersplitterten Altsubstanz so zu entflechten, zu ordnen und zu verändern, daß die Prinzipien der Handelsentwicklung durch Bildung komplexer Einkaufszentren auch in den Altbaugebieten der Städte wirksam werden.

Einkaufszentren in der Rumänischen Volksrepublik

Dipl.-Ing. Bruno Flierl

Wie in vielen Ländern hat sich auch in der Rumänischen Volksrepublik in den letzten Jahren die Tendenz durchgesetzt, Einkaufsstätten in den neuen Wohngebieten als komplexe Zentren zu projektieren. Das im Wohnkomplex Tiglina 1 in Galatz für zehntausend Einwohner gebaute Komplexzentrum ist das bisher interessanteste seiner Art.

Dem in monolithischer Bauweise errichteten Gebäude liegt die architektonische Idee zugrunde, die einzelnen Baukörper verschiedener Zweckbestimmung nach Möglichkeit unter einem Dach zusammenzufassen sowie durch offene Passagen und Atrien eine möglichst innige und allseitige räumliche Verbindung und Durchdringung zwischen dem außenliegenden, stark begrünten Raum der Wohngruppen und dem „Innenraum" des Gebäudekomplexes zu schaffen. Auf diese Weise wird erreicht, daß der Weg vom Wohnbereich in das gesellschaftliche Zentrum und umgekehrt in den Wohnbereich für den Fußgänger zu einem bewußten räumlichen Erlebnis wird.

Dieses Prinzip ist von den rumänischen Architekten erstmals bei den kleineren Einkaufszentren in den Erholungsorten Eforie und Mamaia praktisch erprobt worden. Was diese beiden Gebäude besonders auszeichnet, ist ihre geradezu klassische architektonische Konzeption.

Obwohl diese Auffassung dem um vieles größeren und funktionell komplizierteren Einkaufszentrum in Galatz nicht in gleicher Weise eigen ist, kann es dennoch ein anregendes Beispiel dafür sein, solchen Komplexzentren, vor allem wenn sie in konsequent kompakter Bebauung errichtet werden, wenn sie neben Einkaufsstätten auch kulturelle und Gaststätteneinrichtungen enthalten und sich so zu einem gesellschaftlichen Ort der Begegnung entwickeln, eine mit dem Außenraum verbundene innere Raumstruktur zu geben. Bei einer solchen Lösung kann vermieden werden, daß im Außenraum zentral angeordnete kompakte Gebäude dieser Art nur als Baukörper aktiv wirken, räumlich aber passiv bleiben, ja geradezu abweisend wirken.

Literaturhinweis:

Bisherige Veröffentlichungen über Einkaufszentren Rumäniens in der Zeitschrift „Deutsche Architektur":

Lageplan des Einkaufszentrums im Wohnkomplex Tiglina 1 in Galatz: Heft 6 1963, Seite 382

Lageplan des Einkaufszentrums in Mamaia Heft 6 1962, Seite 306

Ladenkombinat in Mamaia Heft 6 1962, Seite 312

Einkaufszentrum in Eforie Heft 6 1962, Seite 312

Einkaufszentrum im Wohnkomplex Tiglina 1 in Galatz

1

Grundriß 1 : 2000

1 Kaufhalle für Industriewaren
2 Lottoannahme
3 Blumen
4 Kino
5 Bücherei
6 Friseur
7 Optische Geräte
8 Fotogeschäft
9 Café
10 Selbstbedienungsladen
11 Eisenwaren und Glaswaren
12 Aufgang zur Verwaltung
13 Schuh- und Lederwaren
14 Verschiedene kleinere Läden
15 Konfektion und Trikotagen
16 Lebensmittel und Genußwaren
17 Restaurant
18 Aufgang zum Restaurant
19 Wirtschaftshof
20 Atrium

1



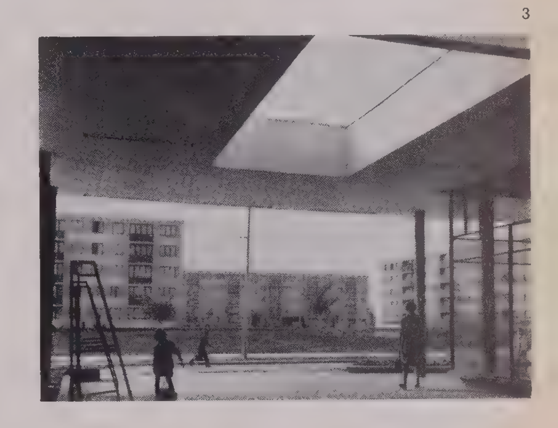


2

2
Blick in das Atrium, um das die Geschäfte für Lebensmittel und Genußwaren gruppiert sind. Der Baum wurde während des Baues mit einem Kran versetzt.

3
Blick aus einem überdachten Gang des Einkaufszentrums auf die Wohnhäuser des Wohnkomplexes

3



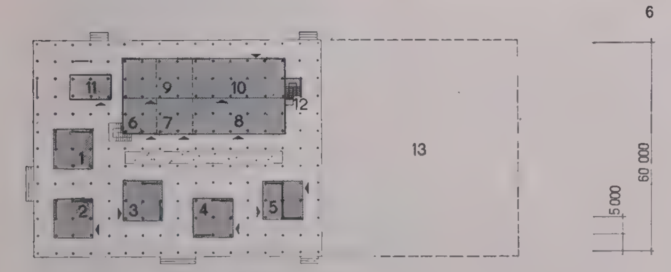


4



5

6



6

Grundriß 1 : 2000

1 Buchladen
2 Badeartikel
3 Textilien
4 Kosmetik
5 Reisebüro
6 Apotheke
7 Tabakwaren
8 Lebensmittel
9 Post
10 Bibliothek
11 Transformator
12 Aufgang zur Terrasse
13 Im Plan vorgesehenes, aber noch nicht gebautes Freilichttheater



Einkaufszentrum in Mamaia

4|5
Blick auf das Einkaufszentrum

7
Blick in das Innere des Einkaufszentrums

7



Ein Kaufzentrum in der Volksrepublik Polen

Entwurf: Jerzy Hryniewiewiecki, Ewa Krasińska, Maciej Krasiński (Architekten); Waclaw Zalewski, Andrzej Żórawski (Ingenieure)

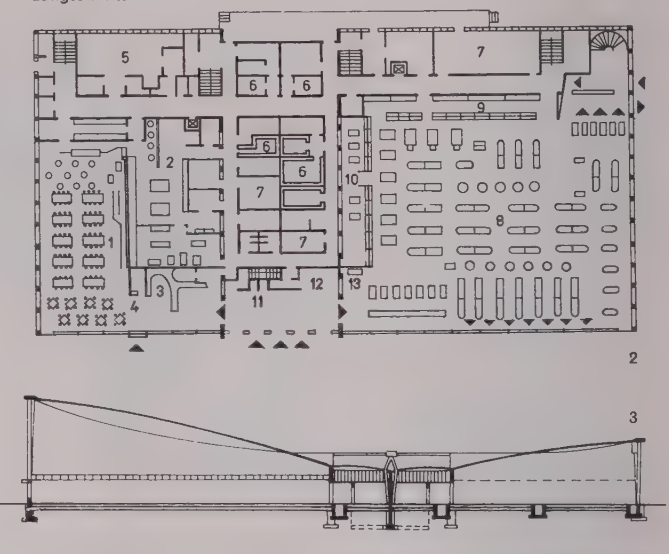


1
Blick auf die Eingangsfront

2
Grundriß 1 : 1000

1 Gästeraum
2 Küchenanlage
3 Cafébar
4 Kundenkasse für Gaststätte
5 Bäckerei
6 Kühlräume
7 Lager
8 Verkaufshalle für Selbstbedienung
9 Kaffeeverkauf und Imbiß
10 Fleisch- und Fischverkauf
11 Telefonzellen
12 Kinderwagenaufbewahrung
13 Flaschenannahme

3
Längsschnitt 1 : 1000



Die größte und modernste Großraumverkaufsstätte der Volksrepublik Polen, der „Supersam" in Warschau, wurde nach 18 Monaten Bauzeit im Juni 1962 eröffnet. Gegenüber üblichen Verkaufsstätten konnte eine Baukostensenkung um rund 15 Prozent erzielt werden. Das allseitig verglaste, rund 43 m tiefe und 85 m lange Gebäude wird von einer vorgespannten Seilkonstruktion mit Aluminiumeindeckung frei überspannt, die Stützen der Umfassungswände sind in Stahlbeton ausgeführt. Das Dachgewicht beträgt 120 kg/m² bei einem Stahlverbrauch von 21 kg/m².

Walter Bönewitz

Kapazitätskennwerte

Kundendurchlaß bei achtstündiger Öffnungszeit	15 000 Kunden/Tag
Verkaufsfläche für Lebensmittel (1600 Artikel)	1 110 m²
Verkaufsfläche für Industriewaren (1300 Artikel)	340 m²
Selbstbedienungsgaststätte und Café (200 Pl., 7000 Portionen/Tag)	440 m²
Nebenfläche insgesamt	1 400 m²
Lagerfläche für Lebensmittelabteilung	800 m²
Fläche für Kühleinrichtungen	300 m²
Gesamtfläche	3 290 m²
Arbeitskräfte insgesamt	377
Arbeitskräfte in Lebensmittelabteilung	112
Arbeitskräfte in Gaststätten	172
Arbeitskräfte für Verwaltung	30

(Nach „Architektura", Warschau, Heft 8, 1962, und „Der Handel", Berlin, Heft 10, 1962)

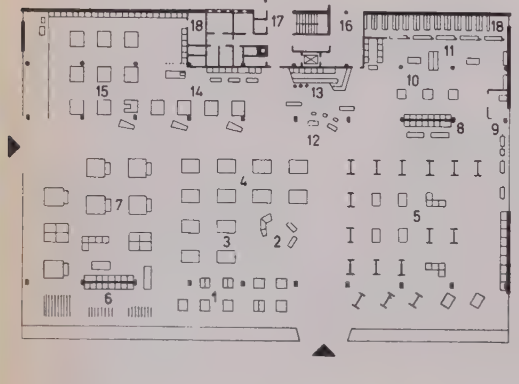
Einkaufszentren in der Ungarischen Volksrepublik

Dipl.-Ing. Dezsó Kiss
Planungsbüro für Handel, Budapest

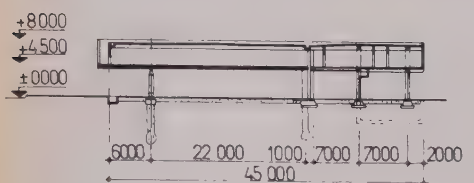
Das Selbstbedienungssystem für Lebensmittel hat sich auch im ungarischen Handel durchgesetzt. Als Anhaltspunkt für die Verteilung und Bemessung der Verkaufsstellen für den täglichen Begarf gilt der Richtwert: 800 m² Verkaufsfläche/3500 bis 4000 Einwohner, das Verhältnis der Verkaufsfläche Lebensmittel zur Verkaufsfläche Industriewaren wird mit 3 : 1 angenommen. Außerdem werden jeweils diejenigen Faktoren berücksichtigt, die aus der speziellen Lage einer geplanten Einrichtung resultieren und sich hinsichtlich ihrer Frequentierung positiv oder negativ auswirken.
Dort, wo es durch die Bebauungsstruktur begründet und möglich ist, vor allem in Neubaugebieten, werden statt kleiner, spezialisierter Ladeneinheiten zentrale Verkaufshallen errichtet. Zur Zeit sind drei solcher „Super-Markets" im Bau, weitere werden projektiert. Auch einige Großraumverkaufsstellen für Lebensmittel (Superetten) sind bereits in Betrieb.

Kaufhalle für Gemischtwaren als Wiederverwendungsprojekt für ländliche Einzugsgebiete

Entwurf: István Balagh, György Hallay



1



1 : 1000

2

3

1|2|3 Erdgeschoß, Querschnitt, Modellaufnahme

Die Lagerräume befinden sich über dem freitragend überspannten Teil der Verkaufsfläche zwischen den geschoßhohen Binderkonstruktionen. Personalräume und Büro liegen über den beiden 7-m-Längsachsen.

1 „Tausend kleine Dinge"
2 Strickwaren
3 Papier- und Schreibwaren
4 Modewaren – Damen, Herren
5 Konfektion – Damen, Herren
6 Wohnungseinrichtung
7 Textilien
8 Foto – Optik
9 Schneiderei
10 Spielzeug und Sportartikel
11 Schuhabteilung
12 Verpackungsstelle
13 Büfett
14 Technische Artikel
15 Haushaltsgeräte und -maschinen
16 Warenübernahme
17 Personaleingang
18 Handlager

Das amerikanische Shopping-Center

Architekt Werner Prendel, BDA
Deutsche Bauakademie



1
Blick auf das „Northland-Center" bei Detroit

Zwei Gründe sind für den Bestand der innerstädtischen Einkaufszentren wesentlich: die Ausnutzung der Anziehungskraft konzentriert vorhandener Einzelhandelseinrichtungen und die Versorgung der im Zentrum Beschäftigten sowie der das Zentrum besuchenden Menschen. Gegen den weiteren Ausbau innerstädtischer Einkaufszentren wirken in den amerikanischen Städten die Bodenspekulation sowie – daraus resultierend – die hohe Bebauungs- und Verkehrsdichte. Die Grundstückspreise stiegen so hoch, daß der Profit der Warenhauskonzerne durch die laufenden Kosten und die Amortisierung für neue Warenhäuser gefährdet wurde. Das führte, besonders nach dem zweiten Weltkrieg, zur Entwicklung der „Shopping-Centers" (Ladenzentren). Voraussetzungen dieser Entwicklung waren die in Amerika vorherrschende Siedlungsstruktur – weit auseinandergezogene Wohngebiete in lockerer Bebauung einerseits und hypertropierte Zusammenballung in den Großstädten andererseits – sowie der überaus hohe Motorisierungsgrad. Die vier charakteristischen Merkmale der Shopping-Centers sind:

- Eine Grundstücksfläche, die von einem einzigen Eigentümer kontrolliert wird;
- die Lage außerhalb der überfüllten Zentren der Städte und außerhalb solcher Wohngebiete, deren extrem offene Siedlungsstruktur einer örtlichen Zentrumsbildung abträglich ist;
- Gebäudekomplexe, die einheitlich geplant und aufeinander abgestimmt sind;
- Warenhaus oder Supermarkt als Hauptanziehungspunkte der Anlage.

Die Shopping-Centers sind also das zwangsläufige Ergebnis der widersprüchlichen Kapitalinteressen im allgemeinen und der Monopolisierung auf dem Gebiet des Einzelhandels im besonderen. Ihr Standort wird so gewählt, daß er dem jeweiligen Konzern die Monopolstellung innerhalb des Einzugsgebietes sichert. Um die Anziehungskraft und damit den Umsatz eines solchen Verkaufszentrums maximal zu steigern, werden auch solche Einrichtungen mit aufgenommen, die nicht der Warenversorgung dienen, sondern allgemein zentrumsbildenden Charakter haben (gastronomische, Dienstleistungs-, kulturelle und Vergnügungs-Einrichtungen).

Im Laufe der Entwicklung haben sich methodische Grundsätze für die Planung neuer Anlagen herausgebildet, die auf der Analyse bestehender Einrichtungen aufbauen: Die Marktlage im geplanten Einzugsbereich wird genau untersucht, Schwerpunkt dabei ist die Einschätzung der Kaufkraft auf Grund einer genauen Ermittlung der sozialen Struktur; berücksichtigt werden auch die Bedarfshäufigkeit der verschiedenen Waren, die Verkehrssituation und die topografischen Merkmale. Dabei bedient man sich der statistischen Angaben, der Abrechnungen von Steuerbehörden, von Elektrizitäts- und Fernsprechgesellschaften, der Befragung über Löhne und Einkommen sowie über die Anzahl der Kraftfahrzeug-, Fernsehapparat- und Radiogerät-Besitzer. Danach werden vom Gesichtspunkt der Konkurrenz die umliegenden Verkaufseinrichtungen überprüft und eingeschätzt. Auf diese Weise wird versucht, die jeweiligen Standortkriterien genau zu ermitteln.

Entsprechend der Größe des Einzugsbereiches haben sich für die bauliche Anlage eines Shopping-Centers verschiedene Formen herausgebildet. Besonderes Augenmerk wird auf die Lage des Kaufhauses oder des Supermarkts verwendet, der als „Magnet" für das Einkaufszentrum 30 bis 50 Prozent des Gesamtumsatzes bringen soll. Die Planung der gesamten Anlage soll minimale Entfernungen von den einzelnen Verkaufsstätten zu den Parkplätzen und zwischen den verschiedenen Einrichtungen des Einkaufszentrums gewährleisten. Die Trennung zwischen Fußgängerbereich und Warentransport wird konsequent eingehalten. Die Fußgängerbereiche werden als kleine Erholungsflächen mit Grünanlagen, Spielplätzen und Plastiken ausgestattet und teilweise überdacht.

Auch der Kunden-Fahrverkehr (PKW) ist vom Anlieferungsverkehr (LKW) getrennt. In größeren Einkaufszentren fahren die Lieferfahrzeuge durch einen Tunnel in den Keller, in dem sich die Warenannahmen und die Lagerflächen befinden.

Die Einkaufszentren sind darüber hinaus mit technischen Einrichtungen ausgestattet, die den Betrieb erleichtern und der Bequemlichkeit der Kunden dienen, zum Beispiel: Fernsprech-, Rundfunk- und Rufanlagen, Fernschreiber, Aufzüge, Förderbänder, Rolltreppen, Orientierungshinweise, Klimaanlagen.

Den unterschiedlichen Gebäudegrundtypen entsprechen verschiedene konstruktive Systeme:

- Reihungsfähige Ladensegmente, ein- oder zweigeschossig mit Kellergeschoß, Stützenabstand in der Längsrichtung 4,00 bis 5,00 m, Gebäudetiefe (Spannweite) 12,00 bis 13,00 m
- Großraumläden (Supermärkte) als Flachbauten mit großen Spannweiten ohne Stützen und entsprechend weitgespannten Konstruktionen
- Mehrgeschossige Kaufhäuser als Skelettkonstruktionen mit Stützenabständen von 7,50 bis 9,00 m in beiden Richtungen

Die Shopping-Centers haben sich von 1957 bis 1960 verdoppelt. Eine Prognose besagt, daß ihre Zahl bis 1965 auf 10 000 und ihre Verkaufsfläche auf 2,5 bis 3 Mill. m² anwachsen wird.

Trotz dieses eindeutigen Trends, der die zunehmende Macht der monopolistischen Einzelhandelsunternehmen veranschaulicht, ist es interessant, daß gerade in den letzten Jahren mehr und mehr kleinere Supermärkte für engere Einzugsgebiete entstanden sind.

Das zeigt: Die Shopping-Centers in ihrer, die Auflösung des organischen Stadtgefüges beschleunigenden Form waren wohl geeignet, die Konkurrenz der kleineren Laden- und Kaufhausbesitzer auszuschalten, sie sind aber nicht geeignet, die Bedürfnisse der Verbraucher zu befriedigen und den Warenumsatz und damit den Profit zu steigern.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden zwei neue Arten von Verkaufsstätten entwickelt:

- Das „drive-in"-Geschäft mit 100 bis 250 m² Verkaufsfläche, einem Sortiment von etwa 1800 Artikeln (in Supermärkten dagegen 5000 Artikel), an Hauptverkehrsstraßen gelegen, wo der Einkauf sozusagen vom Wagen aus erfolgt und die Preise in der Regel höher liegen als in den „Shopping-Centers".
- Der Bantam-Laden als fußläufig erreichbare Verkaufsstelle für den täglichen Bedarf innerhalb der Wohngebiete mit Verkaufsflächen zwischen 15 und 400 m².

Gemeinsame Merkmale beider Einrichtungen sind:

Voll-Selbstbedienung;

ein Sortiment, das nur abgepackte Artikel mit schneller Umschlaggeschwindigkeit enthält;

überwiegend Tiefkühlkost, weniger Frischware;

lange Öffnungszeiten, besonders abends.

Die spontane Entwicklung amerikanischer Städte wird durch eine weitere Erscheinung dokumentiert: Die großen Shopping-Centers außerhalb der Städte werden zum Agglomerationskern für neue Siedlungsgebiete mit konzentrierter Bebauung. Ein Beispiel dafür ist das „Northland-Center" bei Detroit, wo Wohnhäuser, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser und Hotels in der Nähe des Ladenzentrums gebaut werden. Nur ein Zentrum, das in das Stadtganze eingefügt ist, kann jedoch seine Funktionen gemäß den Bedürfnissen der Bewohner erfüllen. Für diese Tatsache spricht, daß das – mit 109 000 m² Verkaufsfläche – größte Einkaufszentrum der Welt, das „Lloyd-Shopping-Center" (Portland, Oregon), in der Innenstadt errichtet wurde. Offenbar sind also auch unter amerikanischen Bedingungen die normalen Lebensgewohnheiten doch noch so gravierend, daß der betreffenden – wahrscheinlich entsprechend mächtigen – Kapitalgruppe ein Ladenzentrum in der Innenstadt trotz der wesentlich höheren Anlagekosten profitabler zu werden versprach als eine entsprechende Anlage an der Peripherie der Stadt.

Planungsrichtwerte amerikanischer Ladenzentren

Umsatzverteilung nach Größe und Anzahl der Verkaufseinrichtungen

Laden-kategorie	Anzahl der Einrich-tungen	Anteil a. d. Gesamtzahl in %	Anteil am Gesamt-umsatz in %
Supermärkte	32 000	11	69
Supretten	56 100	20	24
Kleine Läden	192 400	69	7
Insgesamt	280 500	100	100

Bewertung des Einflußgrades der verschiedenen Standortkriterien für Einkaufszentren:

Städtische Bevölkerung im Umkreis von 1 Meile; von 5 Meilen	quant. 5;7 qual. 3;4
Ländl. Bevölkerung im Einzugsgebiet	quant. 2 qual. 1
Kundenanzahl der im fußläufigen Bereich vorhandenen Läden	5
Gelegenheitskunden aus unmittelb. Umgebung	3
Allgemeine Verkehrslage	5
Kunden mit PKW	quant. 4 qual. 4
Tendenz der Bevölkerungszunahme	7
Größe des verfügbaren Grundstückes	15
Form und Beschaffenheit des Grundstückes	4
Zusammenhängende Grundstücksfläche	8
Lage an Verkehrsadern mit übersichtlicher Verkehrsabwicklung	4
Kosten für Grundstückserwerb und -erschließung	2
Kosten für stadttechnische Erschließung	2
Sichtbarkeit	3
Umgebung des Grundstückes	2
Baukosten	4

Klassifizierung und Struktur der Einkaufseinrichtungen

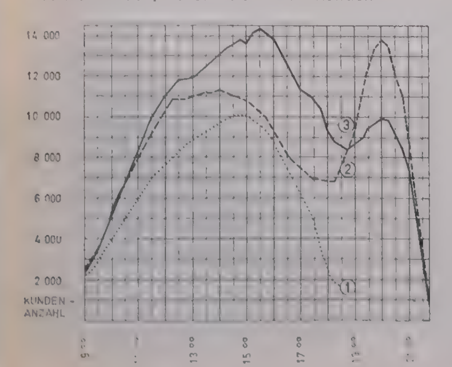
Klassi-fikations-merkmale	Nachbar-schafts-Shopping-Center	Mittleres (Zwischen-) Shopping-Center	Gebiets-Shopping-Center
Einzugs-gebiet (EW)	5 000 bis 40 000	40 000 bis 150 000	150 000 bis 400 000
Einzugs-radius (km)	1,5 bis 3	3 bis 4,5	16 bis 25
Haupt-element („Magnet")	Suprette oder Super-markt	Kleineres Branchen-Kaufhaus + 1 Super-markt	Warenhaus + 2 Super-märkte
Spezial-läden	10 bis 15	15 bis 40	50 bis 100
Sortiments-abteilung und Ein-richtungen	Tägl. Bed., Dienstl., z. T. Konfektion, Schuhe	Period. u. aperiod. Bedarf, Dienstl., Lebensm.	Aperiod. u. period. Bedarf, Dienstl., Lebensm.

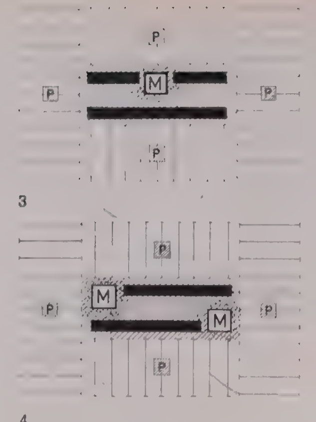
Zusammensetzung der Grundstücksfläche

Nettoverkaufsfläche (einschl. Fläche für Kundenräume anderer Art, z. B. gastronomische oder Dienstleistungseinrichtungen)	= 100
Neben- und Lagerräume	= 30
Parkflächen für Kunden einschl. Fläche für Zugänge und innere Verkehrsführung	= 400
Parkfläche für Beschäftigte	= 43
Grundstücksfläche insgesamt	= 573

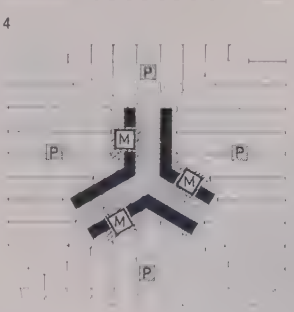
2
Kundenfrequenz an drei Wochentagen
(Northland Shopping-Center, Erhebung aus dem Jahre 1954)

1 Montag, Öffnungszeit: 9 bis 16 Uhr; 28 401 Kunden, davon 11 509 PKW-Kunden
2 Donnerstag, Öffnungszeit: 9 bis 21 Uhr; 54 216 Kunden, davon 21 342 PKW-Kunden
3 Sonnabend, Öffnungszeit: 9 bis 21 Uhr; 68 695 Kunden, davon 26 807 PKW-Kunden





3



4

5

3,4,5
Typische Grundformen der Anlage von Shopping-Centers

6
Schema für die Zueinanderordnung der hauptsächlichen Einrichtungen eines Shopping-Centers

1 Warenhaus
2 Ausstattung und Weichindustriewaren
3 Gaststätte
4 „Drug-Store" (lange Öffnungszeit)
5 Dienstleistungen
6 Supermarkt
7 Backwaren
8 Lebensmittel
9 Spirituosen
10 Spezialläden
11 Drogerie
12 Eisenwaren, Hausrat



7

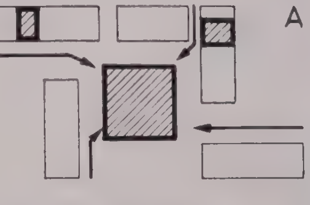
7
Schemaschnitt durch ein Ladenzentrum mit unterirdischer Anlieferung

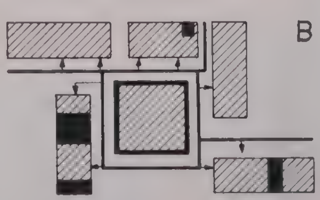
8
Verteilung und Zuordnung einzelner Einrichtungen entsprechend ihrer Anziehungskraft („Northland-Center", Detroit)

A Primäre Anziehungspunkte (Hauptelemente):
Warenhaus, Supermarkt, Restaurant

B Sekundäre Anziehungspunkte:
„Drug-Store", Kleinpreisgeschäft, Reinigung, Bank

C Einordnung der sekundären Kauferzeuger (aperiodischer und seltener Bedarf) – schwarz – und verschiedener kleiner Verkaufseinrichtungen – schraffiert







8

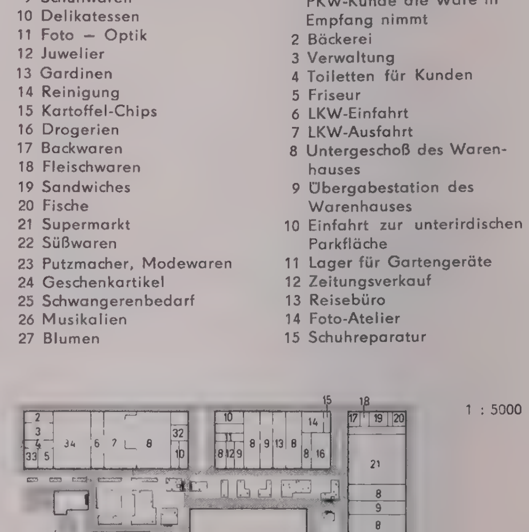
9,10
„Northland-Center", Detroit

Erdgeschoß

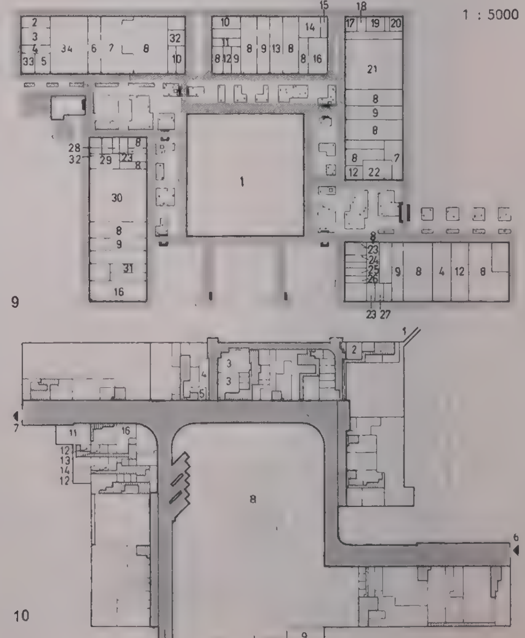
1 Warenhaus
2 Spielwaren, Hobby-Laden
3 Tapeten und Farben
4 Bankfiliale
5 Elektroartikel
6 Einrichtungsgegenstände
7 Möbel
8 Bekleidung (Herren und Damen, Herrenausstatter)
9 Schuhwaren
10 Delikatessen
11 Foto – Optik
12 Juwelier
13 Gardinen
14 Reinigung
15 Kartoffel-Chips
16 Drogerien
17 Backwaren
18 Fleischwaren
19 Sandwiches
20 Fische
21 Supermarkt
22 Süßwaren
23 Putzmacher, Modewaren
24 Geschenkartikel
25 Schwangerenbedarf
26 Musikalien
27 Blumen
28 Krawatten
29 Kosmetiksalon
30 Kleinpreisgeschäft
31 Kinderbekleidung
32 Papier- und Schreibwaren
33 Tabakwaren
34 Gaststätte

Kellergeschoß

1 Förderbandtunnel zur Übergabestelle am Rande des Ladenzentrums, wo der PKW-Kunde die Ware in Empfang nimmt
2 Bäckerei
3 Verwaltung
4 Toiletten für Kunden
5 Friseur
6 LKW-Einfahrt
7 LKW-Ausfahrt
8 Untergeschoß des Warenhauses
9 Übergabestation des Warenhauses
10 Einfahrt zur unterirdischen Parkfläche
11 Lager für Gartengeräte
12 Zeitungsverkauf
13 Reisebüro
14 Foto-Atelier
15 Schuhreparatur



9



10

Einkaufseinrichtungen in Schweden

Dipl.-Ing. Hermann Klauschke, BDA



1

In Schweden wurde die Größe der geplanten Einkaufszentren ursprünglich für einen Einzugsbereich von je 10 000 Einwohnern berechnet, das ergab sich aus dem festgelegten Radius von 1000 m für Einfamilienhäuser und von 500 m für Hochhäuser. Diese Größe wurde aber im Laufe der weiteren Entwicklung für unwirtschaftlich befunden. Heute wird kein Einkaufszentrum mehr für weniger als 15 000 Einwohner gebaut. Alle Analysen haben bewiesen, daß der „Laden vor der Haustür" mit einem Einzugsbereich von rund 2000 Einwohnern – eine Tendenz, die wir auch einmal bei der Entwicklung von Ladengrößen in der DDR zu verzeichnen hatten – dem großzügigen Einkaufszentrum eindeutig unterlegen ist.

Die großen Einkaufszentren Schwedens erfreuen sich nicht nur großer Beliebtheit beim Käufer, der die Bequemlichkeit sucht, alles an einem Ort kaufen zu können, und dabei auch viele Arten des Spezialverkaufs und der Dienstleistungen vorfindet, sondern diese Zentren sind auch wesentlich wirtschaftlicher in der Nutzung. Eine große und sofort wirksam werdende Wirtschaftlichkeit hat sich immer dann eingestellt, wenn das Einkaufszentrum mit der Fertigstellung der Wohnsiedlungen in Betrieb genommen wurde. In Ermangelung sofortiger Einkaufsmöglichkeiten im eigenen Wohngebiet sucht die Bevölkerung nach anderen Läden, die später durch die Gewöhnung nicht oder nur sehr langsam aufgegeben werden.

In Schweden werden insgesamt drei Arten von Einkaufszentren genannt:

- Das Nachbarschafts- oder Quartierzentrum mit einem Einzugsbereich von 2000 Einwohnern (diese Größenordnung entspricht etwa unserer Wohngruppe und ist in bezug auf die Handelsökonomie in Schweden nicht sonderlich erwünscht),
- das Gemeinde- oder Stadtteilzentrum mit einem Einzugsbereich von 15 000 Einwohnern,
- das Hauptzentrum mit einem Einzugsbereich von etwa 25 000 Einwohnern des Wohngebietes und einem erweiterten Kundenkreis aus den 70 000 bis 80 000 Einwohnern benachbarter Stadtteile.

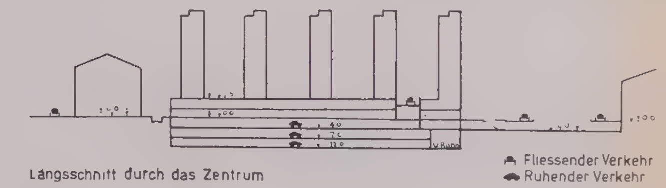
Die letzte Form dürfte die zur Zeit in Schweden bekannteste sein.

Die hier angeführten Beispiele sind bei weitem nicht vollständig. Beachtenswert sind insbesondere noch Ragsved in der Nähe von Stockholm und Lulea im Norden Schwedens. Bis 1967 wird mit dem Bestehen von etwa 20 solcher Anlagen gerechnet.

1

Einkaufszentrum Vällingby, 15 km nordwestlich von Stockholm

Baujahr: 1951 bis 1957
Wichtigste Verkehrsverbindung: Tunnelbahn
Standort: Über der Tunnelbahn-Station auf einer Plattform von 100 m × 300 m
Größe von Vällingby: 26 000 Einwohner
Erweiterter Einzugsbereich: 60 000 EW
Verkaufsfläche: 12 000 m²
Lagerfläche: 3000 m²
Parkplätze: 400
37 Prozent der Kunden kommen per Auto, Motorrad oder Fahrrad.
36 Prozent der Kunden kommen zu Fuß.
27 Prozent der Kunden kommen mit der U-Bahn.
45 Prozent (bei Lebensmitteln 55 Prozent) der Käufer wohnen im Umkreis von 1 km.
55 Prozent (bei Lebensmitteln 45 Prozent) der Käufer wohnen weiter als 1 km.
Wie „veraltet" heute Vällingby bereits ist, kann man daran erkennen, daß der Parkplatz für 400 Fahrzeuge bei weitem nicht mehr ausreicht. Für diese Größenordnungen werden Parkplätze für etwa 2000 Fahrzeuge benötigt.
Während man für die Gemeinde- und Stadtteilzentren immer noch einen Fußweg von 10 Minuten für zumutbar hält, rechnet man bei den Hauptzentren mit Einzugsbereichen, die durch 10 Minuten Autofahrt bestimmt sind.



2 Längsschnitt durch das Zentrum

Fliessender Verkehr
Ruhender Verkehr

2 3 4

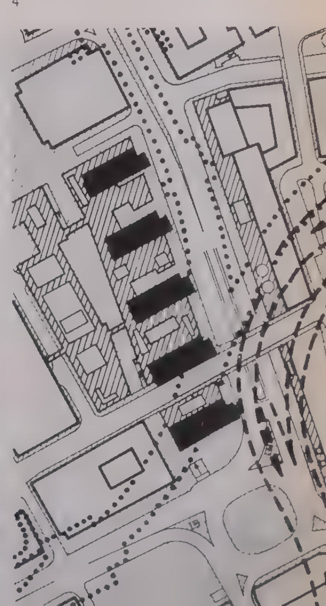
Das im Mittelpunkt Stockholms gelegene Einkaufszentrum Hötorgs-City ist wohl eines der großzügigsten Bauvorhaben Schwedens. Um es bauen zu können, mußten 55 Gebäude, 180 Geschäfte, 13 Hotels und eine Kirche abgebrochen werden, und man mußte 50 bis 60 m unter den Erdboden, der größtenteils aus Felsen besteht, gehen.

Um die ganze City sind 15 U-Bahn-Aufgänge gruppiert, die täglich von etwa 300 000 Personen passiert werden. Der reine Fußgängerbereich mißt 300 m. Die Akzente des Zentrums werden durch fünf achtzehngeschossige Bürohochhäuser gesetzt, die mit zweigeschossigen Läden und Kaufhäusern verbunden sind. Die Dächer dieser zweigeschossigen Bauten zählen ebenfalls zum Fußgängerbereich. Um die City weiterhin funktionstüchtig zu erhalten und einer Verlagerung der Zentrumsfunktionen vorzubeugen, bedurfte es neben umfangreicher Verkehrsbauten (Tunnelbahn, Hochstraßen) eines solch kostspieligen Unternehmens.

3



4





5



6

7



5 6 7

Einkaufszentrum Farsta

Lage: etwa 10 km südlich von Stockholm
Wichtigste Verkehrsverbindung: Tunnelbahn
Die Gebäude sind um einen „Marktplatz" gruppiert, der etwa 180 m lang und 20 m breit ist. Die angerartige Erweiterung in der mittleren Längsachse mißt 40 m.
Größe von Farsta: 35 000 Einwohner
Erweiterter Einzugsbereich: etwa 170 000 EW
Verkaufsfläche: 20 000 m²
Parkplätze: 2000
Baukosten: ungefähr 60 Millionen Kronen; ungefähr 180 bis 200 Kronen pro Kubikmeter umbauter Raum einschließlich der unterirdischen Geschosse.

Die Zentrumsanlage enthält neben den Verkaufseinrichtungen (Warenhäuser und Läden) Gaststätten, Büros, Bibliothek, Kino, Theater, Jugendzentrum, Stadthalle, Kirche, Post, Bank, Apotheke, Ambulatorien, Arztstationen und soziale Dienste, Dienstleistungseinrichtungen und Autoreparatur.

Die Absicht der Planer, die Parkplätze dieses Stadtzentrums nicht zu trostlosen Parkwüsten werden zu lassen, scheiterte an der für die kapitalistische Gesellschaft typischen Spontanität städtischer Entwicklung, besonders des Verkehrs.

8 9 10

Einkaufszentrum Högdalen

Lage: etwa 9 km südlich von Stockholm, nordwestlich von Farsta
Hauptverkehrsverbindung: Tunnelbahn
Standort: Das Einkaufszentrum liegt bevorzugt an der Tunnelbahn. Die „Schlagader" des Zentrums ist „Högdalsgangen", eine verkehrsfreie Ladenstraße von 275 m Länge.
Größe von Högdalen: 18 000 Einwohner (primäre Kundenanzahl)
Einzugsbereich: Die sekundäre Kundengrundlage bilden zur Zeit 40 000 Menschen. Diese Anzahl erhöht sich laufend durch den weiteren Ausbau der angrenzenden Wohngebiete.
Baukosten: 35 Millionen Kronen.
Einer der Selbstbedienungs-Lebensmittelläden in Högdalen mit einer Fläche von 400 m² erzielt einen Umsatz von 4 Millionen Kronen. Das ist eine absolute Spitzenleistung dieser Branche in Schweden.

Lageplan der Zentrumslage

1 Schule
2 Wohngebäude
3 Sportplatz
4 Aula
5 Kirche
6 Kindereinrichtung, Medizinische Station
7 Bibliothek
8 Gaststätte
9 Bank
10 Apotheke
11 Post
12 Kino
13 Büros, Klubräume
14 Warenhaus



8

1 : 20 000

9

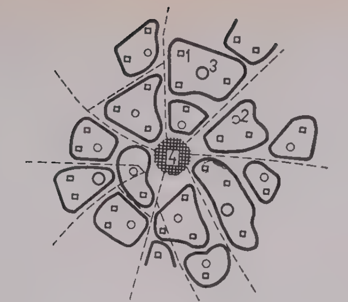
1 : 5000

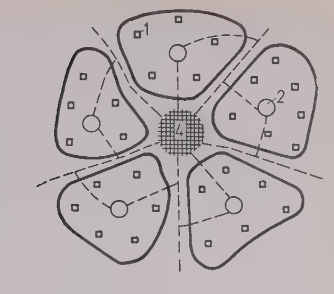


10



Neue Einkaufszentren in England





Gliederungsschema für Städte über 150 000 Einwohner

1
Vierstufiges System
2
Dreistufiges System

1 „Eckladen" oder Sub-Zentrum
2 Nachbarschaftszentrum
3 Distrikt-Zentrum
4 Stadtzentrum

Dipl.-Ing. Hans Gericke, BDA

Der Planung von Einkaufszentren sind in England – bei der Rekonstruktion alter Städte, besonders aber beim Bau der Trabantenstädte von London – umfangreiche Analysen vorausgegangen, wobei die Werte für die Bemessung der Kapazitäten zumeist empirisch ermittelt wurden. Es sollten Kennziffern gewonnen werden, die entsprechend der zu erwartenden sozial-ökonomischen Struktur der Bevölkerung relativ variabel angewandt werden können. Ausgegangen wurde dabei, wie üblich, vom Durchschnittsverbrauch je Haushalt und von der Rentabilität des Verkaufsbetriebes (Umsatz/m^2/Verkaufsfläche).

Aus der Erkenntnis, daß Läden des täglichen Bedarfs schon bei kleinem Einzugsbereich (Nachbarschaft) ausgelastet sind, demgegenüber Spezialläden und die Mehrzahl von Industriewaren einen größeren Einzugsbereich benötigen (Wohnbezirk), ergaben sich in der Praxis Systeme von Einkaufszentren, deren Standorte zwar aus Gründen der Rentabilität festgelegt und dimensioniert waren, zugleich aber durchaus den Bedingungen gegliederter Wohngebiete entsprachen und die materiellen Bedürfnisse der Bewohner weitgehend zu befriedigen geeignet sind.

Die Analysen von Einzelhandelsnetzen und -strukturen ließen erkennen, daß Ladeneinheiten für etwa 2000 Einwohner unwirtschaftlich sind. Günstiger und auch zumutbar ist es, die Läden des täglichen Bedarfs und die wichtigsten Dienstleistungseinrichtungen zu Zentren für 10 000 bis 15 000 Einwohner zusammenzufassen (Einzugsradius etwa 1 km).

Andererseits führt eine übermäßige Konzentration der Handelseinrichtungen im Stadtinneren zu einer Verkehrsballung und erfordert sehr aufwendige Straßen und Parkflächen. Für Großstädte über 150 000 Einwohner gilt daher der Grundsatz, neben dem Stadtzentrum mit Spezialgeschäften bezirkliche Einkaufszentren inmitten der Wohngebiete als Distrikt-Zentren auszubauen. Sie haben die Größenordnung und das Sortiment der Hauptzentren kleinerer Städte, wo mit 100 bis 150 Läden 20 000 bis 40 000 Einwohner versorgt werden können. Es wird heute in England angestrebt, möglichst viele Kaufeinrichtungen zusammenzufassen. Bei der Ermittlung des Einzugsgebietes wird dabei von jeweils 10 Minuten Wegzeit für Fußgänger, Fahrrad- oder PKW-Benutzer ausgegangen.

Außer dem Stadtzentrum und den Distrikt-Zentren gibt es noch die kleineren Einkaufsbereiche für den täglichen Bedarf. In der Form von „Eck-Läden" bis zum sogenannten „Apotheken- oder Schuhmacherbereich" haben sie entsprechend den Standortbedingungen eine unterschiedliche Größe. Bemerkenswert ist, daß Friseure meist erst im Distrikt- oder Hauptzentrum zu finden sind, weil viele Betriebe über Frisiersalons verfügen und für Hausfrauen nicht selten in Wohnhäusern kleine Frisiersalons eingerichtet sind. Die Poststelle liegt meist in der Kaufhalle oder ist mit dem Tabak- und Zeitungsverkauf verbunden.

Die Orientierung geht heute eindeutig vom bisherigen Nachbarschaftszentrum zum Distrikt-Zentrum mit 100 Läden und mehr. Nur hier bietet sich die Möglichkeit für ein breites Sortiment in Preis, Qualität und Form, vom Schuh bis zur Wohnungseinrichtung. Hier können auch nahezu alle Dienstleistungen erfolgen, nicht nur der Lebensmittel- und Industriewarenverkauf, sondern auch der Bau von Kino, Gaststätten, Bibliothek und anderen Einrichtungen wird rentabel.

Die planmäßige Entwicklung städtischer Zentren findet in England große Beachtung, weil erkannt wird, daß von ihr auch die kulturelle Betreuung der Bevölkerung mitbestimmt wird.

Vier Grundforderungen werden an die Einkaufszentren gestellt:

- Konzentration verschiedenartiger Läden auf engem Raum, möglichst in Kaufhallen oder Kaufstraßen, bei rückwärtiger Anlieferung; schmale Ladenfronten mit großer Tiefe und in zwei Geschossen
- Wetterschutz für die Käufer, auch zum Überqueren der Ladenstraße; kurze, bequeme Wege zu den Parkplätzen und zu den öffentlichen Massenverkehrsmitteln
- Intime Einkaufsatmosphäre durch Gliederung und Unterteilung (Überdachungen) im Wechsel mit Freiräumen
- Belebung der Freiflächen durch maßstabsbildende Plattenmuster, Begrünung, Wasser und Werke der bildenden Kunst. Ausstattung mit Kiosken, Teebars und ähnliches, mit Bänken, Radhaltern und kleinen Kinderspielplätzen

Als Beispiele sollen nur Coventry und Stevenage dienen, die ich 1960 anläßlich des UIA-Kongresses studieren konnte.



1 : 10 000

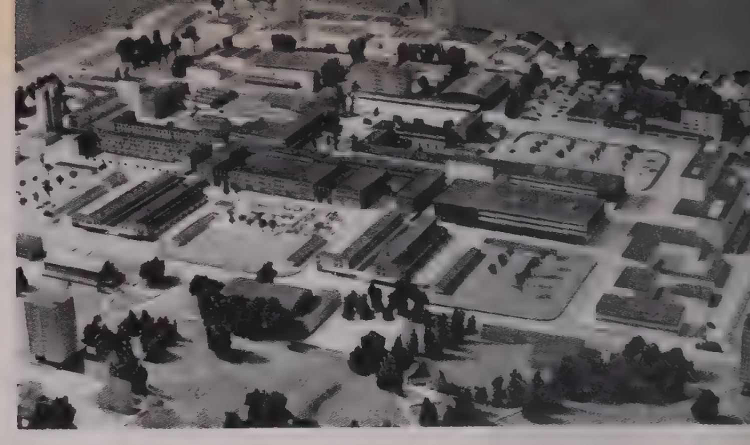


Coventry

Das im Krieg zerstörte Zentrum der alten Industriestadt mit über 30 000 Einwohnern bot die Möglichkeit, innerhalb eines ovalen Verkehrsringes eine Fläche von fast 100 ha als Kaufzentrum neu zu ordnen. Das besondere Merkmal ist die Kreuzung zweier Einkaufsstraßen als Fußgängerbereich: Die 300 m lange Ost-West-Einkaufsstraße, die sich in zwei Ebenen entwickelt, kreuzt die 500 m lange eingeschossige Nord-Süd-Straße auf der oberen Ebene. Jeweils an den Endpunkten liegen die Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel. Die Anlieferung erfolgt von der Rückseite, vom Verkehrsring aus in die vier Sektoren, in denen sich zugleich Parkplätze für die Käufer befinden. Die etwa 6000 erforderlichen Stellplätze sind ebenerdig und in drei- oder viergeschossigen Rampen-Parkgaragen, zu einem kleinen Teil auf den Dächern einiger Geschäftshäuser, untergebracht, entsprechen aber in der Ordnung und Funktionstüchtigkeit nicht der Qualität des Fußgängerbereichs.

3
Lageplan des Geschäftszentrums von Coventry
Stark gestrichelte Linie: Fahrverkehrsring, graue Fläche: Fußgängerbereich
1 Läden, Geschäfts- und Bürogebäude, 2 Gaststätten,
3 Markthalle, 4 Kirche, (P) Dachparkplatz





4

Der Stadtplatz mit Uhrturm, erhöhter Estrade und alten Bäumen

5

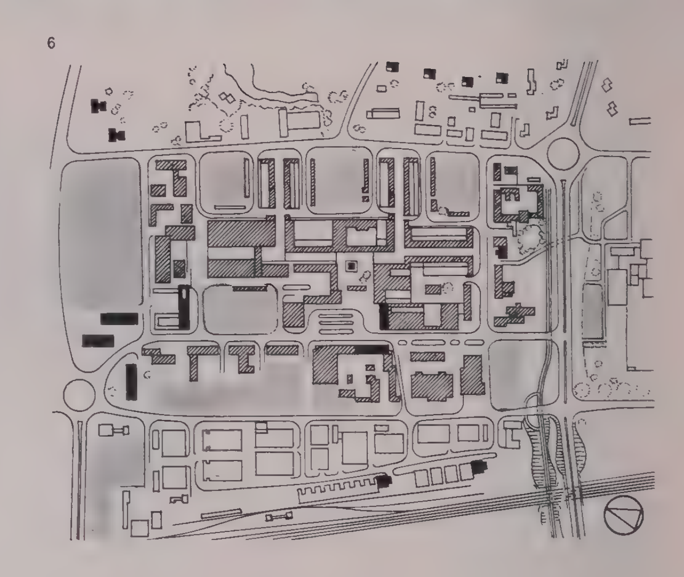
Modell der Zentrumsanlage, Blick von Nordosten

Stevenage

Stevenage gehört zu dem Kranz von Trabantenstädten, die in 20 bis 50 km Entfernung planmäßig zur „Entlastung" Londons projektiert und gebaut wurden. Die Planung von 1946 sah auf einer Fläche von 2500 ha eine Stadt für 80 000 Einwohner vor. Heute wohnen in Stevenage 60 000 Einwohner. Das von vier Tangentialstraßen umschlossene Stadtzentrum ist auf einer Fläche von 22 ha fertiggestellt und liegt zwischen den sehr weitläufig auseinandergezogenen Wohnkomplexen und den Arbeitsstättengebieten. Fast zwei Drittel der Fläche werden von fünf Warenhäusern und etwa 150 Einzelläden (teilweise zwei- und dreigeschossig) sowie von Restaurants eingenommen. Sie liegen an Straßen und kleinen Plätzen, die ausschließlich dem Fußgänger vorbehalten sind. Den Mittelpunkt bildet der „Stadtplatz" (Town Square) mit dem Uhrturm, dem Wasserbecken, altem Baumbestand und einer erhöhten Estrade, die dem Platz einen einprägsamen Charakter und großen Reiz geben. Vor dem nach Südwesten geöffneten Platz, an dem einige öffentliche Einrichtungen wie Postamt, Bank und das Haus der Genossenschaften stehen, ist der Hauptzugang zur Stadt mit der Busstation für den innerstädtischen Verkehr und für die Fernlinien (etwa 1 Stunde bis London). Den Platz tangiert im Nordosten eine 15 m breite und 400 m lange Einkaufsstraße, von der zwei 12 m breite Querstraßen nach Norden abzweigen. Zwischen beiden liegt ein Platz, der für Wochenmärkte und als Parkplatz verwendet wird. Dieser kreuzungsfreie Fußgängerbereich mit seinen rund 1400 m Ladenfronten ist in seiner Größenordnung, Funktion, Atmosphäre und ordnenden Gestaltung bislang ohne Beispiel in Europa geblieben. – Von den vier tangierenden Verkehrsadern führen Stichstraßen bis zu den Rückseiten der Geschäfte und zu Parkplätzen, von denen auf kürzestem Wege alle Läden erreichbar sind, ohne daß aber die Parkplätze selbst optisch mit den Einkaufsstraßen verbunden sind und die wohltuende räumliche Begrenztheit stören. Jenseits der umschließenden Verkehrstangenten liegen weitere 3000 Parkplätze.

Im Gegensatz zu der überzeugenden Ordnung und Gesamtstruktur des Einkaufsbereichs werden die relativ wenigen, verstreut und isoliert angeordneten kulturellen Einrichtungen nicht als Herzstück eines gesellschaftlichen Zentrums wirksam.

6



6

Lageplan des Zentrums 1 : 10 000

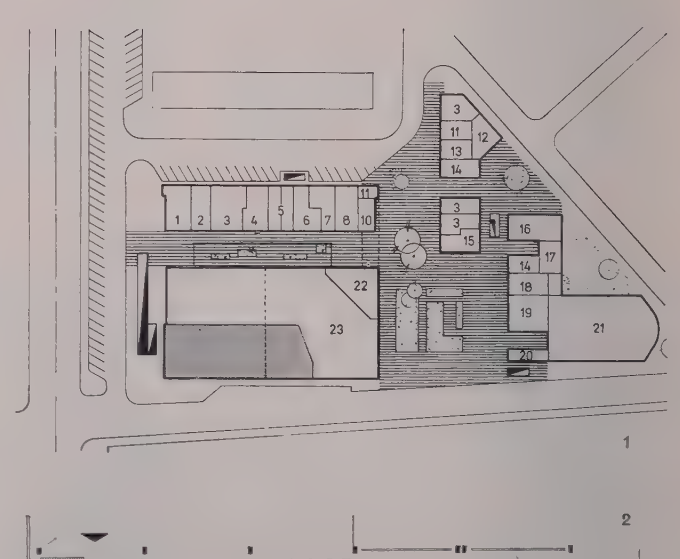
Der Bau von Handelseinrichtungen in Frankreich

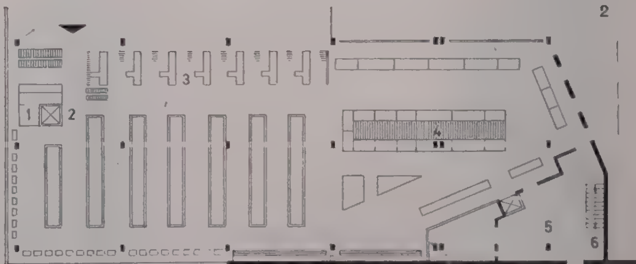
Architekt Werner Prendel, BDA

Etwa seit 1956 befaßt sich eine „Kommission für kommerziellen Städtebau" mit den Problemen der Planung von Handels- und Versorgungseinrichtungen. Mehr als in anderen kapitalistischen Ländern spielen bei den Untersuchungen soziologische Aspekte und psychologische Faktoren im Zusammenhang mit den Konkurrenzbedingungen eine Rolle.

Wichtigstes Element der neuen Einkaufszentren in Frankreich ist der Supermarkt, der sich als Grundzelle künftiger Einrichtungen auch in Altbaugebieten befindet. Im Jahre 1961 gab es insgesamt 108 Supermärkte, davon allein in Paris 33. Die Zahl solcher Einrichtungen wird sich bis 1963 auf rund 230 erhöht haben. Der Anteil der Supermärkte am Gesamtumsatz des Lebensmitteleinzelhandels würde damit auf 1,5 Prozent ansteigen.

Die durchschnittliche Verkaufsfläche dieser Supermärkte beträgt 600 m^2.





1

Einkaufszentrum in Rueil bei Paris

Lageplan	1 : 2000
Einzugsbereich:	55 000 EW
Grundstücksfläche:	14 000 m^2
Bebaute Fläche:	4 000 m^2
Bruttogeschoßfläche:	5 000 m^2
Parkfläche:	5 000 m^2

1 Bankfiliale
2 Fleisch-Spezialverkaufsstellen
3 Bäcker
4 Schuhwaren
5 Damen- und Herrenwäsche
6 Friseur
7 Annahmestelle für Wäscherei und Färberei
8 Weinverkaufsstelle
9 Zeitungen und Bücher
10 Foto – Optik
11 Milch- und Molkereiprodukte
12 Drogerie
13 Fischhalle
14 Obst und Gemüse
15 Imbiß
16 Postamt
17 Kindergarten
18 Kleineisenwaren
19 Haushaltschemie
20 Konditorei
21 Kino (700 Plätze)
22 Apotheke, medizinische Betreuung
23 Kaufhaus (zweigeschossig)
24 Supermarkt (550 m^2 Verk.-Fläche, 500 m^2 Nebenfläche)

2

Grundriß des Supermarktes 1 : 500

1 Büro und Leergutrücknahme
2 Lastenaufzug
3 Kassen
4 Kühlmöbel
5 Reservelager, Warenannahme
6 Treppe zum Lagerkeller

Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen in der DDR
Stand und Entwicklung

Erfahrungen bei der Nutzung der Handelseinrichtungen in Hoyerswerda-Neustadt

In Hoyerswerda-Neustadt wurde der Planung der Stadt auch eine Konzeption für das System der Versorgungseinrichtungen zugrunde gelegt („Deutsche Architektur", Heft 7/1960, Seite 355 bis 364). Die Redaktion wandte sich an die Abteilung Handel und Versorgung des Rates des Kreises Hoyerswerda mit der Bitte, diese Konzeption auf Grund der Erfahrungen im bisher fertiggestellten Teil der Stadt nach folgenden Gesichtspunkten einzuschätzen:

- **Kapazitäts- und Standortverteilung**
- **Funktionstüchtigkeit der angewandten Projekte**
- **Einführung der neuen Technik und Verwirklichung fortschrittlicher Gesichtspunkte**

Nachstehend veröffentlichen wir die uns freundlicherweise übermittelte Antwort, die das Ergebnis einer Aussprache der Abteilung Handel und Versorgung mit Verkaufsstellenleitern, dem Handelsleiter für Lebensmittel und dem Vorstand Handel der Konsumgenossenschaft Hoyerswerda darstellt:

■ Die Verkaufsraumkapazität kann als ausreichend angesehen werden. Das Verhältnis zwischen Lagerräumen, Sozialräumen und Verkaufsflächen ist in den bestehenden drei Kaufhallen unterschiedlich. Es wird als richtig angesehen, daß in der Regel im Zentrum eines Wohnkomplexes die Kaufhalle für den täglichen Bedarf, eine Fisch-Verkaufsstelle und eine Drogerie angeordnet werden.

■ Die technologische Konzeption für die Kaufhallen wurde unter den Voraussetzungen ausgearbeitet, daß die Waren durch die Herstellerbetriebe weitestgehend verpackt sind und der Großhandel sowie die anderen Lieferanten die Waren täglich anliefern. Da diese Voraussetzungen gegenwärtig noch nicht erfüllt sind, mußten im Wohnkomplex I für die Leergutlagerung zwei Garagen gebaut werden. In den Kaufhallen der Wohnkomplexe II und III wird das Leergut nicht, wie vorgesehen, in den Räumen untergebracht, sondern unter oder auf der Rampe gestapelt.

Die Kaufhallenprojekte müßten mit einem entsprechenden Wirtschaftshof versehen werden. Vorstellungen hierüber liegen bereits bei der Kreis- und Stadtbauleitung Hoyerswerda vor.

Für den Verkauf von Obst und Gemüse ist die gewählte Technologie unzureichend. Infolge des zu hohen Verkaufs an Flaschenbier muß der Lagerraum für Obst und Gemüse einen großen Teil des Leergutes aufnehmen, er wird dadurch in seiner Funktionsfähigkeit beeinträchtigt. Der Verkauf in den Sommermonaten genügt nicht den hygienischen Anforderungen, da der für Gemüse vorgesehene Kühlraum für die Unterbringung von Milchflaschen benutzt wird. Zweckmäßigerweise müßte die Anlieferung der Milch ebenfalls durch den Eingang zum Gemüselager erfolgen, um den Weg bis in die Kaufhallen möglichst kurz zu halten. Angebracht wäre, die Außenwand des Gemüselagers so auszubilden, daß in den Sommermonaten der Verkauf nach außen möglich ist und in den Wintermonaten der Verkauf innerhalb der Kaufhalle garantiert ist. Die Unterbringungsmöglichkeiten für Fleisch, Wurst-, Konditorei- und Backwaren können als gut angesehen werden. Den Lagerungsbedingungen für solche Spezialsortimente wie Röstkaffee und Gewürze wird nicht in genügendem Maße Rechnung getragen.

■ Die eingesetzten Gabelhubwagen in der Kaufhalle des Wohnkomplexes II und die Schiebewagen in der Kaufhalle des Wohnkomplexes I müßten durch kleine Elektrokarren ersetzt werden. Bei der Warenanlieferung sind jetzt die körperlichen Belastungen insbesondere für Frauen zu groß.

Der Einbau von Warenschleusen insbesondere für die Anlieferung von Milch, die um 5.30 Uhr erfolgt, ist in den künftigen Objekten unbedingt zu empfehlen.

Die Anordnung des Aufzuges in der Kaufhalle des Wohnkomplexes III ist ungünstig, weil alle eingehenden Waren den Weg über die Waage nehmen müssen. Die Annahme über die Waage ist jedoch nur für einen bestimmten Teil der Waren notwendig.

Von den Handelsfunktionären wird daher vorgeschlagen, den Keller über eine schiefe Ebene zu beschicken und zur Warenentnahme Transportbänder (Schrägförderer) anzuordnen.

Zur Entwicklung der Konsumtion

Dr. Willi Köppert
Direktor des Instituts für Bedarfsforschung, Leipzig

Eine sozialistische Verbrauchskonzeption kann nur gemeinsam von Ökonomen, Soziologen, Architekten, Pädagogen, Vertretern anderer Wissenschaften und erfahrenen Praktikern des Handels ausgearbeitet werden.

Alle Untersuchungen müssen von der Entwicklung der materiellen Produktion und der Arbeitsproduktivität sowie von den Proportionen zwischen Akkumulation und Konsumtion ausgehen. Bekanntlich gab es in den letzten Jahren auf diesem Gebiet Disproportionen.

Für die Zeit von 1963 bis 1970 sind zur Überwindung dieser Disproportionen und zur beschleunigten ökonomischen Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik die Wachstumrelationen wie folgt vorgesehen:

Industrieproduktion	160 Prozent
Nationaleinkommen	135 Prozent
Investitionen	166 Prozent
Warenfonds	125 Prozent
Geldeinnahmen der Bevölkerung	116 Prozent

Aus dieser ökonomischen Gesamtentwicklung ergeben sich auch wichtige Schlußfolgerungen für die Entwicklung des Verbrauchs an Konsumgütern und Dienstleistungen. Als prinzipiell gültig können folgende Tendenzen der Konsumtionsentwicklung angenommen werden:

■ Der Verbrauch an Konsumgütern und Dienstleistungen wird quantitativ und planmäßig steigen, die Qualität der Konsumgüter wird sich bedeutend verbessern.

■ Da sich die Disproportionen in der Versorgung immer mehr ausgleichen werden, wird sich die Bedarfsstruktur gegenüber dem heutigen Stand verschieben. Der Anteil des Verbrauchs an Nahrungs- und Genußmitteln wird zugunsten des Anteils an Industriewaren – besonders zugunsten langlebiger Konsumgüter – zurückgehen.

■ Die Bedürfnisse nach Dienstleistungen aller Art, einschließlich Reparaturdienst und Ersatzteilversorgung, werden schneller steigen als der Verbrauch von Konsumgütern. Vorrangig müssen solche Dienstleistungen entwickelt werden, die die Arbeit in der Hauswirtschaft erleichtern und einschränken.

■ Die Formen der Konsumtion verändern sich. Der individuelle Wareneinkauf wird zwar weiterhin vorherrschen, zunehmende Bedeutung gewinnen jedoch gesellschaftlichere Formen der Konsumtion, wie zum Beispiel: das Essen in betrieblichen oder überbetrieblichen Speisegaststätten, der Bezug von Halbfertiggerichten und die gemeinsame Nutzung oder das Ausleihen von langlebigen Konsumgütern.

Besonders wichtig sind wissenschaftliche Untersuchungen über die Entwicklung der Verbrauchs- und Lebensgewohnheiten. In Abstimmung mit der Steigerung der Arbeitsproduktivität muß die notwendige Entwicklung der individuellen Bedürfnisse ermittelt werden. Die dafür zu schaffenden materiellen Voraussetzungen müssen daraus abgeleitet werden, um so, von der Produktion her, kleinbürgerliche Tendenzen in den Verbrauchsvorstellungen beeinflussen zu können.

Die Veränderungen der Verbrauchsstruktur wirken sich auch auf die Organisation des Netzes der Versorgungseinrichtungen aus. Sie führen zu Verschiebungen in den Warensortimenten und fordern variierbare Grundrisse der Verkaufsstellen. Dienstleistungseinrichtungen vielfältiger Art, besonders auch die der gastronomischen Versorgung, gewinnen an Bedeutung und müssen bei der Planung gesellschaftlicher Zentren entsprechend berücksichtigt werden.

Ein wichtiges Problem, das ebenfalls dringend der Klärung bedarf, ist die Entwicklung der Einkaufsgewohnheiten.

Es geht dabei in erster Linie darum, die Zeit, die für die unproduktive Tätigkeit des Einkaufens heute noch aufgewendet werden muß, maximal zu verkürzen. Die Konzentration der Versorgungseinrichtungen – mit den übrigen, gemeinschaftlich genutzten Einrichtungen der Kultur, der Volksbildung und des Gesundheitswesens zu gesellschaftlichen Zentren zusammengefaßt – ist ein wesentliches Mittel, dieses Ziel zu erreichen. Auch die technologische Entwicklung des Verkaufens, des Warentransportes und der Lagerwirtschaft müssen darauf ausgerichtet sein.

Handelsökonomische Prinzipien der Planung und Organisation des Verkaufsstellennetzes

Dipl. oec. Herbert Paeper
Ministerium für Handel und Versorgung

Das Selbstbedienungssystem in der Deutschen Demokratischen Republik
Stand vom 30. November 1962

Eigentumsformen des Einzelhandels	Anzahl der Einrichtungen Insges.	Nahrgs.- u. Gen.-Mittel	Gaststätten	Gemischtwaren	Industriewaren
Volkseigen	5 477	3 934	442	3	1 098
Konsumgenossenschaft	11 987	8 395	17	2 061	1 514
Betriebe mit staatl. Beteiligung	1	1	–	–	–
Kommissionshändler	32	25	4	2	1
Privat	9	2	5	2	–
Insgesamt	17 506	12 357	468	2 068	2 613

Anteil des in Selbstbedienungsverkaufsstellen getätigten Umsatzes am Gesamtumsatz des sozialistischen Einzelhandels (Drittes Quartal 1962)

Eigentumsformen des Einzelhandels	Umsatz in Prozent Insgesamt	Nahrungs- u. Gen.-Mittel	Industriewaren
Volkseigen	17,1	24,6	6,6
Konsumgenossenschaft	33,4	47,2	10,2
Insgesamt	25,0	35,9	8,3

Ein hoher versorgungspolitischer und ökonomischer Nutzeffekt wird mit dem Bau neuer Einzelhandelsverkaufsstellen nur dann erreicht, wenn die städtebaulichen Gesichtspunkte beachtet und die Prinzipien der Planung und Organisation des Verkaufsstellennetzes eingehalten werden.

In der Vergangenheit sind diese Prinzipien von den verantwortlichen staatlichen Organen, Handelsbetrieben und Projektanten oft mißachtet worden. Das wirkte sich negativ auf die Versorgung aus und führte dazu, daß die beanspruchten Investitionen bei weitem nicht den entsprechenden Nutzeffekt brachten.[1]

Komplexe Planung und Organisation des Verkaufsstellennetzes

Bei der Planung neuer Verkaufsstellen muß das in dem betreffenden Versorgungsgebiet bestehende und für die Perspektive nutzbare Einzelhandelsnetz aller Eigentums- und Handelsformen (stationäres Verkaufsstellennetz, Automatennetz, ambulanter Handel, Bestelldienst) berücksichtigt werden.

Die Planung und Organisation des Verkaufsstellennetzes dürfen nur im Rahmen eines einheitlichen, in sich abgeschlossenen Versorgungsgebietes erfolgen; sie müssen das Prinzip der territorialen Komplexität beachten. Das bedeutet, daß jede Verkaufsstelle eines Stadtgebietes als Teil des gesamtstädtischen Netzes zu sehen ist, jede Verkaufsstelle einer Kreisstadt oder eines ländlichen Zentrums Teil des Verkaufsstellennetzes des ganzen Kreises ist und demzufolge auch als Teil des Ganzen geplant werden muß. Die Planung und Organisation des Verkaufsstellennetzes müssen daher unter der Leitung der örtlichen Organe erfolgen und können nicht Angelegenheit eines Handelsbetriebes sein.

Der konzentrische Aufbau des Verkaufsstellennetzes

Die Bevölkerung eines Versorgungsgebietes wird mit einer Vielzahl von Waren versorgt, die sich – nach der Nachfragehäufigkeit (Periodizität) unterschieden – in drei Gruppen gliedern:

■ Waren der täglichen Nachfrage

Dazu gehören alle Lebensmittel (außer Wild, Geflügel und hochwertige Genußmittel), haushaltschemische Erzeugnisse, Schulbedarf sowie ein begrenztes Sortiment von Klein-, Kurz- und Kleinhaushaltwaren.

■ Waren der periodischen Nachfrage

Darunter wird im allgemeinen die breite Palette der häufig umgesetzten Industriewaren verstanden. Hinzu kommen Spezialsortimente der Nahrungs- und Genußmittelbranche.

■ Waren der aperiodischen Nachfrage

Da sind hochmodische Textil- und Rauchwaren, Uhren und Schmuckwaren, Rundfunk- und Fernsehgeräte, Foto – Optik, Möbel, Polsterwaren, Tapeten und Raumtextilien, Fahrzeuge und sonstiger seltener oder Spezialbedarf an Industriewaren, zum Beispiel Antiquitäten, Großhaushaltsgeräte oder Musikinstrumente.

Die Einordnung der Waren nach ihrer Periodizität muß sehr differenziert erfolgen, weil sie für jeden Artikel innerhalb einer Warengruppe unterschiedlich sein kann. Das muß bei der Festlegung der Sortimente für die einzelnen Verkaufsstellen entsprechend ihrer versorgungspolitischen Aufgaben berücksichtigt werden (siehe auch Tabelle auf Seite 411). Das dialektische Zusammenwirken der Faktoren Konzentration, Komplexität und Spezialisierung ist dabei genau zu beachten.

Die unterschiedliche Nachfragehäufigkeit nach den einzelnen Waren verlangt aus Gründen der bedarfsgerechten Versorgung und der Rentabilität ihre differenzierte Annäherung an die Verbraucher. Daraus ergibt sich das Prinzip der konzentrischen, dreistufigen Gliederung des Verkaufsstellennetzes – den drei Gruppen der Nachfragehäufigkeit entsprechend und auf die Gliederung in Versorgungsbereiche abgestimmt –, so daß die territoriale Komplexität wie die komplexe Bedarfsbefriedigung gewährleistet sind. Die Beachtung dieser Prinzipien darf jedoch nicht zum Schematismus führen. Das gilt vor allem für die Ermittlung der überörtlichen Einzugsbereiche als Versorgungsbereiche übergeordneter Zentren.

Methode zur Ermittlung des Bedarfs an Verkaufsraumfläche

Die planmäßig notwendige Verkaufsraumfläche ist die Verkaufsraumfläche, die benötigt wird, um den in der Perspektive zur Verfügung stehenden Warenfonds rationell umzuschlagen. Sie wird auf der Basis der Bevölkerungsstruktur, der Anzahl der Einwohner des betreffenden Versorgungsgebietes sowie der Zu- und Abwanderung von Kauffonds ermittelt. Der Warenfonds in einer detaillierten Aufschlüsselung entsprechend der Nomenklatur und unter Berücksichtigung der jährlichen Handelsnetzberichterstattung ist der Ausgangspunkt für die Bestimmung der planmäßig notwendigen Verkaufsraumfläche. Um den Perspektivforderungen gerecht zu werden, sind die für 1980 vorgesehenen Werte anzusetzen.

Neben der Sortimentsstruktur und der Höhe des Warenfonds wird die planmäßig notwendige Verkaufsraumfläche durch den Umsatz je Quadratmeter Verkaufsraumfläche bestimmt. Die Orientierungskennziffern dafür sind der Richtlinie des Ministeriums für Handel und Versorgung Nr. 19/1962 zu entnehmen (siehe Tabelle auf Seite 432). Die planmäßig notwendige Verkaufsraumfläche – $V_{(p)}$ – ist nach Warengruppen getrennt zu errechnen nach der Formel:

$$V_{(p)} = \frac{U_{(k1)} \cdot EW_{(1)}}{U/m^2\ \text{Vkrfl.}} \quad \Big| \quad U_{(k1)} \cdot EW_{(1)} = \text{Warenfonds}$$

$U_{(k1)}$: planmäßiger Umsatz/Kopf der Bevölkerung, 1980

$EW_{(1)}$: Voraussichtliche Zahl der Einwohner des jeweiligen Versorgungsgebietes für 1980, wobei die Zu- oder Abwanderung an Kauffonds – entsprechend umgerechnet – zur Einwohnerzahl zugeschlagen oder von der Einwohnerzahl abgezogen werden müssen.

U/m^2 Vkrfl.: Orientierungskennziffer Umsatz/m^2 Verkaufsraumfläche.

Die Orientierungskennziffern U/m^2 Vkrfl. für ländliche Gebiete (siehe Tabelle) sind grundsätzlich nur für die Planung des Verkaufsstellennetzes in ländlichen Gemeinden der ersten und zweiten Stufe anzuwenden, nicht aber für Städte ländlicher Kreise oder Bezirke. Bei Städten sind, abhängig von ihrer Struktur und Größe, die Kennziffern für industrielle Gebiete oder Großstädte zugrunde zu legen. Für die Verkaufsraumfläche derjenigen Sortimente, die in Warenhäusern konzentriert werden sollen, gelten, unabhängig von der Größe der Stadt, die speziellen Kennziffern für Warenhäuser.

Die Bilanzierung der planmäßig notwendigen Verkaufsraumfläche für die jeweilige Sortimentsgruppe mit dem entsprechenden, perspektivisch nutzbaren Bestand an Verkaufsraumfläche ergibt den ungedeckten Bedarf an Verkaufsraumfläche. Dieses Ergebnis bildet die Grundlage für den Bau neuer Verkaufseinrichtungen.

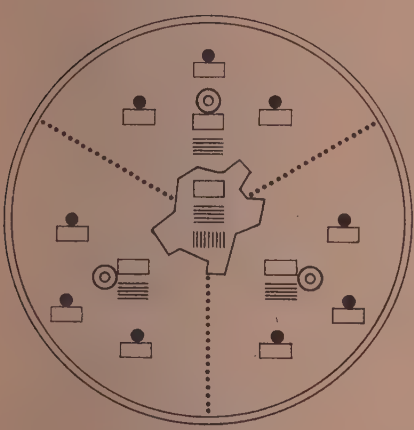
Der Stand der Selbstbedienung – internationaler Vergleich

Land	Stand per	Anzahl der SB-Vst.	Anzahl der EW je SB-Vst.
DDR	1962	17 506	982
ČSSR	1962	8 859	1 564
Bulgarien	1962	3 305	2 426
Polen	1962	4 190	7 232
Ungarn	1962	2 800	3 571
Jugoslawien	1961	320	55 000
Westdeuschl.	1961	30 680	1 824
Schweden	1961	6 000	1 249
Norwegen	1961	1 650	2 165
Finnland	1960	391	11 392
Dänemark	1961	1 592	2 868
Niederlande	1961	2 867	4 022
Belgien	1961	573	15 932
Frankreich	1961	2 691	16 994
Großbritannien	1961	9 212	5 686

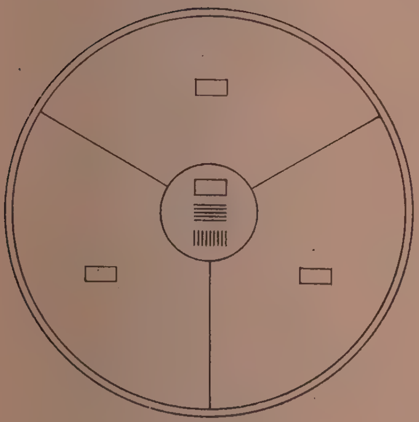
Anzahl und Größe der Verkaufsstellen des Einzelhandels aller Eigentumsformen in der DDR außer sonstigem sozialistischen Einzelhandel, handwerklichem Einzelhandel und Gaststätten

Verkaufsstellen nach Sortimentsgruppen	Anzahl d. Verkaufsstellen insgesamt	davon stationär	Verkaufsraumfläche m²	m² Verkrfl./Verkst. i. M.	Verkaufsrfl. je 1000 EW Vorhd. m²	Verkaufsrfl. je 1000 EW notwdg.[1] m²
Insgesamt	131 109	121 132	4 877 339	40,3	283	208
Nahrungs- und Genußmittel insgesamt	81 946	76 940	2 146 988	27,9	125	84
Industriewaren insgesamt	49 163	44 192	2 730 351[2]	61,8	158	124
Schuh-, Leder- und Galanteriewaren	3 701	3 624	150 291	42,1	9	10
Textilien, Bekleidung, Kurzwaren	11 981	11 346	741 843	65,3	43	41
Möbel, Kulturwaren, Sportartikel	6 954	5 568	437 837	66,6	25	20
Elektro-, Haushalts- und Wirtschaftswaren	5 595	5 224	311 870	59,7	18	29
Elektroakust., Feinmech., Optik, Fahrzeuge	3 118	3 062	156 195	51,1	9	10
Artikel für Körperpfl., Haush.-Chemie und Sonst.	10 550	7 242	245 912	33,9	14	14
Kauf- und Warenhäuser	7 264	7 126	686 403	96,3	40	—[3]

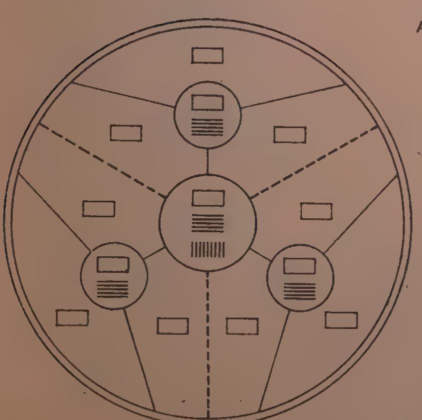
[1] Durchschnittswert! – Muß für jedes Gebiet gesondert und nach Warengruppen differenziert berechnet werden!
[2] Darin sind rund 130 000 m² für Lebensmittelsortimente der Gemischtwarenverkaufsstellen enthalten.
[3] Flächenanteile für Warenhäuser sind in den einzelnen Sortimentsgruppen mit enthalten.



Aufbau des Handelsnetzes in ländlichen Gebieten



Aufbau des Handelsnetzes in Kleinstädten



Aufbau des Handelsnetzes in Großstädten

- Gemeinde
- Zentraldorf
- Stadt
- Einrichtungen der 1. Stufe (tägl. Bed.)
- Einrichtungen der 2. Stufe (period. Bed.)
- Einrichtungen der 3. Stufe (aperiod. Bed.)
- Grenzen der Versorgungsbereiche (Wohnkomplex)
- Wohnbezirksgrenzen
- Stadt- oder Kreisgrenze
- Grenzen der Einzugsbereiche (ländl. Zentrum)

Die Planung des Netzes der Versorgungseinrichtungen in Schwedt

Dipl. oec. Herbert Paeper
Architekt Werner Prendel, BDA

Mit dem Bau des Erdölverarbeitungswerkes und der Papierfabrik verändert sich die soziale und ökonomische Struktur Schwedts. Aus einer unterentwickelten und durch den Krieg stark zerstörten Stadt mit etwa 6000 Einwohnern wird Schwedt zu einer sozialistischen Industriestadt und zugleich Zentrum für die umliegenden ländlichen Gebiete. Der Warenbedarf der Bevölkerung steigt auf das Niveau der Norm industrieller Gebiete an.

Das Netz der Versorgungseinrichtungen ist für die künftige Struktur der Stadt mit einer Einwohnerzahl von 30 000 und einem überörtlichen Einzugsbereich von etwa 8000 Einwohnern konzipiert. In die Kapazitätsberechnung für die Spezialsortimente Nahrungs- und Genußmittel werden 50 Prozent der Einwohner des überörtlichen Einzugsgebietes einbezogen; für das Industriewarensortiment der periodischen und aperiodischen Nachfrage erweitert sich das überörtliche Einzugsgebiet auf 15 000 Einwohner, die zu 100 Prozent in Ansatz gebracht werden.

Die Kapazitätsbemessung sowie die Standortverteilung der einzelnen Kaufhallen richten sich nach der zu erwartenden Größe der Versorgungsbereiche, in Abhängigkeit von der Lage und Dichte der Wohnbebauung sowie von der Führung der Fußgängerverbindungen von Wohnung zu Haltestelle und von Wohnung zum Zentrum. Die Spezialverkaufsstätten für Lebensmittel und Industriewaren sind vorwiegend in dem an das neue Zentrum angrenzenden Altbaugebiet (Vierradener Straße) vorgesehen (siehe Tabellen und Plan auf Seite 412).

Für das zentrale Gaststättennetz wird mit einer Richtzahl von 60 Plätzen/100 Einwohner gerechnet. Das Einzugsgebiet wurde auf 38 000 Einwohner festgelegt. Alle gastronomischen Einrichtungen werden von einer zentralen Vorbereitungsküche aus versorgt. Diese Einrichtung wird entweder im Erdölverarbeitungswerk oder im Industriegebiet der Stadt liegen.

Die planmaßig notwendige Verkaufsraumfläche für Waren der täglichen Nachfrage[1]

Sortiment	Gepl. Pro-Kopf-Verbr. (1980) DM/Jahr	Einzugsbereich EW	Jahres-Ums. m² Verkfrfl. TDM	Planmäßg. notwd. Verkaufrfl. m²
Obst, Gemüse einschl. Konserven	215	30 000	13,5	480
Back- und Konditorwaren	135	30 000	10,0	405
Süßwaren (ohne Weißzucker)	157	34 000	22,0	250
Fleisch und Fleischwaren	210	30 000	20,0	315
Wild und Geflügel	20	34 000	15,0	50
Feinkost, Salate, Menüwaren	40	34 000	15,0	90
Milch, Molkereiprodukte	260	30 000	26,0	300
Tabakwaren und Getränke	190	34 000	22,0	295
Fisch und Fischwaren	40	34 000	10,0	140
Sonst. Nahrungs- u. Genußmittel (z. B. Nährmittel, Weißzucker, Hülsenfrüchte)	185	30 000	20,0	230
Insgesamt	1 452			2 555
Haushaltschemie				160
Verkaufsfläche für Waren der täglichen Nachfrage				2 715

[1] Die höhere Umsatzleistung je m² Verkaufsraumfläche bei Großraumverkaufsstellen ist durch einen Zuschlag-Koeffizienten berücksichtigt.

[2] Von der Verkaufsraumfläche für Drogen, Seifen, Kosmetik sind 160 m² in den Kaufhallen enthalten. 150 m² werden dem Warenhaus zugewiesen und der Rest von 10 m² entfällt auf Dienstleistungsbetriebe.

[3] In der Verkaufsraumfläche sind zusätzlich 90 m² für die Ausstellung von Autos enthalten. Der Verkauf wird über den Bestelldienst abgewickelt.

Geplante Verkaufsraumfläche für Industriewaren (period. u. aperiod. Nachfrage)

	Gepl. Pro-Kopf-Verbr. (1980) DM/Jahr	Einzugsbereich EW	Jahres-Ums. m² Verkfrfl. TDM	Planmä[ßg.] notwd. V[er]kaufr[fl.] m²
Schuhe	115	38 000	15,0	290
Stoffe	75	38 000	17,0	170
Trikotagen	260	38 000	20,0	500
Konfektion	215	38 000	17,0	480
Haushaltswäsche	45	38 000	25,0	70
Raumtextilien	80	42 000	18,0	175
Kurzwaren	50	34 000	12,0	140
Uhren, Schmuck, Foto, Optik	70	40 000	35,0	80
Leder- und Galanteriewaren	40	38 000	15,0	100
Rundfunk, Fernsehen, Musik, Schallpl.	120	45 000	50,0	110
Elektrowaren	140	40 000	22,0	260
Beleuchtungskörper	15	40 000	12,0	50
Sportartikel, Spielwaren	65	38 000	12,0	210
Papier, Bürobedarf	25	34 000	12,0	70
Glas, Porzellan, Keramik	35	37 000	7,0	190
Haushalt- und Eisenwaren	150	37 000	10,0	540
Öfen, Herde	—	—	—	20
Möbel	150	45 000	15,0	450
Tapeten, Farben, Lacke	35	38 000	7,0	170
Drogen, Seifen, Kosmetik	90	30 000	8,5	320
Fahrzeuge, Kinderwagen, Nähmaschinen, Zubehör	65	42 000	20,0	233
Blumen, Zool. u. Anglerbedarf	35	35 000	8,0	150
Kunstgewerbe	20	45 000	9,0	100
Industriewaren insgesamt	1 895			4 875

Standortverteilung der Handelseinrichtungen und Gaststätten in Schwedt (Oder)

Lageplan 1 : 10 000

1 Kaufhalle mit 375 m² Verkaufsraumfläche
Spezialverkaufsstellen (Verkaufsraumfläche in m², im Plan neben Legendenziffer!)

2 Wild und Geflügel
3 Menüladen
4 Süßwaren, Spirituosen, Tabakwaren
5 Feinbackwaren und Kaffeestube
6 Fisch- und Fischwaren
7 Fahrzeuge, Nähmaschinen, Kinderwagen
8 Kunstgewerbe
9 Blumen, zoologischer Bedarf, Anglerbedarf
10 Einrichtungshaus mit 865 m² Verkaufsraumfläche
11 Warenhaus mit 3360 m² Verkaufsraumfläche

Gaststätten
(Platzkapazität im Plan neben der Legendenziffer!)

12 Selbstbedienungsgaststätte
13 Selbstbedienungs-Fischrestaurant
14 Speisegaststätte
15 Café
16 Klubgaststätte
17 Imbiß
18 Konzert-Café, Bar und Weinrestaurant im Kulturzentrum
19 Café und Milchbar
20 Ausflugsgaststätte
21 Hotel



Städtebauliche Netzgestaltung der Versorgungseinrichtungen und deren Planung in den Stadtzentren

Dipl.-Ing. Klaus Kluge
Deutsche Bauakademie
Institut für Städtebau und Architektur

1
Vorschlag für das Einkaufszentrum Berlin-Alexanderplatz 1 : 10 000
Die Verkaufs-, Dienstleistungs- und Kultureinrichtungen sind zwischen Rathaus- und Liebknechtstraße konzentriert und bilden einen geschlossenen Fußgängerbereich

Gaststätten
Industriewaren
Nahrungs- und Genußmittel
Spezialvkfs.-Stellen, Dienstl.
Belieferung oberirdisch
Belieferung unterirdisch
P Parkflächen
Gaststättenplätze
m^2 Verkaufsraumfläche

Die Umgestaltung unserer vom Kapitalismus übernommenen Städte zu sozialistischen Stadtgebilden erfordert, daß eine Vielzahl von städtebaulichen Problemen neu durchdacht wird.

Entscheidende Auswirkungen ergeben sich aus der sich ständig entwickelnden sozialistischen Lebensweise, aus neuen technischen, technologischen und konstruktiven Entwicklungen und aus der Ausnutzung aller Möglichkeiten, die den sozialistischen Produktionsverhältnissen innewohnen, wodurch im Gegensatz zum Kapitalismus viele volkswirtschaftliche Reserven erschlossen werden können.

Das Fehlen einer generellen Stadtplanung war die Ursache dafür, daß viele unserer umfangreichen baulichen Maßnahmen noch nicht in einen planmäßigen städtebaulichen Entwicklungsprozeß einmünden, da immer nur Teilgebiete der Stadt ohne Analyse der vorhandenen Gesamtstruktur und deren ausreichende Perspektivplanung projektiert wurden.

Für jede Stadt muß die ihren Gegebenheiten entsprechende Entwicklungsrichtung festgelegt werden. Dabei muß davon abgegangen werden, eine für alle Zeiten gültige Perspektivstruktur festlegen zu wollen. Es ist jedoch notwendig, eine solche Entwicklungsrichtung der Stadtstruktur festzulegen, die neue Erfordernisse berücksichtigen kann und ein organisches Wachstum ermöglicht.

Das Handelsnetz in der Stadt kann nur im Zusammenhang mit der Organisation der Wohngebiete, der Industrie- und Versorgungsgebiete, des Stadtzentrums und des Verkehrsnetzes geplant werden.

Lage der Einkaufszentren im Stadtgebiet

Das Handelsnetz einer Stadt ist so zu organisieren, daß in ihm das Prinzip der Dreistufigkeit der Versorgung und die Stadtstruktur übereinstimmen.

Grundsätzlich sind die Einzelhandelseinrichtungen soweit als möglich zu konzentrieren.

Einkaufszentren sind im Stadtgebiet entsprechend der jeweiligen Gliederung der Stadt in Stadtbezirke, Wohnbezirke und Wohnkomplexe innerhalb deren Zentren und innerhalb des Stadtzentrums zu errichten. Sie müssen dort mit den anderen gesellschaftlichen Einrichtungen oder Bereichen auf einem einheitlichen Territorium und in guter Beziehung zu ihnen liegen und sollen eine gute Verbindung zu den Wohngebieten haben. Massenverkehrsmittel müssen das Stadtzentrum, die Stadtbezirks- und Wohnbezirkszentren unmittelbar berühren und die Verbindung der Zentren untereinander sowie auch zwischen Wohngebieten und Zentren sichern. Bei Industriebezirken einer Stadt kann – innerhalb deren gesellschaftlichen Zentren – ein Einkaufszentrum vorgesehen werden. Ein solches gesellschaftliches Zentrum sollte jedoch möglichst mit einem Ortsteilzentrum zusammengefaßt werden.

In das Stadtzentrum gehören vor allem Verkaufsstellen für Waren der aperiodischen Nachfrage, aber auch – je nach Größe der Stadt – der Verkaufsstellen für Waren der periodischen Nachfrage. Den im Zentrum wohnenden oder arbeitenden Menschen muß natürlich auch der Einkauf von Waren der täglichen Nachfrage ermöglicht werden. Als Grundsatz gilt die Regel: Im Zentrum muß alles zu haben sein.

Im Wohnbezirkszentrum sind in erster Linie Verkaufsstellen für Waren der periodischen Nachfrage vorzusehen. Auch hier muß aber ein entsprechender Anteil der Verkaufskapazität der Waren der täglichen Nachfrage vorbehalten sein, um die unmittelbar angrenzenden Wohngebiete auf bequeme Weise versorgen zu können.

Für das Wohnkomplexzentrum sind die Verkaufsstellen mit Waren der täglichen Nachfrage bestimmt, nur in Ausnahmefällen kann ein kleiner Prozentsatz der Waren des periodischen Bedarfs zusätzlich aufgenommen werden.

In der Wohngruppe wird es keine Einzelhandelseinrichtungen geben, möglicherweise wird aber eine Bezugsgelegenheit für Waren des eindeutig täglichen Bedarfs im angestrebten Wohngruppentreffpunkt geschaffen, etwa auf der Basis des Bestellsystems, unter Verwendung von Automaten und Gefachen.

Bei der Ermittlung der Kapazitäten, die in den jeweiligen Zentren vorzusehen sind, sowie bei deren Verteilung auf Verkaufseinrichtungen der verschiedenen Formen und Sortimente müssen sehr genau die speziellen Lagebeziehungen im jeweiligen Versorgungsbereich berücksichtigt werden, da sich aus ihnen ein Zu- oder Abfluß des Kauffonds ergeben kann. Die erforderlichen Kapazitäten für den überörtlichen Einzugsbereich in den Zentren der Städte müssen gesondert ermittelt werden.

Für Städte können unter Ansatz des durchschnittlichen Kauffonds folgende Richtwerte als Anhaltspunkt dienen:

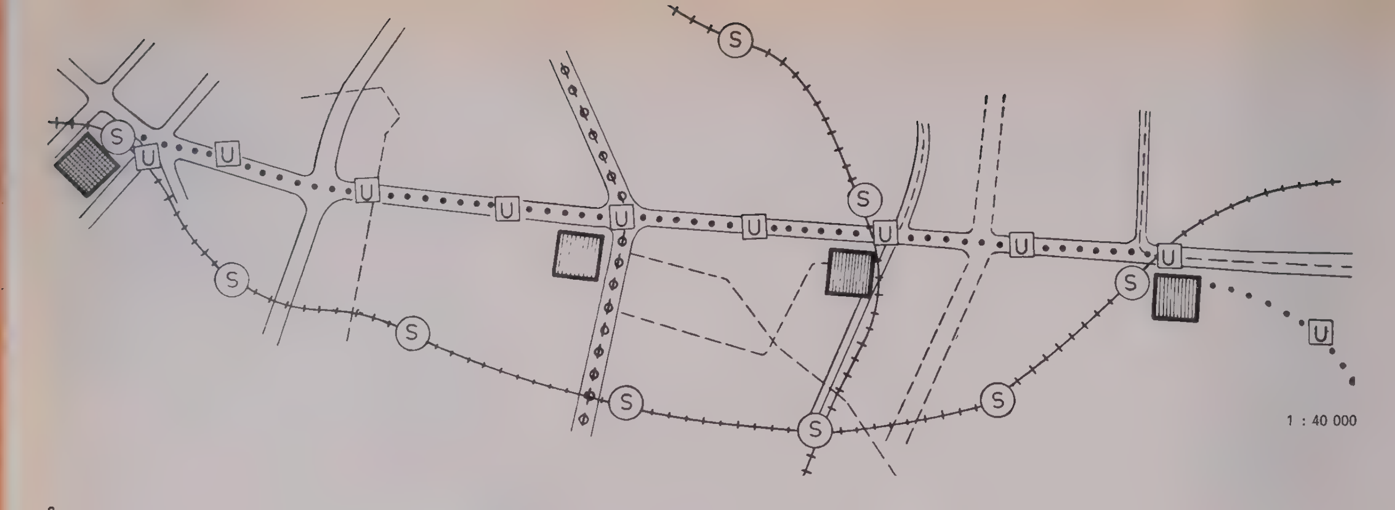
- Nahrungs- und Genußmittel – 90 bis 130 m^2 Verkaufsfl./1000 EW
- Industriewaren – 110 m^2 Verkaufsfl./1000 EW

Relativ eindeutig kann die Größe der Einzelhandelseinrichtungen im Wohnkomplex bestimmt werden:

- Waren der täglichen Nachfrage (Großraumverkaufsstelle) – 70 bis 90 m^2/1000 EW
- Fisch und Fischwaren (Spezialverkaufsstelle) – 9 bis 10 m^2/1000 EW
- Feinbackwaren (Spezialverkaufsstelle mit Kaffeestube) – 9 bis 10 m^2/1000 EW
- Industriewaren der periodischen Nachfrage, je nach örtlichen Bedingungen (Spezialverkaufsstelle) – 0 bis 20 m^2/1000 EW

Diese Einrichtungen und die im Wohnkomplexzentrum anzuordnenden Dienstleistungs- und gastronomischen Einrichtungen sind weitestgehend in Kompaktbauten zusammenzufassen. Je größer die Konzentration der Handelseinrichtungen ist, desto wirtschaftlicher sind diese.

Demzufolge ist es auch vom Handel aus gesehen vorteilhafter, die obere Größengrenze bei Wohnkomplexen, 10 000 bis 12 000 EW, anzustreben. Ebenso ist es von Vorteil, die Anzahl der Wohnbezirke oder Stadtbezirke möglichst niedrig zu halten



2
Vorschlag für Lage und Verteilung der Einkaufszentren in einer Großstadt (Beispiel Berlin) unter Berücksichtigung der Knotenpunkte des Massenverkehrs. Die Zentren bilden einen geschlossenen Fußgängerbereich, der vom Fahrverkehr tangiert wird.

Zentrales, überörtliches Einkaufszentrum
übergeordnete Einkaufszentren
Hauptverkehrsstraßen — vorhanden / geplant
—S— S-Bahnlinie
U-Bahnlinie — vorhanden / geplant
Straßenbahn-, Omnibus-, Obuslinie

und große Einrichtungen mit einem hohen Umsatz zu schaffen.

Bei Städten unter 100 000 Einwohnern sollte möglichst auf Wohnbezirkszentren verzichtet werden. Einzelne Wohnkomplexzentren können in diesem Falle Wohnbezirkszentrumsfunktionen übernehmen.

Bei solchen Städten, die keine Wohnbezirkszentren, sondern nur Wohnkomplexzentren und Stadtzentrum haben, ist die Verteilung eindeutig. Hier befinden sich die Waren der täglichen Nachfrage in den Wohnkomplexzentren und die der periodischen und aperiodischen Nachfrage einschließlich eines Teiles des täglichen Bedarfs (rund 5 bis 10 Prozent) im Stadtzentrum.

Bei den größeren Städten verteilt sich der aperiodische Bedarf auf die Wohnbezirks- oder Stadtbezirkszentren, ebenso ein Teil des täglichen Bedarfs. Da die Bedeutung der einzelnen Zentren sehr unterschiedlich ist und von der vorhandenen Stadtstruktur abhängt, darf die Kapazitätsverteilung auf diese Zentren nicht schematisch vorgenommen werden. Beispiele dafür sind die Stadtbezirkszentren von Berlin-Lichtenberg und Berlin-Pankow.

Der Stadtbezirk Lichtenberg mit seinen rund 157 000 Einwohnern hat ein kaum ausgeprägtes Einkaufszentrum am S-Bahnhof Lichtenberg. Der angrenzende Stadtbezirk Friedrichshain mit nur etwa 152 000 Einwohnern hat ein bedeutend größeres Einkaufszentrum in der Karl-Marx-Allee. Die günstige U- und S-Bahnverbindung von Lichtenberg zur Karl-Marx-Allee und zum Alexanderplatz bewirken, daß diese Einkaufszentren mit ihrem bedeutend umfassenderen Angebot auch von Lichtenberg aus aufgesucht werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse zwischen dem Stadtbezirkszentrum Breite Straße in Pankow und der Schönhauser Allee im Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Solche näher zum Zentrum liegenden Einkaufszentren werden auf Grund der Verkehrsverhältnisse auch immer größere Anziehungskraft bewahren. Das muß bei der Planung der künftigen Stadtbezirkszentren berücksichtigt werden, um die Rentabilität der vorgesehenen Verkaufseinrichtungen zu sichern. Sämtliche Standortfaktoren müssen in ihrem komplexen Zusammenwirken sehr genau untersucht werden.

Unter diesen Gesichtspunkten muß zum Beispiel die Wahl des Standortes für das künftige Zentrum des Stadtbezirkes Berlin-Lichtenberg, nördlich vom Tierpark, sehr fragwürdig erscheinen. Der richtigere Standort wäre zweifellos am Bahnhof Lichtenberg, wo sich U-Bahn, S-Bahn, Straßenbahn und zwei Obuslinien kreuzen.

In Städten mit weniger als 12 000 Einwohnern sollte, eine entsprechende Dichte der Bebauung vorausgesetzt, das Wohnkomplexzentrum zugleich Stadtzentrum sein.

Für die einzelnen Stadtkategorien kann folgende optimale Struktur vorgeschlagen werden:

Kleinstadt, 5000 bis 12 000 EW – 1 Wohnkomplex mit Zentrum

Mittelstadt, 30 000 bis 60 000 EW – 4 bis 8 Wohnkomplexe mit Zentren und Stadtzentrum

Großstadt, 100 000 bis 300 000 EW – 12 bis 25 Wohnkomplexe mit Zentren, 3 bis 5 Wohnbezirke mit Zentren und Stadtzentrum

Dieser Strukturvorschlag für die verschiedenen Stadtkategorien darf natürlich nicht schematisch angewandt werden. Die Besonderheiten in einzelnen Städten hinsichtlich Ausdehnung, morphologischer Situation, Dichte, abgelegener Ortsteile und ähnlicher Faktoren erfordern eine entsprechende Korrektur, die auch die Anzahl der Zentren erhöhen kann.

Wichtig dabei ist, daß die Entfernung von der Wohnung zum Zentrum nicht folgende Wegzeiten überschreitet:

zum Wohnkomplexzentrum – 5 bis 8 Minuten,

zum Wohnbezirkszentrum, bei Klein- und Mittelstädten zum Stadtzentrum – 10 bis 20 Minuten,

zum Stadtzentrum bei Großstädten – 20 bis 30 Minuten.

In diese Zeiten sind der Fußweg und die Benutzung des Massenverkehrsmittels eingeschlossen. Diese Prinzipien lassen sich nur zusammen mit weiteren, die Entwicklung der Stadtstruktur betreffenden Forderungen erfüllen:

■ Kurze Entfernungen zwischen Wohngebieten einerseits sowie Zentren und Industriegebieten andererseits, um größte Bequemlichkeit für die Menschen zu schaffen und das Verkehrsaufkommen entscheidend zu reduzieren

■ Schaffung einer kleinen Anzahl von Zentren mit entsprechend größerer Kapazität, um diese optimal auszulasten

■ Optimal hohe Wohndichten, um Bauland einzusparen und den Aufwand für die Erschließung zu reduzieren

Die innere Organisation eines Einkaufszentrums

Einkaufszentren sollen auf einer Fläche zusammengefaßt, von Verkehrsstraßen tangiert oder umfahren und als Fußgängerbereich ausgebildet werden. Der Fußgängerbereich soll eine Länge von 400 bis 500 m nicht überschreiten.

Einkaufseinrichtungen sind bei Neuanlagen grundsätzlich von Wohngebäuden zu trennen. Die Verbindung mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen des Zentrums ist so vorzunehmen, daß dabei die Handelsfunktionen nicht beeinträchtigt werden.

In Klein- und Mittelstädten empfiehlt es sich, das gesamte Zentrum oder die gesellschaftliche Zone innerhalb des heutigen Stadtzentrums vom Verkehr umfahren oder tangieren zu lassen.

Die Einrichtungen des Einzelhandels sind möglichst zu Kompaktbauten, die sich um den Fußgängerbereich gruppieren, zusammenzufassen.

Grundsätzlich sind die Sortimentsvarianten in den einzelnen Branchen auf das durch die Bedarfshäufigkeit bestimmte Minimum zu beschränken, und für jede Variante ist nur eine Kaufmöglichkeit (Spezialgeschäft oder Abteilung im Warenhaus) vorzusehen.

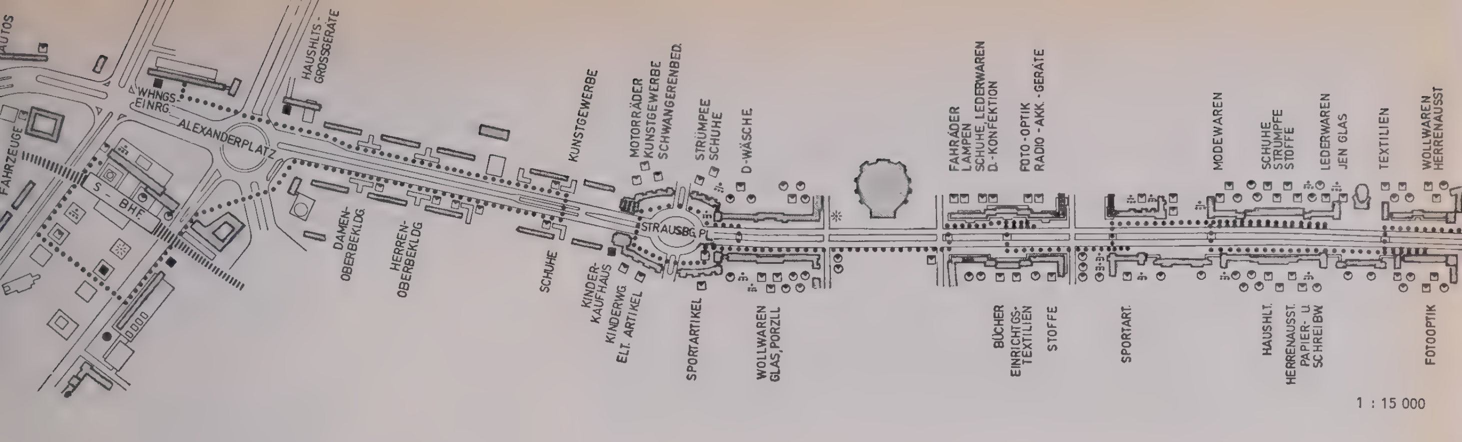
Auf Spezialläden in gesonderten Pavillons ist möglichst zu verzichten. Spezialläden für Fisch, Wild und Geflügel sind innerhalb der Kompaktbauten als abgeschlossene Einrichtungen zu planen.

Die Lagerflächen, Sozialräume und Verwaltungsräume des Einkaufszentrums sind zusammenzufassen. In großen Einkaufszentren und bei besonderen städtebaulichen Situationen ist eine unterirdische Anlieferung möglich. Sie ist jedoch verhältnismäßig teuer, kann also nicht in allen Fällen vorgesehen werden. Die Gebäude des Einkaufszentrums sollten nicht höher als zweigeschossig sein, ausgenommen das Warenhaus innerhalb des Einkaufszentrums mit maximal drei oder vier Geschossen.

Worin bestehen die wichtigsten Vorteile einer solchen Organisation eines Einkaufszentrums?

■ Größere Bequemlichkeit und Sicherheit durch kurze Wege und Vermeidung von Straßenüberquerungen

■ Größte Auswahl und Bequemlichkeit beim Kaufen, da für jedes Sortiment nur noch eine Einrichtung vorhanden ist und der



3
Vorhandene und geplante Verteilung der Verkaufsstellen im zentralen Einkaufsbereich Alexanderplatz – Frankfurter Tor in Berlin; entstehende Weglängen im Abschnitt Alexanderplatz – Strausberger Platz: 2,5 km; Strausberger Platz – Frankfurter Tor: 3,2 km. Die Wege sind durch Punkte markiert.

- Kaufhalle (Nahrungs- und Genußmittel)
- Spezialverkaufsstellen für Nahrungs- und Genußmittel
- Kaufhäuser (Industriewaren)
- Spezialverkaufsstellen für Industriewaren
- Automatenkomplex für Waren des täglichen Bedarfs
- Gaststätten
- Ausstellungen
- Dienstleistungseinrichtungen

Käufer sofort das gesamte Angebot übersehen kann

- Optimale Auslastung der Verkaufs- und Lagerkapazitäten
- Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit Reduzierung der Arbeitskräfte
- Rationeller Warentransport durch kürzere Wege und konzentrierte Abnahme
- Möglichkeiten der Mechanisierung des Warenverkehrs zwischen Lager und Verkaufsräumen
- Vereinfachung des Bestell- und Abrechnungsverfahrens durch die Konzentration

Analyse des zentralen Einkaufsgebietes Alexanderplatz–Karl-Marx-Allee in Berlin

Eine neue Organisation der Einkaufszentren macht es notwendig, sich von bisherigen Auffassungen zu trennen, wenn die Analyse des Geschaffenen ergibt, daß es den sich entwickelnden Bedürfnissen nicht mehr gerecht wird.

Das Einkaufszentrum im ersten Abschnitt der Karl-Marx-Allee besteht jetzt nahezu zehn Jahre, und wir haben genügend Erfahrungen sammeln können. Die Karl-Marx-Allee wurde von uns erbaut, als Ausdruck der jungen Kraft und des friedlichen Aufbauwillens des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in der deutschen Geschichte. Sie wird für uns immer Symbol dieser Epoche unseres Staates sein.

Die Karl-Marx-Allee ist sowohl Einkaufsstraße als auch Verkehrs- und Wohnstraße. Es herrschte damals bei uns die falsche Auffassung vor, die städtebaulichen Magistralen dadurch anziehend zu machen, daß rechts und links Handelseinrichtungen aneinandergereiht werden. Dieser entscheidende Fehler wurde bei der Fortsetzung der Bebauung bis zum Alexanderplatz wiederholt. Warum muß von einem Fehler gesprochen werden?

Der Käufer, der sich einen Überblick über das gesamte Warenangebot verschiedener Branchen verschaffen will, wird gezwungen, Wege von mehr als 3 km zurückzulegen. Der damit verbundene Zeitaufwand ist unbequem für den Käufer, er wirkt sich daher negativ auf die Frequentierung des Einkaufszentrums und damit auf den Umsatz der dortigen Verkaufsstellen aus.

Im alten Teil der Karl-Marx-Allee wurden rund 15 000 m² Verkaufsraumfläche geschaffen. Sie verteilen sich auf rund 105 Verkaufsstellen. Im Schnitt haben also die Verkaufsstellen 140 m² Verkaufsraumfläche. Nach heutigen Richtzahlen, überschläglich gerechnet, würde der Bau dieser zersplittert angeordneten Verkaufseinrichtungen rund 21 Millionen DM (m² Verkaufsraumfläche im Spezialgeschäft: 1400 DM) kosten. Eine Zusammenfassung dieser Flächen in Warenoder Kaufhäusern würde eine Einsparung von rund 6 Millionen DM ergeben. Im Warenhaus sind jedoch eine bessere Auslastung der vorhandenen Kapazitäten und eine bessere Verkaufsorganisation möglich und somit auch ein höherer Umsatz als in getrennten Spezialverkaufsstellen. Während im Warenhaus mit rund 18 TDM Umsatz/m² Verkaufsraumfläche im Jahr gerechnet wird, erreichen die Spezialverkaufsstellen in der Karl-Marx-Allee durchschnittlich nur 14,2 TDM. Die Verkaufsfläche ließe sich also bei gleichem Umsatz um 3000 m² reduzieren, und die Kosten könnten um weitere 3 Millionen DM gesenkt werden. Außerdem würden dabei etwa 300 Arbeitskräfte frei werden, was im Zeitraum von 10 Jahren zu einer Einsparung an Lohnkosten von rund 15 Millionen DM führen würde. In diese Berechnungen sind noch nicht einbezogen die Reduzierung des Antransportes, der Lagerflächen, die mögliche Mechanisierung und andere Faktoren, die ebenfalls die Wirtschaftlichkeit erhöhen würden.

Wären die Einkaufseinrichtungen der Karl-Marx-Allee zu einem Einkaufszentrum zusammengefaßt worden, hätten wir der Volkswirtschaft in den letzten zehn Jahren gut 24 Millionen DM erspart. Diese eingesparten 24 Millionen hätten für zwei weitere Einkaufszentren dieser Größe ausgereicht!

Jede Einsparung, jede Steigerung der Arbeitsproduktivität helfen, die Deutsche Demokratische Republik und damit das sozialistische Lager im ökonomischen Wettbewerb mit dem kapitalistischen Lager zu stärken. Die Konsequenz aus dem Gesagten kann nur sein: Die bisherige Auffassung von Magistralen muß geändert werden.

In Zukunft wird nach Verkehrsmagistralen und Fußgängermagistralen unterschieden werden müssen.

Innerhalb von Zentren dominieren die Fußgängermagistralen. Verkehrsmagistralen tangieren und umfahren die Zentren. Es ist dabei durchaus richtig, daß sich an solchen Verkehrsmagistralen wie zum Beispiel der Karl-Marx-Allee in Berlin ebenfalls Zentren oder Einkaufszentren befinden, aber nur dann, wenn sie konzentriert an den Verkehrsknotenpunkten, diese tangierend, angeordnet sind.

Daß diese Betrachtungen durch die Praxis noch nicht überholt sind, zeigt die Planung des Einkaufszentrums Alexanderplatz in Berlin.

Auch hier werden die Läden rings um den Alexanderplatz verteilt. Man zwingt damit die Menschen, fünf wichtige Verkehrsstraßen, die an diesem Knotenpunkt liegen, zu überqueren, um die wichtigsten Läden aufzusuchen. Auch hier kann durch eine Zusammenfassung der Läden zu einem Einkaufszentrum innerhalb von zehn Jahren eine Summe von rund 17 Millionen DM (einschließlich Baukosteneinsparung) eingespart werden. Die sich am Alexanderplatz geradezu aufdrängende Lösung, das Einkaufszentrum zwischen Rathaus- und Liebknechtstraße zu errichten und dabei den Bahnhof und die geplante „Scheibe" mit einzubeziehen, wird völlig ungenügend genutzt. An dieser Stelle sollen sechs Pavillons entstehen für: Reisebüro, Buchhandlung, Ausstellungen, Berolinawerbung, Blumen und Hochzeitsausstattung. Die wichtigsten Teile des Einkaufszentrums sollen jenseits der Verkehrsstraßen errichtet werden:

Warenhaus mit rund 160 m Frontlänge (funktionell ungünstig) östlich der Rathausstraße,

Haus der Technik (Kühlschränke, Waschmaschinen und ähnliches) nördlich der Karl-Marx-Allee,

Einrichtungshaus nördlich der Memhardstraße.

Diese städtebauliche Lösung entspricht nicht den Forderungen der Handelsexperten. Der Wettbewerb Stadtzentrum Berlin ergab ebenfalls, daß es städtebaulich und funktionell richtig ist, das Einkaufszentrum Alexanderplatz zwischen Rathaus- und Liebknechtstraße zu errichten. Das Beispiel Einkaufszentrum Alexanderplatz zeigt gleichzeitig, daß wir mit unseren Zentrumsflächen nicht rationell umgehen. Wir sollten uns nicht scheuen, falsche Vorstellungen zu korrigieren. Die harten Bedingungen unseres ökonomischen Kampfes fordern das von uns.

Auch die architektonische Schönheit solcher gewaltiger Ensembles wie das im Entstehen begriffene Zentrum unserer Hauptstadt Berlin kann nur dann optimal zur Wirkung gelangen, wenn auch die ökonomischen und funktionellen Forderungen voll erfüllt sind, da in ihnen unter unseren sozialistischen Bedingungen die Forderungen des Lebens mit einbegriffen sind.

Die städtebauliche Umgestaltung von Einkaufszentren

Dipl.-Ing. Klaus Kluge, BDA
Deutsche Bauakademie
Institut für Städtebau und Architektur

Bei der Umgestaltung des vorhandenen Einzelhandelsnetzes und insbesondere der Einkaufszentren ist vom Höchststand der Entwicklung auszugehen.

Die im vorstehenden Beitrag enthaltenen Gesichtspunkte gelten auch für die Rekonstruktion des Handelsnetzes.

Das entscheidende Hemmnis bei dieser umfassenden ökonomischen und städtebaulichen Aufgabe ist die Zersplitterung und Überkapazität an Einrichtungen.

Wie aus den statistischen Angaben der Tabelle auf Seite 411 hervorgeht, sind 16 bis 30 Prozent der vorhandenen Verkaufsraumfläche – nämlich 765 000 bis 1 450 000 m^2 – mehr vorhanden, als nach den Richtwerten erforderlich wäre. Diese Tatsache wirkt sich auf den Umsatz der Verkaufsstellen aus. So erreichen die Bekleidungs-, Textil- und Schuhverkaufsstellen im Durchschnitt nur 6000 DM Umsatz/m^2 Verkaufsraumfläche, das sind rund 50 Prozent weniger als die Orientierungskennziffern für diese Branchen vorsehen.

Dieser Vergleich zeigt aber auch, daß die gegenwärtigen Richtzahlen wahrscheinlich noch über dem Bedarf liegen. Selbst unter der Annahme, daß nur 30 Prozent der Verkaufskapazität in der Deutschen Demokratischen Republik zuviel vorhanden sind, ergäbe dies eine Reserve von rund 100 000 Arbeitskräften. Die jährliche Gehaltssumme dieser Arbeitskräfte beträgt rund 0,58 Milliarden DM.

Diese Summe kann jedoch nur dann als Einsparung wirksam werden, wenn die Verkaufsraumfläche auf das notwendige Maß reduziert wird. Das kann natürlich nicht von heute auf morgen erreicht werden, da eine Vielzahl komplizierter Faktoren, wie Einzugsbereiche der Wohnbevölkerung, Existenzerhaltung der privaten Ladenbesitzer, deren Einbeziehung in die sozialistischen Wirtschaftsformen wie auch anderes berücksichtigt werden müssen.

Wie groß die vorhandenen Reserven sind, zeigt die folgende Gegenüberstellung:

In Hoyerswerda-Neustadt erzielt 1 Verkaufsstelle mit 350 m^2 Verkaufsraumfläche, 35 Arbeitskräften und einem Einzugsbereich von 4900 EW einen jährlichen Umsatz von 7 Millionen DM, während in Weißenfels bei einem Einzugsgebiet von 4500 EW 39 Verkaufsstellen mit insgesamt 673 m^2 Verkaufsraumfläche und 78 Arbeitskräften nur einen Umsatz von 5,45 Millionen DM erreichen.

Die Umgestaltung ist am effektivsten bei den vorhandenen Einkaufszentren. Rund 50 Prozent der vorhandenen Verkaufskapazitäten der DDR befinden sich in Stadt-, Stadtbezirks- und Wohnbezirkszentren Ohne daß die Entfernungen zu den Einzugsgebieten größer werden, können hier die zersplitterten Einrichtungen konzentriert und so organisiert werden, daß das Einkaufen bequemer wird.

Überschlägliche Berechnungen haben ergeben, daß bei einer Konzentration der in diesen Zentren befindlichen Läden 450 000 m^2 Verkaufsraumfläche und 17 000 Arbeitskräfte eingespart werden könnten (0,1 Milliarden DM jährlich an Gehältern). In diesen Zahlen sind noch nicht die möglichen Einsparungen enthalten, die sich durch Konzentration der Lebensmittelgeschäfte und deren Umstellung auf Selbstbedienung, durch weitere moderne Verkaufsformen wie Versandgeschäft, Musterverkauf (Besichtigung des Verkaufsmodells im Geschäft – Lieferung ab Großhandelslager) und ähnliches ergeben.

Diese pauschale Darstellung des möglichen Nutzeffektes, der durch eine radikale Rekonstruktion erzielbar wäre, soll anschaulich machen, wie notwendig es ist, die Planungsziele in der Organisation des Handels systematisch anzustreben. Auch wenn diese Ziele in naher Zukunft noch nicht völlig erreicht werden können, muß doch jede neue Investitionsmaßnahme ein Mosaikstein für das Gesamtbild sein.

Eines der wichtigsten Probleme bei der Umgestaltung vorhandener Einkaufszentren und Stadtzentren ist die Trennung von Fahr- und Fußgängerverkehr. Für deren Lösung gibt es im wesentlichen vier Formen:

Vorhandene Situation

Verkehrsring umgibt das Stadtzentrum (in vielen Fällen im Zuge der ehemaligen Wallanlagen), Fahrstraßen innerhalb des Zentrums, Läden entlang einer oder mehrerer Straßen innerhalb des Ringes.
Beispiele – Gotha, Zittau, Leipzig

■ Die Einkaufsstraßen oder Teile davon werden zu Fußgängerbereichen umgewandelt, die Anfahrt der Waren erfolgt nachts oder durch rückwärtige Zuführung.

Vorhandene Situation

Hauptverkehrs- und Durchgangsstraße, zugleich Hauptgeschäftsstraße, durchschneidet das Stadtzentrum.
Beispiele – Wismar, Burg, Pasewalk

■ Die Hauptgeschäftsstraße wird Fußgängerbereich, das Einkaufszentrum oder das gesamte Stadtzentrum wird vom Verkehr umfahren, die Läden verbleiben beiderseits des Fußgängerbereiches.

■ Die Hauptverkehrsstraße verbleibt, die Läden werden auf einer Straßenseite konzentriert, um die zwar in vielen Fällen geplanten, aber sehr kostspielig und deshalb schwer realisierbaren Umgehungsstraßen zu vermeiden.

■ Die Doppelfunktion der Straße als Verkehrs- und Geschäftsstraße wird beibehalten, die Läden verbleiben beiderseits und werden konzentriert. Diese Lösung kommt bei Geschäftsstraßen von Klein- und Mittelstädten mit geringem Durchgangsverkehr in Betracht.

Die Konzentration der Verkaufsraumfläche kann auf verschiedenartige Weise erfolgen und hängt in starkem Maße von der vorhandenen Bausubstanz ab. Die Läden in Altbaugebieten haben im allgemeinen die gleiche Substanzwertigkeit wie die übrige Bausubstanz, da rund 97 Prozent der Läden in Gebäuden untergebracht sind, die einer anderen Nutzung unterliegen. Nach dem Baubestand können die folgenden Arten von Einkaufszentren und deren Umgestaltungsmaßnahmen unterschieden werden:

■ Abrißwürdiger, homogener, meist vor 1870 errichteter Altbaubestand, der noch 10 bis 20 Jahre erhalten bleiben muß.

Maßnahmen:

Reduzierung der Verkaufsstellen ohne aufwendige Umbauten durch Zusammenlegung nebeneinander liegender Läden, durch Hinzunehmen von Wohnungen oder nach hinten liegenden Nebenräumen, wobei Anbauten möglichst zu vermeiden sind. Die Investitionshöhe muß den Zeitpunkt des Abrisses berücksichtigen.

■ Abriß von Altbausubstanz

Maßnahmen:

Neuaufbau eines Einkaufszentrums, in dem die Einrichtungen in Kompaktbauten, Kaufhäusern und Großraumverkaufsstellen zusammengefaßt sind.

■ Unter Denkmalschutz stehende Altbausubstanz aus der Zeit vor 1870 (Beispiel – Gotha, Marktplatz)

Maßnahmen:

Mehrere Läden werden zu Großraumverkaufsstellen zusammengefaßt, die Läden werden nach hinten gegebenenfalls durch Anbauten erweitert. Diese Einrichtungen sind als Spezialläden, für Dienstleistungen und ähnliches zu nutzen. In solchen Fällen, die nur für wenige Städte in Betracht kommen, dürfen die Investitionen nicht zu gering bemessen sein, müssen jedoch im richtigen Verhältnis zum kulturellen und ökonomischen Ergebnis stehen. Der überwiegende Teil der Verkaufseinrichtung ist – je nach Größe der Stadt und ihres Einzugsgebietes – in unmittelbarer Nähe des historischen Zentrums in Kaufhäusern unterzubringen.

■ Vermischung alter (vor 1870) und neuerer Bausubstanz mit bereits vorhandenen Warenhäusern (Beispiel – Wismar)

Maßnahmen:

Die Warenhäuser werden modernisiert und ausgebaut, die Anzahl der Läden wird reduziert, die Läden in abrißwürdigen Gebäuden werden nur im Wert erhalten, nach dem Abriß werden an ihrer Stelle Warenhäuser oder Verkaufsstellen erweitert.

■ Bebauung aus der Zeit zwischen 1870 und 1918, die unzumutbar hohe Wohndichten, aber gute Bausubstanz der Vorderhäuser aufweist (Beispiel – Berlin-Prenzlauer Berg)

Maßnahmen:

Die Gebiete werden auf Grund der unsozialen Wohnverhältnisse entkernt, ihre Einwohnerzahl wird dadurch entscheidend reduziert. Bereits vor der Entkernung ist der für den Perspektivbedarf notwendige Verkaufsraum zu großflächigen Einrichtungen zusammenzufassen, die überzähligen Einzelläden sind anderweitig zu nutzen.

■ Bebauung aus der Zeit zwischen 1870 und 1914 bei normaler Wohndichte (Beispiel – Berlin-Karlshorst)

Maßnahmen:

Die Einzelläden sind in verkehrsgünstiger Lage unter Ausnutzung vorhandener Substanz zu großflächigen Einrichtungen entsprechend dem Perspektivbedarf zusammenzufassen.

Der gegenwärtige Schwerpunkt im Handel ist, wie auf dem VI. Parteitag festgestellt wurde, die Beseitigung der Disproportionen und Rückstände in der materiell-technischen Basis des Großhandels und der Kühlwirtschaft. Bis 1970 werden für die Umgestaltung der vorhandenen Einzelhandelseinrichtungen daher wenig Mittel zur Verfügung stehen, die vorhandene Bausubstanz wird vorerst noch in starkem Maße erhalten bleiben.

Vor allem in den Jahren nach 1970 wird es notwendig sein, durch eine tiefgreifende Rekonstruktion des Einzelhandelsnetzes eine entscheidende Steigerung der Arbeitsproduktivität im Einzelhandel zu erreichen. Diese Steigerung kann nur durch Maßnahmen erzielt werden, die städtebaulich und baulich klar durchdacht sind.

Analyse von Großraumverkaufsstellen für Waren des täglichen Bedarfs

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Wolf, BDA
Diplom-Wirtschaftler Walter Bönewitz
Hochschule für Binnenhandel Leipzig
Institut für Technologie





1|2
Einkaufszentrum Mockrehna

Großraumverkaufsstelle auf dem Lande
Entwurf: Architekt Ericht Lippmann, BDA, Berlin
Projektiert: 1959/1960
Bauweise: traditionell
Heizung: Heizungsanlage für Niederdruckdampf im Objekt
Lüftung: mechanische Be- und Entlüftung
Verkaufsraum: 149 m² für Nahrungs- und Genußmittel (Selbstbedienung mit Bedienungsstand für Fleischwaren — 357 m² für Industriewaren (Selbstbedienung und Vorauswahl)
Die Lager- und Vorbereitungsräume umschließen L-förmig den Verkaufsraum, sie werden dem jeweiligen Sortiment im Verkaufsraum so zugeordnet, daß kurze und ebenerdige Warenwege entstehen. Großflächige Räume mit flexiblen Wänden lassen die Vorteile der Großraumverkaufsstelle erkennen.

In der Deutschen Demokratischen Republik wurden in den vergangenen Jahren rund 60 neue Kaufhallen in Betrieb genommen. Im Rahmen eines Forschungsauftrages wurden 12 dieser Großraumverkaufsstellen analysiert, um die bisherigen praktischen Erfahrungen in diesen Objekten, deren Funktionstüchtigkeit und ökonomische Ergebnisse nach rund zweijähriger Betriebszeit auszuwerten. Wenn bei dieser Analyse eine Reihe von Fehlern und Mängeln festgestellt wurde, gilt es zu berücksichtigen, daß die betreffenden Einrichtungen in den Jahren 1957 bis 1959 projektiert wurden, als noch auf keinerlei praktische Erfahrungen in der Republik und im sozialistischen Ausland zurückgegriffen werden konnte. Es ist das Verdienst der Deutschen Bauakademie, daß bereits zu dieser Zeit die ersten Grundlagen für die Projektierungspraxis vorgelegt werden konnten.

Aufgabe einer Großraumverkaufsstelle ist es, die kontinuierliche, bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung eines Versorgungsbereiches mit Waren des täglichen Bedarfs zu übernehmen. Gegenüber den Verkaufsstellen mit Verkaufsraumflächen von weniger als 60 m², die noch immer 90 Prozent unseres Einzelhandelsnetzes einnehmen, lassen sich in den Großraumverkaufsstellen die technologischen Prozesse wesentlich rationeller organisieren, sind günstigere Bedingungen für die Einführung technischer Neuerungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität vorhanden. Neben diesen handelsökonomischen Vorteilen ergeben sich auch Vorteile für den Käufer durch das umfassende, in einer Verkaufsstelle konzentrierte Warenangebot.

Der richtige Standort der Verkaufsstelle innerhalb des Versorgungsbereiches ist eine wesentliche Voraussetzung sowohl für die volle Auslastung und einen hohen ökonomischen Nutzen der Verkaufsstelle als auch für eine einwandfreie, funktionelle Lösung des Wohnkomplexes. Folgende Faktoren sind bei der Standortwahl zu beachten:

Möglichst kurze Wegzeiten für die Käufer unter Berücksichtigung der Lagebeziehungen zu den übrigen Verkehrszielen innerhalb des Wohnkomplexes und zu den Anschlußpunkten der äußeren Erschließung (Haltestellen der Massenverkehrsmittel);

Konzentration der Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen zu einem Wohnkomplexzentrum unter Ausnutzung der Kooperations- und Kombinationsmöglichkeiten;

günstige Lage der Verkaufsstelle zur Himmelsrichtung;

Vermeidung störender Auswirkungen auf die Wohnruhe durch die Warenanlieferung.

Unsere Untersuchungen zeigen, daß nur 38 Prozent der untersuchten Kaufhallen Bestandteil eines Wohnkomplexzentrums sind. Die verbleibenden 62 Prozent sind als Einzelbauten verstreut im Wohnkomplex ohne ausreichende Beziehungen zu weiteren Versorgungsbauten angeordnet.

Grundriß- und Baukörperanordnung üben einen wesentlichen Einfluß auf das ökonomische Ergebnis einer Großraumverkaufsstelle aus. Sie müssen die technologischen Forderungen eines rationellen Verkaufsbetriebes ebenso berücksichtigen wie die Forderung nach der Wirtschaftlichkeit des Bauaufwandes.

Die wichtigsten Voraussetzungen für eine rationelle Arbeitsorganisation in der Großraumverkaufsstelle sind:

- große, zusammenhängende und übersichtliche Verkaufs- und Lagerflächen;
- konzentriert angeordnete Festpunkte;
- kurze Warenwege zwischen Warenannahme, Lager-, Vorbereitungs- und Verkaufsraum;
- geradlinige, stufenlose und zielgerichtete Warenwege, möglichst in einer Ebene, um mechanische Transportmittel einsetzen zu können;
- Flexibilität des inneren Raumgefüges.

Bei den untersuchten Objekten kann nicht gesagt werden, daß diese Forderungen generell erfüllt worden wären. Die vielen tragenden Wände auf Grund der traditionellen Bauweise, die Aufteilung der Grundrisse in eine Vielzahl kleiner Räume mit

einem entsprechend hohen Anteil an Verkehrsfläche, die Zersplitterung der unveränderlichen Festpunkte wie Kühlräume, Treppen, Aufzüge und sanitäre Räume sowie der feste Einbau von Bedienungsständen für Fleischwaren, Molkereiprodukte und Backwaren ließen derart starre Bauten entstehen, die in ihrer räumlichen oder funktionellen Organisation nur mit sehr hohem Kostenaufwand verändert werden können.

Lagerräume im Keller oder im Obergeschoß verursachen beim Warentransport einen hohen Aufwand an körperlicher Arbeit, der sich hemmend auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität auswirkt.

Flächenaufwand, umbauter Raum und Investitionsmittelaufwand liegen in allen Fällen über den gegebenen Richtwerten des Ministeriums für Bauwesen (Direktive der technischen Entwicklung und zur Senkung des Bauaufwandes für die gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohngebieten und Stadtzentren).

Die ungenügende Qualität der technologischen Forderungen durch den Handel führte zu schlechten funktionellen Lösungen und überhöhten Raumforderungen, besonders bei den Nebenfunktions- und Nebenflächen. Dadurch vergrößerte sich das Bauvolumen, und die Investitionen erhöhten sich.

Die Höhe der verausgabten Investitionen wird auch sehr nachteilig durch die Ausführung in traditioneller Bauweise sowie durch standortmäßige Bedingungen, Erschließung, Straße, Anlieferwege und anderes, beeinflußt.

Die progressiven Kennziffern für den Warenumsatz je Quadratmeter Hauptfunktionsfläche und je Arbeitskraft wurden ebenfalls nicht erreicht. Das hat seine Ursache hauptsächlich darin, daß die Hauptfunktionsfläche für die effektive Käuferzahl zu groß ist. Die notwendige Verkaufsraumfläche wird meist schematisch nach der Anzahl der Einwohner des angenommenen Einzugsbereiches bemessen, ohne die Faktoren, die eine Zu- oder Abwanderung des Kauffonds bewirken, für die konkrete Situation zu untersuchen und zu berücksichtigen. Um so bedenklicher wird das, wenn bei der Bemessung mit Einwohnerzahlen operiert wird, die abstrakt aus Anzahl WE mal 3,5 EW/WE errechnet werden, obwohl sich in den meisten Fällen auf Grund des Wohnungsschlüssels und der tatsächlichen Belegung ganz andere – meist niedrigere – Einwohnerzahlen ergeben.

Aus der Analyse geht also allgemein hervor, daß die so entscheidende Forderung, „jede Mark an Investitionsmitteln überlegt und mit höchstem Nutzeffekt einzusetzen", bei den neugeschaffenen Handelseinrichtungen nicht erfüllt worden ist; und insgesamt sind auf diese Weise sehr hohe Summen und ein sehr großer Aufwand an gesellschaftlicher Arbeit unproduktiv geblieben.

Dieser Zustand kann nur überwunden werden, wenn willkürliche Forderungen ausgeschaltet werden, die Vertreter des Handels bei der planerischen und städtebaulichen Vorbereitung der Handelsbauten verantwortlich mitarbeiten, unbedingte Disziplin gegenüber den ökonomischen Direktiven geübt wird, der technisch-wissenschaftliche Höchststand angewendet und eine zielgerichtete, koordinierte Entwicklungsarbeit zu den Problemen geleistet wird, deren Lösung die Voraussetzungen für eine entscheidende Steigerung der Arbeitsproduktivität im Handel schaffen.

3|4

Großraumverkaufsstelle Berlin-Weißensee, Hamburger Platz

Entwurf: VEB Berlin-Projekt

Projektiert: 1959	Nettofläche:	545,6 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	223,6 m²	41,0 %
Heizung: Ölheizung	Nebenfunktionsfl.:	148,1 m²	27,1 %
Lüftung: Schraubenlüfter	Nebenfläche:	147,7 m²	27,1 %

Verkaufsräume: 165 m² für allgemeines Lebensmitelsortiment; 36 m² für Milch und Backwaren.
Die Nebenräume umschließen U-förmig den Verkaufsraum und werden durch vier Zugänge erschlossen – der schmale Baukörper ergab eine Grundrißlösung, die die Voteile einer Großraumverkaufsstelle nicht voll wirksam werden läßt.

5|6|6a

Großraumverkaufsstelle Eisenhüttenstadt, Wohnkomplex III

Entwurf: Zentrales Entwurfsbüro des Ministeriums für Bauwesen

Projektiert: 1957	Nettofläche:	845,0 m²	100,0 %
Heizung: Anschluß an Fernheizung	Nebenfunktionsfl.:	304,3 m²	36,1 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	341,0 m²	40,3 %
Lüftung: Mech. Be- und Entlüftung	Nebenfläche:	146,3 m²	17,2 %

Verkaufsraum: 246 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment; 45 m² für Obst, Gemüse, Kartoffeln; 18 m² für Tabakwaren; Flaschengetränkeverkauf mit Flaschenrücknahme durch ein Fenster unmittelbar ins Freie
Günstige Zuordnung der Nebenräume zum Verkaufsraum bedingt durch schmale Baukörperform – vier Warenannahmen – unzureichende Größe des Büros und der Personalräume.
(Oh – etwa ein Kompaktbau? Nein, das breite Band aus Wellasbelith ist nicht die Verkleidung einer weitgespannten Binderkonstruktion, sondern „Schriftträger"; die durchgehende Schaufensterfront ist nur einem ganz profanen Ziegelbau vorkaschiert. E. B.)

7

Großraumverkaufsstelle Weißenfels, Zeitzer Bogen

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Halle

Projektiert: 1959	Nettofläche:	632,6 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	300,2 m²	47,4 %
Heizung: Heizungsanlage im Objekt	Nebenfunktionsfl.:	117,5 m²	18,6 %
Lüftung: Mech. Be- und Entlüftung	Nebenfläche:	171,7 m²	27,2 %

Verkaufsraum: 296 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment
Die L-förmige Gebäudeausbildung führt zu langen Warenwegen mit häufigem Richtungswechsel – hoher Anteil an Verkehrsfläche. Der geringe Flächenaufwand für Lagerräume und deren bandförmige Anordnung bereiten funktionelle Schwierigkeiten. Personalräume liegen zu weit vom Verkaufsraum entfernt. Warenrampe zu klein.

8

Großraumverkaufsstelle Zwickau-Marienthal

Entwurf: VEB Projektierung Hoch- und Industriebau Zwickau

Projektiert: 1959	Nettofläche:	771,0 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfläche:	289,8 m²	37,0 %
Heizung: Anschluß an benachbarte	Nebenfunktionsfl.:	345,1 m²	44,8 %
Großwäscherei	Nebenfläche:	118,8 m²	14,5 %
Lüftung: Mech. Be- und Entlüftung			

Verkaufsraum: 260 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment; 13 m² für Obst und Gemüse
Die Anordnung der Nebenräume im Erdgeschoß gewährleistet einen zielgerichteten Warenfluß – Die großzügige und offene Ausbildung der Lagerräume in Verbindung mit der Warenannahme bietet günstige Möglichkeiten für die Mechanisierung des innerbetrieblichen Warentransportes, ungünstig sind die aufwendigen Lagerräume im Keller und die zu kleine Warenrampe.

9|10

Großraumverkaufsstelle Berlin, Heinrich-Heine-Viertel

Entwurf: VEB Berlin-Projekt

Projektiert: 1958/1959	Nettofläche:	838,8 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	231,2 m²	27,6 %
Heizung: Ölheizung	Nebenfunktionsfl.:	396,0 m²	47,2 %
Lüftung: Schraubenlüfter, Nema-Frischluftapparat	Nebenfläche:	154,4 m²	18,4 %

Verkaufsräume: 195 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment; 36 m² für Milch und Backwaren.
Kurzer, aber häufigem Richtungswechsel unterworfener Warenfluß im Erdgeschoß, beengt durch eine Vielzahl voneinander getrennter Räume – Zersplitterung der Personalräume – aufwendige Warenwege von und nach dem Keller – überflüssige Lagerflächen im Keller.

11|12

Kaufhalle in Hoyerswerda-Neustadt, Wohnkomplex I

Entwurf: Entwurfsbüro für Hochbau des Ministeriums für Bauwesen

Projektiert: 1957/1958	Nettofläche:	640,0 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	271,1 m²	92,4 %
Heizung: Anschluß an das Fernheiznetz	Nebenfunktionsfl.:	230,6 m²	35,9 %
Lüftung: Mechanische Be- und Entlüftung	Nebenfläche:	101,9 m²	15,9 %

Verkaufsraum: 271 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment
Die Anordnung der Räume gewährleistet einen zielgerichteten Warenfluß – unnötige Zersplitterung der Lagerräume – ungünstige Lage des Büros im Obergeschoß.

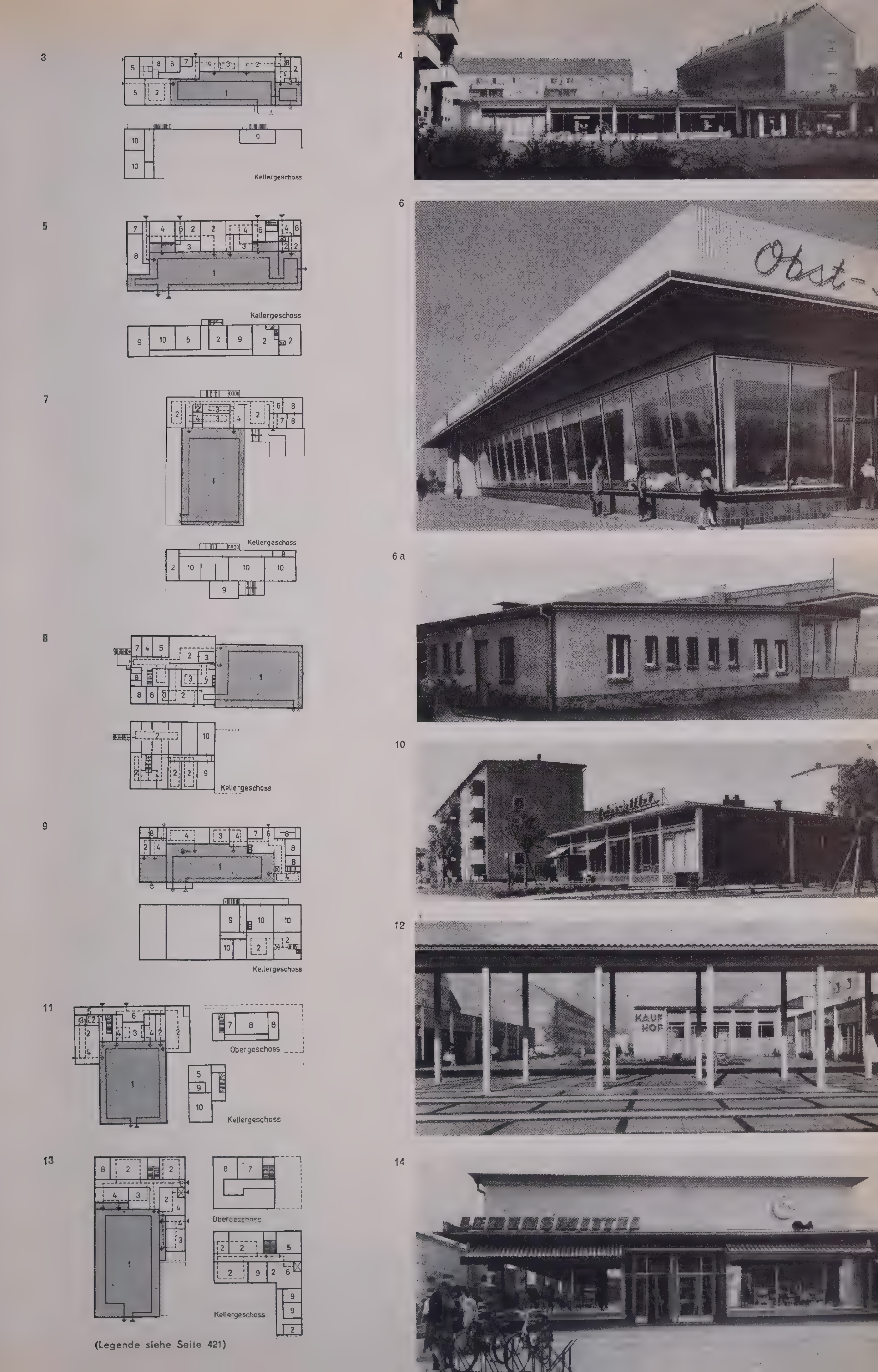
13|14

Großraumverkaufsstelle Eisenhüttenstadt, Leninallee

Entwurf: Entwurfsbüro für Hochbau des Ministeriums für Bauwesen

Projektiert: 1958	Nettofläche:	102,8 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	390,0 m²	31,9 %
Heizung: Anschluß an Fernheizung	Nebenfunktionsfl.:	317,6 m²	31,2 %
Lüftung: Mechanische Be- und Entlüftung	Nebenfläche:	180,7 m²	18,1 %

Verkaufsraum: 332 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment; 24 m² für Tabakwaren; Flaschenrücknahme in Kassennähe
Lagerräume im Keller und langgestreckte Form des Verkaufsraumes führen zu langen und arbeitsintensiven Warenwegen – wegen fehlender Warenannahme Verstopfung des Flures – Büro und Personalräume im Obergeschoß zu flächenaufwendig – ungünstige Lage des Büros.



(Legende siehe Seite 421)

15

16

Kellergeschoss

17

18

Kellergeschoss

17 a



19

20



21

22



23

15 16

Großraumverkaufsstelle in Werdau-West

Entwurf: VEB Projektierung Hoch- und Industriebau Zwickau

Projektiert: 1958	Nettofläche:	612,1 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	243,0 m²	39,7 %
Heizung: Anlage im Objekt	Nebenfunktionsfl.:	176,4 m²	28,8 %
Lüftung: Mech. Umluftanlage	Nebenfläche:	178,0 m²	29,1 %

Verkaufsraum: 243 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment

Die Anordnung der Nebenräume gewährleistet einen zielgerichteten Warenfluß – die großzügige und offene Ausbildung der Lager in Verbindung mit der Warenannahme bietet günstige Möglichkeiten für die Mechanisierung des innerbetrieblichen Warentransportes – ungünstig sind die Lagerräume im Keller und die zu kleine Warenrampe.

17|17a|18

Großraumverkaufsstelle Berlin-Spindlersfeld

Entwurf: VEB Berlin-Projekt

Projektiert: 1958	Nettofläche:	806,8 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	365,6 m²	45,3 %
Heizung: Nachtstromspeicher-Warmwasserheizung	Nebenfunktionsfl.:	239,8 m²	29,7 %
Lüftung: Schraubenlüfter	Nebenfläche:	171,4 m²	21,3 %

Verkaufsraum: 286 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment; 36 m² für Obst und Gemüse; 43 m² für Milch, Backwaren und Flaschengetränke

Die Vorteile einer Großraumverkaufsstelle werden durch die Zersplitterung der Verkaufszone nicht voll wirksam – Nebenräume durch Verkaufsraum voneinander getrennt – die Zersplitterung in kleine Räume beengt die Funktionsprozesse – Nachteilige Anordnung der Lagerräume im Keller – gute Sicht vom Büro zum Verkaufsraum.

(Die Hinterfront zeigt, wie vom Berliner Handel das Problem der „Leergutrückführung" gelöst wurde, nämlich durch den Beschluß, Behälterschuppen anzubauen. E. B.)

19

Kaufhalle in Hoyerswerda-Neustadt, Wohnkomplex II

Entwurf: Aufbaustab Hoyerswerda

Projektiert: 1959	Nettofläche:	690,0 m²	100,0 %
Bauweise: Teilmontagebau	Hauptfunktionsfl.:	280,0 m²	40,5 %
Heizung: Anschluß an Fernheiznetz	Nebenfunktionsfl.:	302,8 m²	43,1 %
Lüftung: Mechanische Be- und Entlüftung	Nebenfläche:	89,8 m²	13,0 %

Verkaufsraum: 279 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment

Die Anordnung der Lagerräume im Keller bedingt weitläufige und aufwendige Warenwege – rationelle Gestaltung und Anordnung der Lager- und Vorbereitungsräume im Erdgeschoß – rationelle Flächennutzung durch Unterbringung der Personalräume in Zwischengeschossen.

20 21

Großraumverkaufsstelle in Weißenfels-Neustadt

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Halle

Projektiert: 1958	Nettofläche:	614,0 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	295,0 m²	48,0 %
Heizung: Anschluß an Fernheizung	Nebenfunktionsfl.:	171,6 m²	28,0 %
Lüftung: Mechanische Be- und Entlüftung	Nebenfläche:	123,2 m²	20,0 %

Verkaufsraum: 295 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment

Die verwinkelte Ausbildung des Lagerteiles hemmt einen einwandfreien Funktionsablauf – die Flächen für Lagerräume sind zu gering bemessen – Großzügige Ausbildung des Verkaufsraumes

22 23

Kaufhalle Lübbenau-Neustadt

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Cottbus

Projektiert: 1959	Nettofläche:	834,0 m²	100,0 %
Bauweise: traditionell	Hauptfunktionsfl.:	350,0 m²	41,9 %
Heizung: Anschluß an Fernheizung	Nebenfunktionsfl.:	291,0 m²	34,7 %
Lüftung: Mechanische Be- und Entlüftung	Nebenfläche:	102,2 m²	12,1 %

Verkaufsraum: 350 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment

Gute räumliche Ausnutzung des Baukörpers durch Aufteilung der Nebenräume auf zwei Geschosse, bedingt aber lange und arbeitsintensive Warenwege mit hohem Verkehrsflächenaufwand – Fleischkühlraum zu groß – Gesamtkühlblock zu aufwendig – in Nähe der Warenannahme fehlt Leergutraum.

◄ **Schemagrundrisse auf den Seiten 419 und 420**

1 : 1000

1 Verkaufsraum
2 Lagerräume
3 Kühlräume
4 Vorbereitungsräume
5 Leerguträume und Abfall
6 Warenannahme
7 Büro
8 Personalräume
9 Maschinenraum für Kühlanlagen
10 Hausanschlußraum, Heizung, Lüftung, Brennstofflager



24

25

24
Kaufhalle im „Tiroler Viertel"
Berlin-Pankow
Entwurf: VEB Berlin-Projekt

25
Kaufhalle „Plänterwald"
Berlin-Treptow
Entwurf: Architekt Roland Jahn, BDA
Architekt Johannes Bogatzki
VEB Berlin-Projekt

26 27
Kaufhalle am S-Bahnhof Oberspree, Berlin-Treptow
Entwurf: Architekt Walter Werner, BDA
Architekt Herbert Röhricht
Architekt Günther Theiß
VEB Berlin-Projekt
Projektiert: 1958/1959
Konstruktion: Stahlbetonskelett, monolithisch, Mauerwerk, Stahlsteindecke
Verkaufsräume: 268 m² für allgemeines Lebensmittelsortiment mit Bedienungsstand für Fleischwaren und Verkaufsraum für Molkerei- und Backwaren, der für den Sonntagsverkauf einen besonderen Zugang hat – 36 m² für Obst und Gemüse
Umbauter Raum: 2879 m³; Kosten je m³ UR: 145 DM

1 Lebensmittel
2 Molkerei- und Backwaren
3 Obst u. Gem.
4 Vorbereitungsräume
5 Kühlräume
6 Lager
7 Warenannahme
8 Büro
9 Personalr.

1 : 500

26

27





28



29



30

28|29|30|31

Kaufzentrum „Stern", Berlin, im Wohnkomplex Karl-Marx-Allee, Nord

Entwurf: Arch. Walter Werner, BDA
Arch. Herbert Röhricht, BDA
VEB Berlin-Projekt

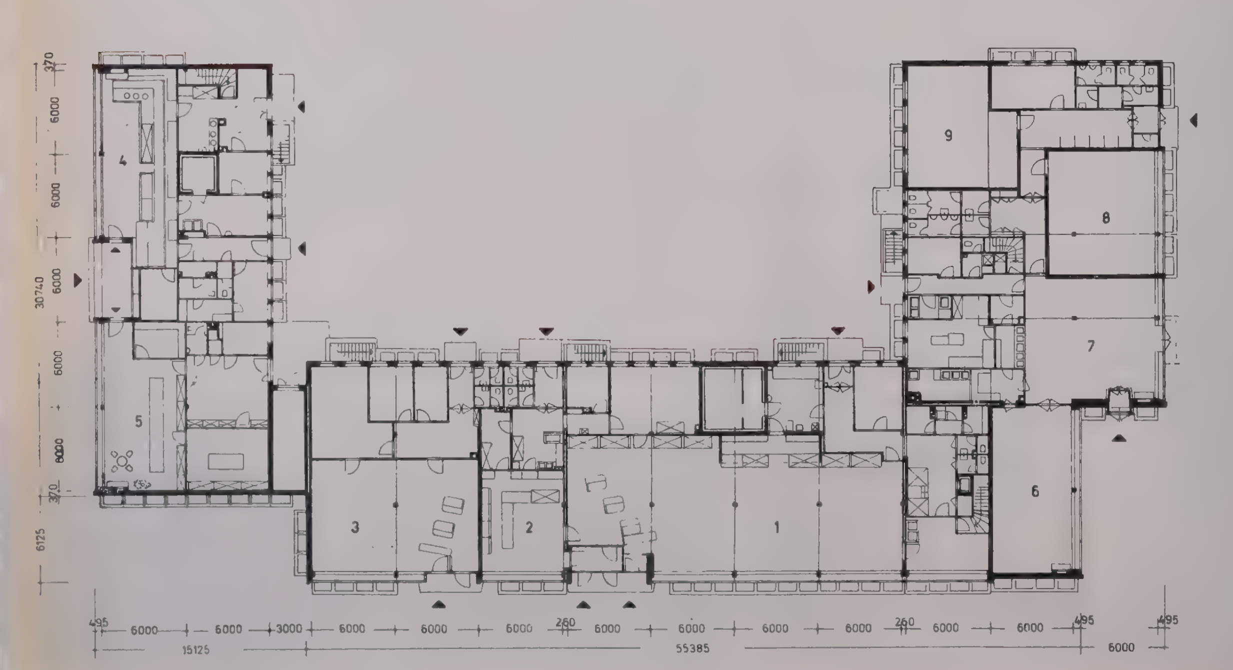
Projektiert: 1959
Konstruktion: monolithischer Stahlbeton-Skelettbau

Hauptfunktionsfläche für:	
Lebensmittel	256 m²
Industriewaren	98 m²
Fischwaren	73 m²
Dienstleistungen	62 m²
Gaststätte	155 m²
Klubteil	130 m²
Insgesamt	774 m²
Nebenfunktions- und Nebenfläche (ohne Unterkellerung):	698 m²
Umbauter Raum:	11 687 m³
Kosten je m³ UR (einschließlich Ausstattung):	154 DM

Die hufeisenförmige Anordnung der Baukörper nördlich des Hotels „Berolina" schafft einen gemeinsamen Wirtschaftshof für Hotel und Kaufzentrum.

Erdgeschoßgrundriß 1 : 500

1 Lebensmittel
2 Molkerei- und Backwaren
3 Industriewaren
4 Fischwaren
5 Annahmestelle für Wäscherei und Schuhreparaturen
6 Mehrzweckraum, Gaststätte
7 Bierstube
8 Versammlungsraum
9 Klubraum



31

Einkaufsstätten des täglichen Bedarfs und Typenprojektierung

Architekt Walter Pachert
Bau-Ing. Heinz Hentschel
Dipl.-Ing. Gert Gibbels
VEB Typenprojektierung



1



3



2

1 2

Kaufhalle nach dem Wiederverwendungsprojekt in traditioneller Bauweise

Ausführungsbeispiel: Hoyerswerda, Elsterbogen – Erdgeschoßgrundriß 1 : 500

Hauptfunktionsfläche	370 m²
Nebenfunktionsfläche	336 m²
Nebenfläche	72 m²
Nettofläche	1027 m²
UR/m² Hauptfunktionsfl.	16,43 m³

1 Verkaufsraum
2 Lager für Lebensmittel
3 Lager für Obst und Gemüse
4 Industriewarenlager
5 Vorbereitungsraum für Fleisch
6 Fleischkühlraum
7 Kühlraum für Molk.-Prod.
8 Spüle
9 Warenannahme, Leergut
10 Kühlmaschinenraum
11 Heizung, Lüftung, Hausanschluß
12 Abstellraum
13 Büro
14 Aufenthaltsräume
15 Umkleide- und Waschraum
16 Toiletten

Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Lage der betreffenden Räume im Kellergeschoß.

3
Kaufhalle in Montagebauweise, Experimentalbau Hoyerswerda, Wohnkomplex IV

Die ersten Typenprojekte für Einkaufsstätten oder Kaufhallen des täglichen Bedarfs sowie für Spezialverkaufsstellen wurden 1959 nach Grundlagen der Deutschen Bauakademie vom VEB Typenprojektierung gemeinsam mit dem VEB Hochbauprojektierung Rostock ausgearbeitet und als WV-Projekte der Praxis zur Verfügung gestellt. Sie liegen in den Kapazitätsstufen 220, 270, 320 und 370 m² Verkaufsraumfläche vor und bildeten damit die erste Typenreihe für freistehende Einkaufsstätten in traditioneller Bauweise. Die bis dahin üblichen Bandläden, eine Aneinanderreihung von Kleinverkaufsstellen, wurden durch die Großraumverkaufsstelle abgelöst. Die Organisation des Funktionsablaufs und damit die Voraussetzungen für eine höhere Arbeitsproduktivität beim Verkauf konnten verbessert werden.

Bei dieser Entwicklung wurde erstmals die komplexe Typisierung angestrebt, das heißt: den einzelnen Projekten der Typenreihe wurden einheitliche funktionelle und bautechnische Gesichtspunkte zugrunde gelegt, die Möglichkeit einer Zusammenfassung der Kaufhalle mit Dienstleistungseinrichtungen und Spezialverkaufsstellen zu Einkaufszentren wurde berücksichtigt und die Anwendung von Typenbauelementen gesichert.

Das Funktionsprogramm der Kaufhalle wurde in zahlreichen Beratungen mit Handelsexperten und dem Ministerium für Handel und Versorgung aufgestellt. Es zeigt die im Prinzip noch heute gültige Lösung. Die ökonomischen Kennziffern liegen wesentlich günstiger als bei entsprechenden Verkaufsstellen, die nach individuellen Projekten errichtet wurden. Die Funktionstüchtigkeit ist jedoch noch nicht zufriedenstellend: Durch die Unterkellerung des Nebenfunktionsteiles entstanden verhältnismäßig lange Warenwege. Die Lage des Kleinlastenaufzuges, der Warenannahme und der Leergutträume stört die zügige Warenbewegung. Waren- und Personalwege sind nicht getrennt.

Auch die architektonische Konzeption befriedigt noch nicht, da ihr noch die Merkmale des individuellen Entwerfens anhaften.

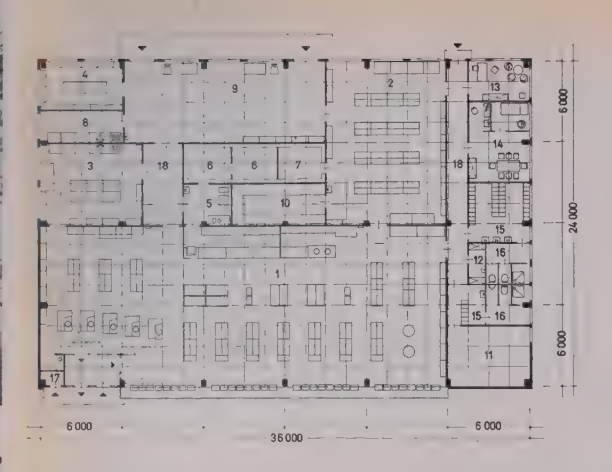
Die nächste Stufe in der Entwicklung von Typenprojekten für Einkaufsstätten wurde mit dem Experimentalbau einer Einkaufsstätte als Stahlbetonskelett-Montagebau für den Wohnkomplex IV in Hoyerswerda erreicht („Deutsche Architektur" Heft 4 und 5, 1962, S. 239). Aufbauend auf den dabei gewonnenen Erkenntnissen und auf den Erfahrungen mit den bereits in Betrieb befindlichen Großraumverkaufsstellen wurden dann unter Zugrundelegung des TGL-Entwurfs 14829 (Kaufhallengrößen) Konzeptionen für verschiedene Montagesysteme entwickelt.

Konzeptionen für Kaufhallen in industrieller Bauweise

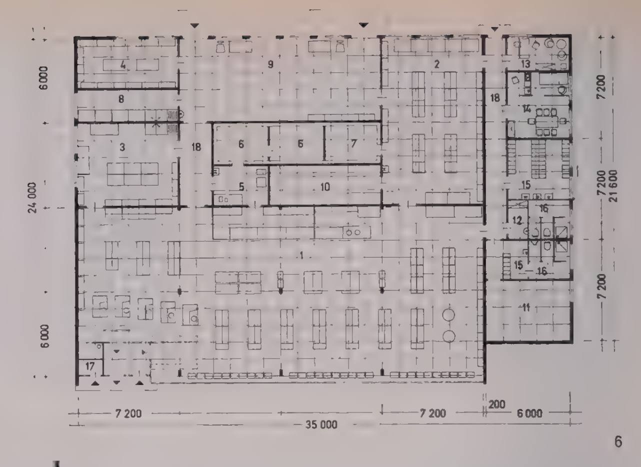
An diesen Konzeptionen arbeiteten mit: das Ministerium für Handel und Versorgung, das Institut für Handelstechnik, die Hochschule für Binnenhandel sowie der Spezialprojektant für Bauten des Einzelhandels, VEB Hochbauprojektierung II Leipzig. Die Projektierungsgrundlagen werden für das Wandmontagesystem 2 Mp und für das Skelett-Montagesystem in 2 Mp und 5 Mp ausgearbeitet. Entsprechend der TGL 14829 (Entwurf) wurden sechs Kaufhallengrößen entwickelt:

- Kaufhallen mit 180 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 1600 bis 2400 Einwohner
- Kaufhalle mit 270 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 2400 bis 3600 Einwohner
- Kaufhalle mit 360 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 3600 bis 4800 Einwohner
- Kaufhalle mit 450 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 4800 bis 6000 Einwohner
- Kaufhalle mit 540 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 6000 bis 7200 Einwohner
- Kaufhalle mit 630 m² Verkaufsraumfläche für Einzugsbereiche von 7200 bis 8400 Einwohner

Diese Konzeptionen werden in ihrem Funktionsprogramm den derzeitigen Ansprüchen des Handels für die unterschiedlichen Einzugsbereiche innerhalb der Wohngebiete gerecht. Die Einkaufsstätten werden in eingeschossigen, nicht unterkellerten, selbständigen Baukörpern untergebracht, so daß die Warenbewegung in einer Ebene erfolgen kann. Die hierdurch erreichten Arbeitserleichterungen beim Warentransport sind unverkennbar. Eine strenge Trennung der Verkaufszone von der Lager- und Personalzone wurde durchgeführt. Somit wurden gewährleistet:



4



6

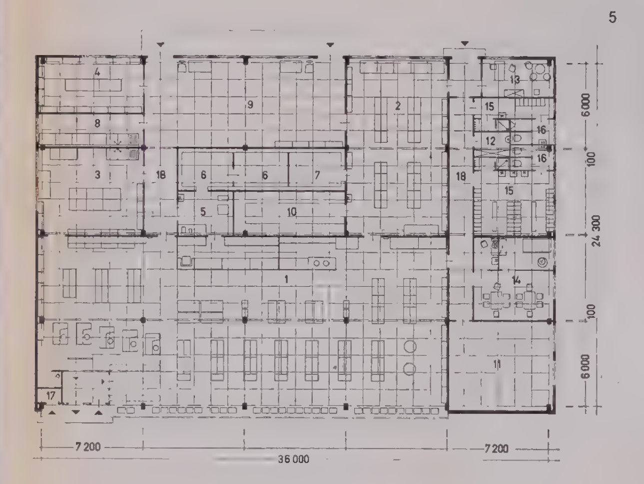
Typenvorschläge für Einkaufsstätten in drei verschiedenen Montagesystemen
Erdgeschoßgrundrisse 1 : 500

4
Stahlbetonskelett-Montagesystem, 2 Mp

5
Stahlbetonskelett-Montagesystem, 5 Mp (mit Elementen des Industriebausortiments)

6
Wand-Montagesystem, 2 Mp (Wandelemente 1200 mm breit)

5



Flächengrößen und umb. Raum bei:		2Mp Skelett	5Mp Skelett	2Mp Wand
Hauptfunktionsfläche	m^2	360	350	360
Nebenfunktionsfläche	m^2	313	293	313
Nebenfläche	m^2	157	104	159
Verkehrsfläche	m^2	64	49	43
Nettofläche	m^2	894	796	875
UR/m^2 Haupt-Funkt.-Fl.	m^3	12,06	10,46	13,86

1 Verkaufsraum
2 Lager für Lebensmittel
3 Lager für Obst und Gemüse
4 Industriewarenlager
5 Vorbereitungsraum für Fleisch
6 Fleischkühlraum
7 Kühlraum für Molk.-Prod.
8 Spüle
9 Warenannahme, Leergut
10 Kühlmaschinenraum
11 Heizung, Lüftung, Hausanschlußraum
12 Abstellraum
13 Büro
14 Aufenthaltsräume
15 Umkleide- und Waschraum
16 Toiletten
17 Telefonzelle

- kurze Warenwege,
- einwandfreie Warenbewegung innerhalb des Objektes,
- reibungsloser Verkaufsablauf,
- gute Übersichtlichkeit,
- klare Trennung der Haftungsbereiche.

Die Warenanlieferung erfolgt von der Rückseite der Kaufhalle über eine Laderampe. Für die Warenannahme und die Lagerung des Leergutes ist ein gemeinsamer Raum vorgesehen, der durch verschließbare Türen von den anschließenden Lagerräumen getrennt werden kann, so daß die Waren auch außerhalb der Öffnungszeiten angeliefert werden können und das Leergut abgeholt werden kann.
Die Kühlräume und der Kühlmaschinenraum liegen an zentraler Stelle, dadurch ergeben sich auch kurze Anschlußleitungen für die im Verkaufsraum befindlichen Kühlmöbel. Der Verkaufsraum ist vom Eingang her gut zu übersehen. Die Verkaufstische für die in einigen Warengruppen noch notwendige individuelle Bedienung sind an der Rückwand des Verkaufsraumes unmittelbar neben den anschließenden Lagerräumen angeordnet. Für den Spät- und Sonntagsverkauf sind neben den Schaufenstern an der Außenwand Automaten vorgesehen. Für die Ausstattung der Verkaufs- und Lagerräume wurden katalogisierte Verkaufseinrichtungen aus Metall sowie standardisierte Kassen- und Kühlmöbel entwickelt. Der Büroraum liegt am Eingang für das Personal. Ein Durchgang durch den Lagerraum ermöglicht eine kurze Verbindung zur Warenannahme. Der Raum für die Hausanschlüsse ist durch die Personalzone erreichbar und berührt nicht die Räume der Warenbewegung.

Die vorliegenden Konzeptionen zeigen einen hohen Grad der Einheitlichkeit, besitzen also typischen Charakter. Die Anwendung von Bauelementen entsprechend dem eingeschränkten Sortiment ist gesichert, wobei der Anwendungsbereich sich von der Wandbauweise 2 Mp bis zum Skelettbau mit Industriebauelementen erstreckt. Die Projektierungsgrundlagen werden im dritten Quartal 1963 herausgegeben.

Weitere Entwicklung

Durch Kombination und Kooperation verschiedener gesellschaftlicher Einrichtungen wie Klubgaststätten, Dienstleistungseinrichtungen, Einkaufsstätten und auch Einrichtungen für die ambulante medizinische Betreuung in einem Kompaktbau können wesentliche Einsparungen an Bauzeit und Baukosten erzielt werden.

Bei dieser Entwicklung ist im Rahmen der laufenden Versuchsprojektierung noch eine Reihe von bautechnischen und bauhygienischen Problemen zu klären, es sind Abstimmungen zwischen den verschiedenen Planträgern notwendig, in denen die zweckmäßigste funktionelle Organisation dieser Bauten und die typischen Funktionsprogramme festgelegt werden.

✦

Es ist eine Gesetzmäßigkeit der Typenentwicklung, daß deren Ergebnisse für die Praxis in Form der Typenprojekte in Etappen eingeführt werden. Unsere Projekte sind in mehrjähriger kontinuierlicher Zusammenarbeit von Bau- und Handelsfachleuten herangereift und stellen für den jeweiligen bautechnologischen Entwicklungsabschnitt das realisierbare Optimum dar, vorausgesetzt, daß sie generell angewendet werden. Diese Voraussetzung wurde in der bisherigen Praxis jedoch nicht erfüllt.

Der geringeren Zahl der nach dem Wiederverwendungsprojekt ausgeführten Großraumverkaufsstellen steht eine Vielzahl von neuerbauten Großraumverkaufsstellen nach individuellen Projekten gegenüber, die in keiner Weise, etwa durch eine bessere Funktionslösung oder durch größere Wirtschaftlichkeit, dem Wiederverwendungsprojekt überlegen sind.

Abgesehen vom falschen Individualismus einzelner Architekten, die in ihren Auffassungen hinter der Zeit zurückgeblieben sind, liegt die Schuld an dieser Situation vor allem bei den örtlichen Auftraggebern und den zuständigen Vertretern des Bauwesens im Staatsapparat, die unter Mißachtung zentraler Beschlüsse immer wieder Sonderprojekte für Großraumverkaufsstellen veranlaßten oder zuließen. Mit dieser unverantwortlichen Einstellung zur Typenprojektierung und damit zur ökonomischen Politik unserer Republik muß radikal Schluß gemacht werden. Es kommt vor allem unter den Bedingungen des komplexen industriellen Bauens darauf an, durch eine koordinierte Entwicklungsarbeit die schöpferischen Potenzen aus den Projektierungsbüros und Institutionen in die Typenprojekte einfließen zu lassen mit dem Ziel der optimalen Qualität und des höchsten ökonomischen Nutzeffektes.

Kompaktbau für gesellschaftliche Einrichtungen

Studienentwurf Leinefelde

Entwurf: Architekt Werner Prendel, BDA
VEB Hochbauprojektierung Erfurt
VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

Kennziffernvergleich zwischen Einzelbauwerken und ihrer Zusammenfassung zu einem Kompaktbau am Beispiel des Entwurfs für Leinefelde

Vergleichsbasis		Einzelbauten	Kompaktbau
Hauptfunktionsfläche	m²	4 790	5 059
Nebenfunktionsfläche	m²	3 663	3 667
Nebenfläche	m²	2 145	1 266
Verkehrsfläche	m²	1 213	851
Konstruktionsfläche	m²	1 150	200
Bebaute Fläche	m²	13 000	11 044
Umbauter Raum	m³	77 725	94 954
UR-Bindergeschoß	m³	—	42 336
Gesamtbaukosten	TDM	7 500	6 500

Mit dem Bau der Baumwollspinnerei Leinefelde soll ein komplexes Beispiel für die radikale Standardisierung geschaffen werden. Für den Bau der gesellschaftlichen Einrichtungen bedeutete das, entweder die Elemente des Wohnungsbaus oder die Konstruktionselemente des Kompaktbaus anzuwenden. Konstruktionssystem und Elementesortiment des Wohnungsbaus (Großplatte) sind jedoch nicht geeignet – zumal unter der Bedingung der radikalen Standardisierung –, den vielfältigen räumlichen und funktionellen Anforderungen der verschiedenen Einrichtungen gerecht zu werden.

Die weitgespannten Konstruktionselemente des Kompaktbaus bedingen, die Vorteile der Konzentration, Kombination, Kooperation und Mehrzwecknutzung gesellschaftlicher Einrichtungen konsequent auszunutzen.

Eine so neue Aufgabe wie die Zusammenfassung verschiedener gesellschaftlicher Einrichtungen zu einem Kompaktbau wirft viele Probleme auf. Um diese zu klären, wurde ein Studienentwurf ausgearbeitet. Das Ergebnis dieses Entwurfs läßt eine Reihe allgemeiner Schlußfolgerungen zu:

■ Der Kompaktbau stellt eine sehr günstige und zukunftweisende Lösungsform für gesellschaftliche Einrichtungen dar; er ist kein einmaliges Experiment, da er der radikalen Standardisierung und dem Baukastensystem voll gerecht wird.

■ Der Kompaktbau nutzt die Vorteile der Konzentration, Kooperation, Kombination und Mehrzwecknutzung voll aus und trägt damit zur Erhöhung des Nutzeffektes der Investitionen bei.

■ Der Kompaktbau für gesellschaftliche Einrichtungen kann sehr vielgestaltig sein, er braucht sich nicht nur auf Flachbauten zu beschränken.

■ Die Programmstellung für Kompaktbauten gesellschaftlicher Einrichtungen gehört in eine Hand, besonders auch hinsichtlich der Investitionsplanung. Das setzt das Vorhandensein eines Hauptplanträgers oder Generalinvestors voraus.

■ Der Kompaktbau bietet die Möglichkeit, die städtebauliche Ordnung der Wohngebiete zu verbessern und unterstreicht die dominierende Rolle der Zentrumseinrichtungen im genannten Ensemble. Die räumliche Konzentration unterstützt die gemeinschaftsbildende Funktion der gesellschaftlichen Einrichtungen.

■ Die zusammengehörigen Funktionskomplexe lassen sich innerhalb des Kompaktbaus so gruppieren, daß eine lebendige räumliche Atmosphäre entsteht, die der funktionsbedingten Zusammenführung der Menschen die erforderliche Bedeutung verleiht.

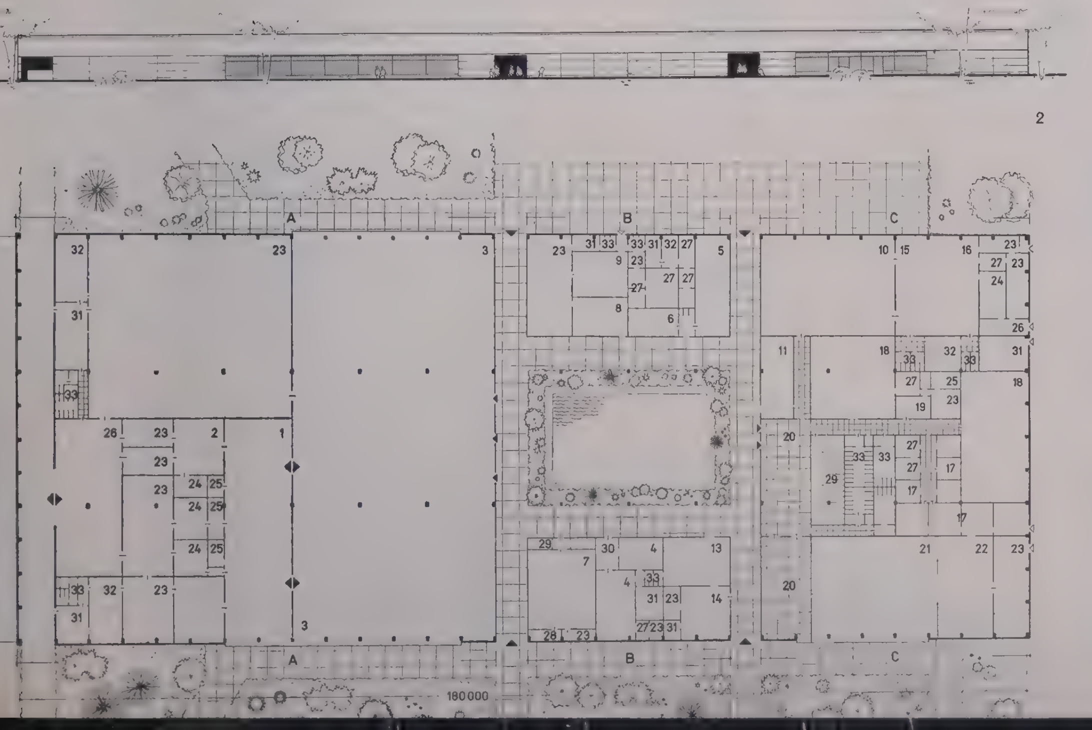
■ Wie die gleichlaufenden Entwicklungen in Berlin und in Schwedt zeigen, erfordert der Kompaktbau für gesellschaftliche Einrichtungen nicht unbedingt weitgespannte Konstruktionselemente. Er ist auch mit einem Grundrißraster von 6 m mal 6 m oder 6 m mal 12 m möglich. Mit zunehmender Größe des Konstruktionsrasters werden – in Abhängigkeit vom Ausbauraster – die Flexibilität und die Kompaktheit einer solchen Anlage zunehmen, die Kombinationsmöglichkeit wird jedoch abnehmen.

Nach den bisher vorliegenden Untersuchungen eignen sich für den Kompaktbau gesellschaftlicher Einrichtungen folgende Funktionskomplexe: Handel und Versorgung, Kultur und Gastronomie, Dienstleistungen und Gesundheitswesen.

Während die Größe der Hauptflächen durch die Funktion festgelegt ist, ergeben sich bei den Neben-, Verkehrs- und Konstruktionsflächen wesentliche Einsparungen gegenüber Einzelbauwerken.

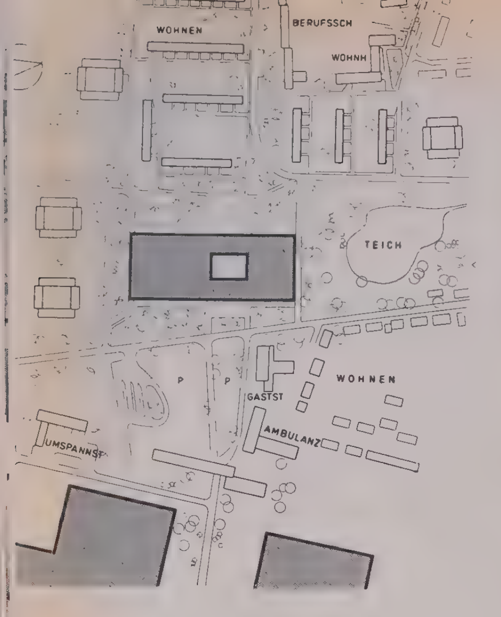
1
Längsansicht 1 : 1250

2
Grundriß, Variante 1 – 1 : 1250



Funktionskomplexe
A Handel
B Dienstleistungen
C Gastronomie und Kultur

1 Lebensmittelverkauf
2 Fischwarenverkauf
3 Industriewarenverkauf
4 Friseur
5 Bank, Sparkasse
6 Post
7 Waschsalon
8 Annahmestelle für Dienstleistungen
9 Werkstatt
10 Gaststätte
11 Milchbar
12 Schnellimbiß
13 Café
14 Konditorei
15 Büfett
16 Küche
17 Mehrzweck- und Klubräume
18 Bibliothek
19 Ausleihe
20 Foyer
21 Saal
22 Bühne
Nebenfunktions- und Nebenräume
23 Lagerräume
24 Kühlräume
25 Vorbereitungsräume
26 Warenannahme und Leergut
27 Büro- und Diensträume
28 Betriebsräume
29 Garderoben für Kunden
30 Kassen
31 Umkleideräume
32 Aufenthaltsräume für Personal
33 Sanitäre Anlagen



3
Ausschnitt aus dem Bebauungsplan 1 : 7500

4
Grundriß, Variante 2 1 : 1250

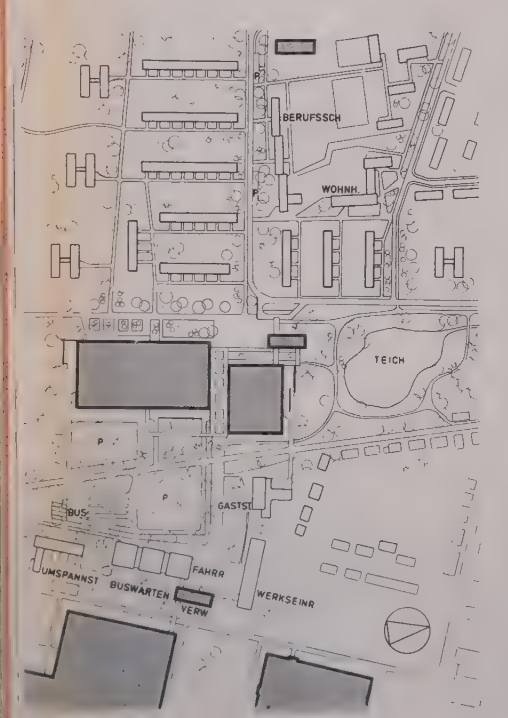
Funktionskomplexe
A Handel
B Dienstleistungen
C Gastronomie und Kultur
1 Lebensmittelverkauf
2 Fischwarenverkauf
3 Industriewarenverkauf
4 Friseur
5 Bank, Sparkasse
6 Post
7 Waschsalon
8 Annahmestellen für Dienstleistungen
9 Werkstatt
10 Gaststätte
11 Milchbar
12 Schnellimbiß
13 Café
14 Konditorei
15 Büfett
16 Küche
17 Mehrzweck- und Klubräume
18 Bibliothek
19 Ausleihe
20 Foyer
21 Saal
22 Bühne
Nebenräume
23 Lagerräume
24 Kühlräume
25 Vorbereitungsräume
26 Warenannahme und Leergut
27 Büro- und Diensträume
28 Betriebsräume
29 Garderoben für Kunden
30 Kassen
31 Umkleideräume
32 Aufenthaltsräume für Personal
33 Sanitäre Anlagen

Studie Kompaktbau für gesellschaftliche Einrichtungen

Diplomarbeit Dietrich Schreiner
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Lehrstuhl für Gebäudelehre und Entwerfen,
Professor Englberger



1
Nordfassade des Kompaktbaus mit Hotelgebäude 1 : 1250



2
Ausschnitt aus dem Bebauungsplan 1 : 7500

Der Diplomarbeit lag die gleiche Aufgabenstellung wie beim obenstehenden Studienentwurf zugrunde.

Die Bearbeiter des Studienentwurfs und der Diplomand stimmten untereinander ab, welche Probleme jeweils bei einem der beiden Entwürfe speziell behandelt werden sollten. Bei der Diplomarbeit ging es darum, die Variationsfähigkeit, die verschiedenen Erschließungsprinzipien, die Ausnutzung der Randzonen des Konstruktionsgeschosses für Nebenräume und die architektonischen Probleme näher zu untersuchen.

Somit hat die vorliegende Diplomarbeit sehr wesentlich zum Gesamtergebnis der bisherigen Untersuchungen über das Thema „Gesellschaftliche Einrichtungen als Kompaktbau" beigetragen. Sie bestätigt, daß der Kompaktbau für diese Zwecke durchaus keine Utopie ist, sondern im Rahmen der realen bautechnischen und ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten liegt. Darüber hinaus gibt sie ein Beispiel für die richtige Verbindung der Lehrtätigkeit an der Hochschule mit den aktuellen Problemen der Baupraxis und Bauforschung. W. Prendel

3 4

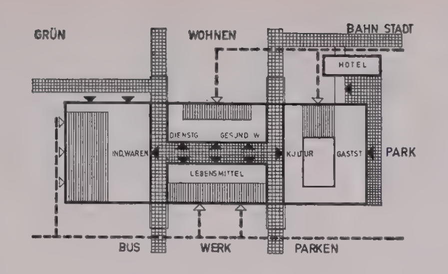
Schemagrundrisse zur Variantenuntersuchung 1 : 5000

Vorteile bei (3): Innere, konzentrierte Kontaktzone, klare Sektionen und Bauabschnitte, differenzierte Zulieferung

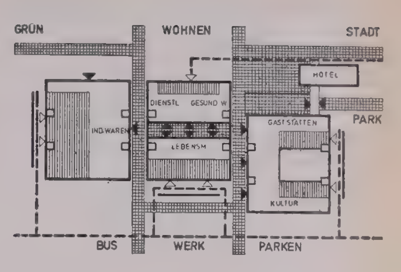
Nachteile bei (3): Keine Raumbildung und räumliche Führung

Vorteile bei (4): Raumbildung und räumliche Führung, Passagen mit konzentrierter Kontaktzone, keine Kreuzung der Verkehrsführungen, klare Sektionen und Bauabschnitte

An 15 verschiedenen Varianten, darunter solche für eine zweigeschossige Anlage und für unterirdische Anlieferung, wurden die Möglichkeiten der Zuordnung der Funktionskomplexe, der inneren Raumorganisation sowie der räumlichen Organisierung und Orientierung funktionell, ökonomisch und architektonisch untersucht.



3



4



5

5
Längsansicht 1 : 1250

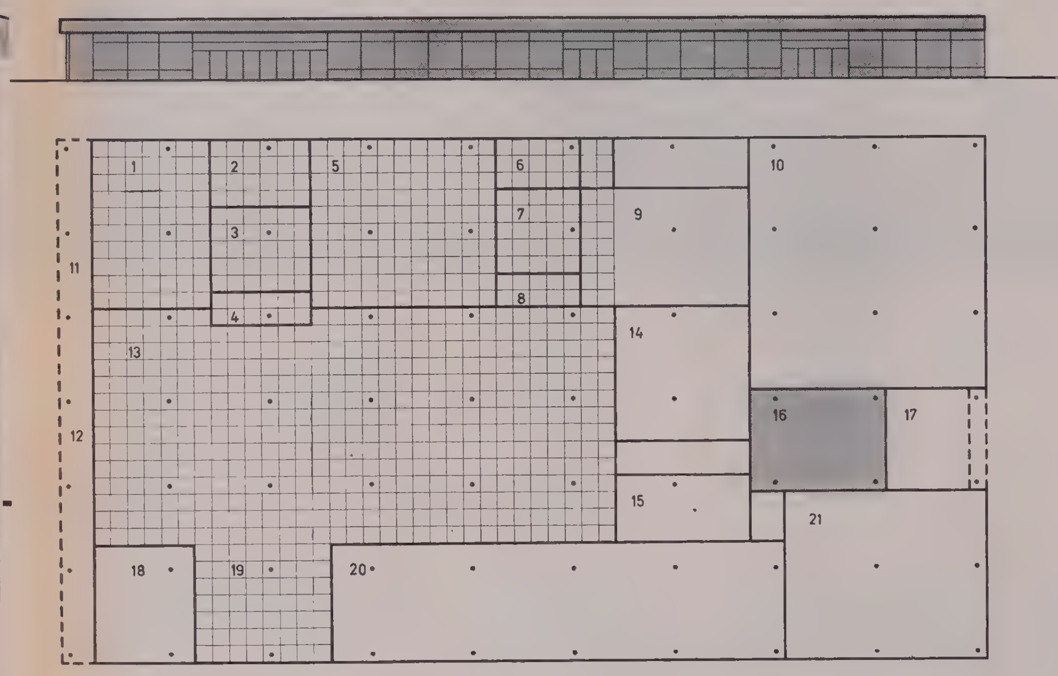
6
Grundriß der Gesamtanlage 1 : 1250

1 Kaufhalle Lebensmittel
2 Spezialverkaufsstellen Lebensmittel
3 Konditorei
4 Imbiß
5 Fischwaren
6 Kaufhalle Industriewaren
7 Reparatur-Annahme
8 Post
9 Sparkasse
10 Friseur
11 Waschsalon
12 Apotheke
13 Ambulatorium
14 Kulturhaus und Gaststätte
15 Hotel

6

Die Versorgungseinrichtungen als Teil des gesellschaftlichen Zentrums im sozialistischen Wohnkomplex

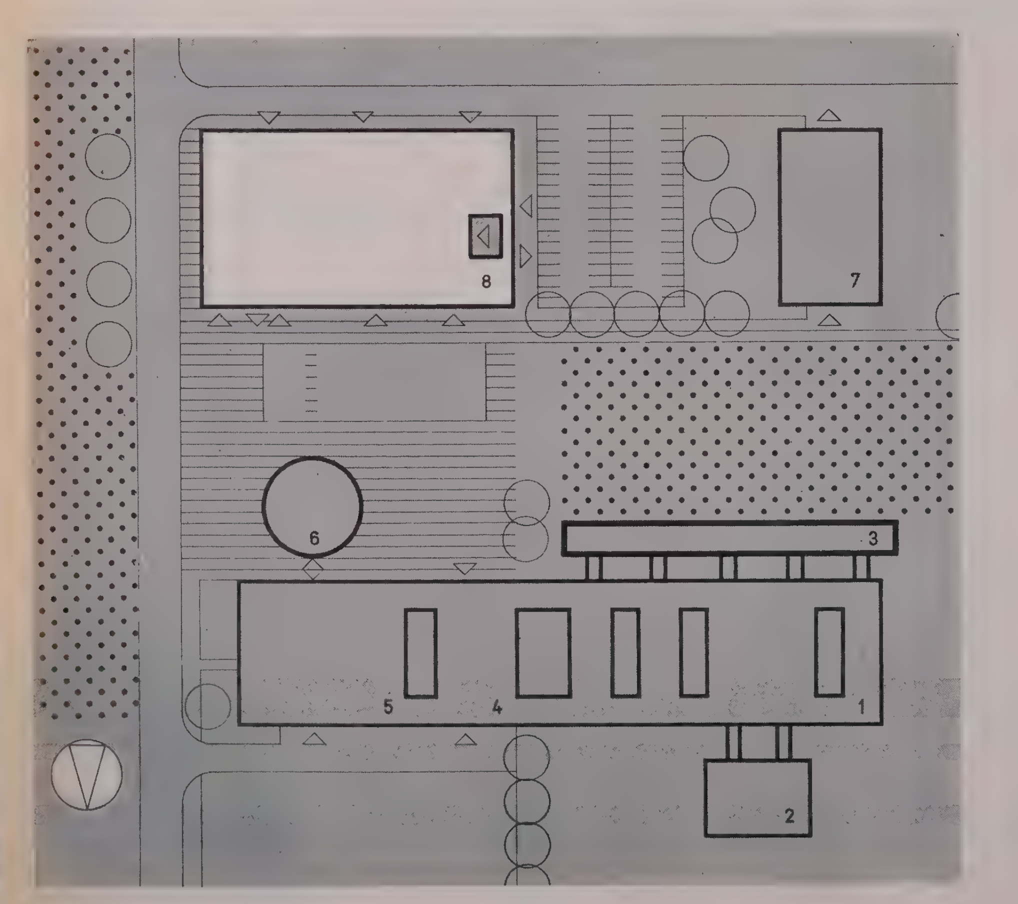
Dipl.-Ing. Hermann Klauschke, BDA
Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann, BDA
Dipl.-Ing. Manfred Heinze
VEB Berlin-Projekt



1
Längsansicht der Versorgungseinrichtung 1 : 500

2
Grundriß der Versorgungseinrichtung 1 : 500

1 Lager für Obst und Gemüse
2 Warenschleuse
3 Industriewarenlager
4 Büro
5 Lebensmittel-Lager
6 Warenschleuse
7 Kühlzelle
8 Vorbereitungsraum für Fleisch
9 Zentrale für stadttechnische Anschlüsse und Maschinenraum
10 Annahmestelle für Dienstleistungen
11 Freiverkauf von Obst und Gemüse
12 Automaten
13 Verkaufsraum
14 Sanitär- und Umkleideräume (Damen)
15 Sanitär- und Umkleideräume (Herren)
16 Frühstücksraum
17 Eingangshof
18 Blumenladen
19 Kassenzone
20 Fische
21 Postamt (nicht für Pakete)



3
Lageplan eines Wohnkomplexzentrums 1 : 15 000

1 Spezialklassentrakt der Schule
2 Turnhalle
3 Normalklassentrakt der Schule
4 Klubeinrichtungen des Wohnkomplexes
5 Speisegaststätte für Schüler und Erwachsene
6 Kultur- und Versammlungssaal (für Perspektive)
7 Ambulatorium
8 Kompaktbau für Kaufhalle, Friseur, Post und Annahmestellen für Dienstleistungen (Versorg.-Einr.)

Hauptfunktionsfläche:	618 m²
Nebenfunktionsfläche insges.:	434 m²
Lager für Lebensmittel:	140 m²
Lager für Obst und Gemüse:	80 m²
Lager für Industriewaren:	40 m²
Vorbereitungsraum Fleisch:	14 m²
Kühlraum	36 m²
Anteil für Leergutlagerung und Warmschleuse innerhalb der Lagerflächen insges.:	107 m²

Die gesellschaftlichen Einrichtungen schaffen die Polarität zur individuellen Form des Wohnens. Die Wechselbeziehungen zwischen Gemeinschaft und Individuum finden in der städtebaulichen und funktionellen Einheit von Wohnbebauung und gesellschaftlichen Einrichtungen ihren Ausdruck.

Diese Einheit auf der einen Seite und die funktionellen, bautechnologischen, architektonischen Faktoren sowie die Wechselbeziehungen zwischen den gesellschaftlichen Einrichtungen des Wohnkomplexes auf der anderen Seite, erfordern die komplexe Bearbeitung dieser Objekte, um zu architektonisch und ökonomisch befriedigenden Lösungen zu kommen.

Die Einzugsbereiche der verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen waren bisher weder auf festgelegte Optimalgrößen der Wohnkomplexe, noch untereinander in den Kapazitätssprüngen abgestimmt. Dadurch wurden die Möglichkeiten einer annähernd exakten Bemessung städtebaulicher Größenordnungen stark eingeschränkt.

Auch die Festlegung gleich großer Einzugsbereiche für alle Objekte ist nur ein erster Schritt zum wirtschaftlicheren Bauen, sie gewährleistet aber noch nicht die optimale Berücksichtigung städtebaulicher Gegebenheiten. Die Wohnkomplexgröße wird durch topographische Bedingungen, Verkehrsbeziehungen, Lage zur Gesamtstadt, vorhandene Bebauung und andere Faktoren beeinflußt. Das erfordert gesellschaftliche Bauten, die in ihren Größenordnungen und ihren Funktionen wesentlich flexibler sind als bisher.

Um diesen Bedürfnissen zu entsprechen, sind folgende Voraussetzungen zu schaffen:

■ Funktionsabläufe, die auf der Grundlage exakter städtebaulicher Richtzahlen ausgearbeitet sind und die Variationsbedürfnisse berücksichtigen

■ Raumeinheiten, die auf Grund ihres installationstechnischen Aufwandes im bisherigen Sinne zu typisieren sind

■ Konstruktionselemente, die nicht nur eine Variation der Raumgrößen zulassen, sondern auch die Einheit und Variabilität des gesamten Komplexzentrums entscheidend bestimmen.

Die komplexgebundenen Objekte, wie allgemeinbildende polytechnische Oberschule, Klubgaststätte, Handelseinrichtungen, Ambulatorium und Dienstleistungseinrichtungen sollten dem Wohnkomplexzentrum zugeordnet sein. Die Konzentrierung dieser Einrichtungen, teilweise zu Kompaktbauten zusammengefaßt, ermöglicht eine wirksame Zentrumsbildung, wobei die Vorteile des industriellen Bauens, der Kombination verschiedener Einrichtungen, der gemeinsamen Nutzung zusammengefaßter Nebenräume und der Variabilität der funktionellen Nutzung gewährleistet werden können.

Um den städtebaulichen architektonischen, funktionellen, konstruktiven und ökonomischen Forderungen allseitig gerecht zu werden, wird ein Konstruktionssystem vorgeschlagen, das eine Trennung des Roh- und Ausbaurasters vorsieht und damit die besonderen Bedingungen großflächiger Flachbauten in industrieller Bauweise berücksichtigt.

Das Sortiment der vorhandenen Bauelemente der Stahlbetonskelett-Montagebauweise wird außerordentlich eingeschränkt. In der vorliegenden Arbeit beträgt das Rohbauraster zur Zeit 6 m mal 7,20 m.

Das Sortiment der raumbegrenzenden Ausbauelemente, die auf einem quadratischen Raster von 1,20 m entwickelt sind, wird von den bauphysikalischen Forderungen bestimmt.

Die Geschoßhöhe beträgt 4,20 m, die Rastersprünge in der Vertikalen 0,30 m.

Durch Konzentration installationstechnisch aufwendiger Raumeinheiten läßt sich auch für diesen Bereich das Elementesortiment weitgehend reduzieren.

Die Kaufhalle

Die als WV-Projekte vorgelegten Entwürfe für Handelseinrichtungen waren auf Einzugsbereiche abgestimmt, die sich in den wenigsten Fällen in die gegebenen städtebaulichen Größenordnungen einfügen ließen. Die im neuen TGL-Entwurf vorgesehenen sechs Kaufhallengrößen (Seite 423) sind in den Kapazitätsspannen so gewählt, daß sie Versorgungsbereiche bis zu einer Größe von 8400 EW (effektiv zu versorgender Bevölkerungsteil unter Berücksichtigung einer angenommenen Kauffonds-Abwanderung) lückenlos erfassen. Die darauf abgestimmten Typenvorschläge (Seite 424) für Kaufhallen sind jedoch „starre" Entwürfe, sie entsprechen nur den als durchschnittlich angenommenen Bedingungen innerhalb der jeweiligen Versorgungsbereiche, von denen die Funktions- und Raumprogramme abgeleitet sind.

Die notwendige und durch das Baukastensystem erreichbare Anpassungsfähigkeit an die Besonderheiten eines gegebenen Standortes und Einzugsbereiches verlangt jedoch flexible Lösungen.

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, welche Bedingungen sich für Läden bei einem Einzugsbereich mit rund 10 000 EW ergeben. Die Wegzeiten betragen im allgemeinen 7 bis 8 Gehminuten, bei ungünstiger Gebäudestellung und Erschließung für einige Bewohner 10 Gehminuten, sie können also als zumutbar angesehen werden.

Durch diese und andere Untersuchungen wurden Kennziffern und Flächenrichtwerte ermittelt, die als Maßstab für die Untersuchung konkreter Bauvorhaben dienen.

Der Standort des Zentrums und die Größe seiner Einrichtungen sind vom inneren Gefüge des Wohnkomplexes, der Form der Erschließung, der Lage zum Verkehr, zur Gesamtstadt und anderem abhängig. Die Größe des Einzugsbereiches ist daher nicht der allein bestimmende Faktor bei Raumprogramm und Kapazitätsbemessung für die einzelnen Funktionskomplexe der Handelseinrichtungen. Nur durch größte Variabilität der Grundrißorganisation können alle Abweichungen berücksichtigt werden, die sich aus den unterschiedlichen Komplexgrößen ergeben und aus dem Fehlbedarf oder dem Überangebot an Verkaufsflächen in den einbezogenen Teilen der vorhandenen Bebauung.

Die Konzentration von Handelseinrichtungen — in unserem Falle bedeutet das eine Verkaufsstelle je Wohnkomplex, auch bei Größen von 10 000 EW — führt gegenüber bisher üblichen Ladengrößen nicht nur zu einer erheblichen Baukostensenkung und zu einer geringeren Anzahl von Arbeitskräften, sondern auch zu rationelleren betriebswirtschaftlichen Ergebnissen der betreffenden Verkaufseinrichtung. Das gleiche trifft auch für die vorgeschlagene Kombination der Handelseinrichtungen mit anderen Objekten und ihre Zusammenfassung in einem Kompaktbau zu.

Mit der Vergrößerung des Einzugsbereichs einer Kaufhalle wächst deren Bruttofläche nicht linear an: Das Verhältnis von Hauptfunktionsfläche zu Nebenfunktions- plus Nebenfläche nähert sich bei großen Einrichtungen einem Verhältnis von 50 zu 50, während es bei Kaufhallen unter 300 m² Verkaufsraumfläche im Durchschnitt 40 zu 60 beträgt.

Internationale Erfahrungen zeigen, bei vergrößertem Einzugsbereich nimmt die Kaufhäufigkeit ab, wobei sich der Umsatz je Kauf wesentlich erhöht. Die daraus resultierende Verringerung der Verkaufsfläche muß aber nicht gleichzeitig eine Verringerung der Lagerfläche nach sich ziehen. Die Richtigkeit dieser und anderer Tendenzen wird sich erst dann zeigen, wenn einige Objekte der vorgeschlagenen Größe über einen längeren Zeitraum hinweg erprobt und die Fragen der Verpackungsmaterialien, der kontinuierlichen Belieferung, der Lagerung, der Leergutrückführung und anderes geklärt sind.

Die gemeinsame Nutzung der Verwaltungs-, Sozial- und Sanitärräume durch die im Kompaktbau vereinigten Einrichtungen reduziert besonders den Anteil der Nebenflächen.

Das bei unserer Entwicklungsarbeit angewandte Konstruktionssystem gestattet, die Trennwände innerhalb der Kaufhalle im 1,20-m-Raster zu versetzen. Das garantiert eine große Variabilität des Grundrisses.

Das Warensortiment einer derartig großen Handelseinrichtung wird sich gegenüber kleineren Kaufhallen verändern. Eine Vergrößerung der Sortimentsbreite und -tiefe ist zu erwarten. Bei Industriewaren wird sich der Flächenanteil vergrößern.

Die handelstechnischen Grundlagen für die vorliegende Lösung wurden von der Abteilung Ökonomie und Teiltechnologie im VEB Berlin-Projekt für eine konkrete städtebauliche Situation ausgearbeitet. Der effektiv zu versorgende Bevölkerungsteil im Einzugsbereich wurde mit 7300 EW eingeschätzt.

Die Verkaufsstände für individuelle Bedienung (Fleisch-, Wurst- und Backwaren) befinden sich vor den jeweiligen Lagerräumen, Leergut wird in diesen und in der Warenschleuse gelagert. Milch wird nur in Flaschen angeboten.

Die Sanitär- und Sozialräume sind konzentriert und werden gemeinsam mit anderen Einrichtungen des Kompaktbaues genutzt. Nach den Angaben der Hygieneinspektion Berlin werden in Zukunft keine Forderungen erhoben, die Sanitärräume des Verkaufspersonals von denen der übrigen Beschäftigten zu trennen.

Bekannt sind die Forderungen des Handels nach Erhöhung des Verhältnisses von Warenaufstellungsfläche zu Verkaufsraumfläche. Da für einen Verkaufsraum in diesen Dimensionen das durch Schaufenster einfallende Tageslicht für die Belichtung der Halle unwesentlich ist und außerdem für Waren des täglichen Bedarfs nicht durch Schaufensterauslagen geworben zu werden braucht, ist die natürliche Belichtung entbehrlich, der Anteil der Wandregale kann erhöht werden.

Die Untersuchungen der Handelseinrichtungen des Wohnkomplexes sind Teil einer Aufgabe, die vom Stadtbauamt Groß-Berlin dem Kollektiv Entwicklung der Abteilung Städtebau des VEB Berlin-Projekt gestellt wurde. Diese Arbeit befaßt sich mit der komplexen Planung und Projektierung der gesellschaftlichen Einrichtungen des Wohnkomplexes auf der Grundlage des Baukastensystems und der industriellen Vorfertigung. Sie wird als Ganzes Gegenstand einer späteren Veröffentlichung sein.

Verkaufsautomaten

Dipl.-Wirtsch. Julius Mader
Berlin

Verkaufsautomaten werden im Einzelhandel einiger sozialistischer Staaten (Sowjetunion, Deutsche Demokratische Republik, Tschechoslowakische Sozialistische Republik und Volksrepublik Polen) erst seit wenigen Jahren angewandt. Bei einigen Handelsfunktionären in der DDR, bei Verkaufsstellenleitern genauso wie bei Direktoren sozialistischer Handelsbetriebe, gibt es noch Widerstand gegen diese Handelsmethode, dessen wichtigste Ursache darin zu suchen sein dürfte, daß der Einzelhandelsumsatz mit Hilfe von Verkaufsautomaten weder zentral noch betrieblich an Hand festgelegter Richtzahlen kontrolliert und analysiert wird, und zwar besonders an solchen Richtzahlen wie Anteil des Verkaufsautomatenumsatzes am gesamten Einzelhandelsumsatz, Anteil des Verkaufsautomatenumsatzes am Einzelhandelsumsatz bestimmter Branchen- und Warengruppen und Mechanisierungsgrad der Verkaufstätigkeit.

Die Höhe des Umsatzes durch Verkaufsautomaten hängt von verschiedenen Faktoren ab:

- Von der Einstellung der Bevölkerung zu Verkaufsautomaten (in den USA benutzte im Jahre 1962 jeder Bürger durchschnittlich 130mal Verkaufsautomaten; im gleichen Jahr entfielen je Bürger der DDR durchschnittlich drei Käufe aus Automaten),
- von der Menge, den Typen sowie der technischen Qualität der Verkaufsautomaten,
- von der Breite des für den Verkauf aus Automaten in Frage kommenden Warensortiments und der verpackungsmäßigen Aufmachung (zum Beispiel werden in den USA allein 700 Süßwarenartikel speziell für den Automatenverkauf produziert, in Wien bietet ein 1962 eröffneter Automaten-Supermarkt 4000 Artikel an),
- von einer wirksamen Werbung,
- von der richtigen Plazierung der Verkaufsautomaten,
- von der Menge des zirkulierenden Hartgeldes,
- von der Anzahl verschiedener Münzen,
- von der Münzqualität.

Dieser Überblick zeigt, daß einige Faktoren vom sozialistischen Handel nur indirekt beeinflußt werden können und daß der Aufstellung einer größeren Anzahl von Verkaufsautomaten komplexe Untersuchungen vorangehen müssen.

Zur Zeit gibt es keinen Staat in der Welt, in dem mehr als ein Prozent des gesamten Einzelhandelsumsatzes durch Verkaufsautomaten erfolgt. Dieser Anteil erscheint zunächst gering, ist aber, absolut ausgedrückt, gegenüber dem von uns erreichten Stand der Mechanisierung des Einzelhandelsumsatzes außerordentlich beachtlich. So wurden beispielsweise im Jahre 1962 in den USA im Einzelhandel rund 5 Prozent des Nahrungs- und Genußmittelumsatzes, das sind immerhin 11 Milliarden DM, mit Hilfe der über vier Millionen Verkaufsautomaten abgesetzt.

Die in Automaten am meisten verkauften Waren sind nach internationalen Angaben in der Reihenfolge ihres wertmäßigen Umsatzes:

Zigaretten (in Westdeutschland wurden im Jahre 1962 rund 40 Prozent aller Zigaretten mit Hilfe von Verkaufsautomaten umgesetzt, in den USA 20 Prozent),

Süßwaren (Anteil des Automatenumsatzes in den USA 20 Prozent),

Getränke in Bechern, teilweise auch in Flaschen (Anteil des Automatenumsatzes in den USA 25 Prozent), dann folgen in weitem Abstand

Zigarren, Milch, Eiscreme, Konserven, Würstchen und neuerdings in steigendem Maße

Industriewarenartikel des täglichen Bedarfs (Andenken, Kurzwaren, Strümpfe, Kosmetik, Elektroartikel).

In der DDR dürfte besonders der Automatenverkauf von Süßwaren, alkoholfreien Getränken und Milch, aber auch von anderen Lebensmitteln und häufig begehrten Industriewaren gefördert werden. Der HO-Kreisbetrieb für Lebensmittel Berlin-Mitte verkauft bereits 3,7 Prozent seiner Zigaretten und 4,2 Prozent seiner Süßwaren und der entsprechende Betrieb in Dresden-Süd über 15 Prozent seiner Zigaretten durch Automaten.

Verkaufsautomaten sind also für die Abgabe solcher Waren in kleinen Einzelmengen prädestiniert, bei denen eine relativ konstante Nachfrage herrscht (wenig Saisonschwankungen) und die eine hohe Umschlagsgeschwindigkeit haben (wichtig für die Qualität der Füllartikel und für die Rentabilität des Automateneinsatzes).

Internationaler Überblick

Internationale erfahrungsstatistische Angaben über den Einsatz von Verkaufsautomaten sind auf Grund unterschiedlicher statistischer Erhebungszeiträume und Gruppierungen nur sehr schwer und lückenhaft zu gewinnen. Die an Hand dieser Materialien angestellten Untersuchungen ergeben folgendes Bild (Tabelle 1):

In der Sowjetunion kamen im Jahre 1960 etwa 4 Verkaufskräfte auf einen Verkaufsautomaten, während in der DDR im sozialistischen Einzelhandel im gleichen Jahr 45 Verkaufskräfte auf einen Verkaufsautomaten entfielen. Allein in Moskau sind beispielsweise schon über 3500 Verkaufsautomaten verschiedener Typen in Benutzung. In der Sowjetunion werden zur Zeit modernste Verkaufsautomaten mit dem Ziel entwickelt, durch sie in absehbarer Zeit nicht weniger als 30 000 Verkaufskräfte für andere volkswirtschaftliche Aufgaben frei zu machen.

In den USA kommen auf 2 Verkaufskräfte, in Westdeutschland auf 8 Verkaufskräfte ein Verkaufsautomat. Die in den USA erzielten Umsätze bei Automaten haben jedoch im Tempo ihrer Ausweitung in den letzten Jahren gegenüber den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg erheblich nachgelassen, die jährliche Umsatzsteigerung liegt nur noch bei 5 Prozent.

In Westdeutschland wurden Ende 1962 rd. eine Million Verkaufsautomaten gezählt.

Zur Standortwahl

In der internationalen Handelspraxis gibt es zwei Hauptformen des Einsatzes von Verkaufsautomaten, und zwar

als ergänzende Verkaufseinrichtung,

als teilweise oder ganz mit Automaten ausgestattete Läden und Gaststätten.

Verkaufsautomaten als ergänzende Verkaufseinrichtungen sind die am häufigsten anzutreffende Form. Bestimmte Verkaufskräfte oder – bei einem entsprechend großen Netz – spezielle Mitarbeiter werden mit der Pflege und Füllung der Automaten betraut.

Verkaufsautomaten gestatten ein zeitlich kontinuierliches Angebot. Durch die Standortwahl von Verkaufsautomaten muß unter sozialistischen Bedingungen auch ein territorial kontinuierliches Warenangebot stark gefragter Artikel des täglichen Bedarfs garantiert werden. Der Standort für Verkaufsautomaten wird dort am günstigsten sein, wo eine möglichst hohe Wohndichte oder eine möglichst hohe Fußgängerfrequenz oder beides zusammen vorliegen.

Der sozialistische Handel und die sozialistische Gesetzgebung der Deutschen Demokratischen Republik ermöglichen es, im Interesse der Bevölkerung und im Gegensatz zu der Regelung in Westdeutschland Verkaufsautomaten auch ohne Bindung an Verkaufsstellen aufzustellen, wenn entsprechende Bedürfnisse der Bevölkerung vorliegen, und die Verkaufsautomaten ohne Beschränkung mit dem jeweils gefragten Sortiment zu bestücken.

Wenn der sozialistische Einzelhandel in der Deutschen Demokratischen Republik in den kommenden Jahren verstärkt dazu übergeht, ein auf den Bedarf orientiertes Netz von Verkaufsautomaten zu schaffen, so müßten von vornherein die Schwerpunkte der Anwesenheitsdichte der Bevölkerung ausgewählt werden. Dabei sind besonders großstädtische Konzentrationspunkte, Industriekomplexe und Konzentrationspunkte in Urlaubsgebieten zu berücksichtigen.

Innerhalb der Städte eignen sich besonders die Verkehrs-, Geschäfts- und Sammelstraßen für die Anordnung von Verkaufsautomaten.

Der Anbringung oder Aufstellung einzelner Verkaufsautomaten oder Automatenkombinationen muß in jedem Falle eine Platzstudie vorangehen, die alle Faktoren (Kunden, Waren, Technik, Verkehrsstrom und Verkehrsdichte) zu berücksichtigen hat. Die kommunalen Verkehrsbetriebe und die städtischen Bauämter sollten die Ergebnisse repräsentativer Erhebungen zur Verfügung stellen, die jeweils Rückschlüsse auf den potentiellen Käuferstrom zulassen, und zwar auf dessen Richtung, auf die bevorzugt benutzten Straßenseiten und auf die stündliche Intensität.

Zu beachten ist auch, daß Automaten nicht zu starker Sonnenbestrahlung ausgesetzt und möglichst nicht auf der Wetterseite angeordnet werden.

Um Angaben über den Umsatz bei Verkaufsautomaten und über den Rhythmus ihrer Pflege und Nachfüllung zu erhalten, ist zu empfehlen, den stündlichen und täglichen Benutzungsintervall zu untersuchen. Zusätzlich zu den Standortanalysen und

den theoretischen Berechnungen sind Testautomaten aufzustellen, um die Richtigkeit der ermittelten Ergebnisse zu prüfen.

Verkaufsautomaten müssen in ihrer Umgebung hervorgehoben werden. Nach Möglichkeit sind alle Automaten während der Nachtstunden gut zu beleuchten. Der VEB Luckenwalder Metallwarenfabrik hat durch einen Test ermittelt, daß bei nachts beleuchteten Automaten bis zu 50 Prozent mehr Umsatz zu verzeichnen war als bei unbeleuchteten Automaten an vergleichbaren Standorten. Bei der Farbgebung von Verkaufsautomaten ist darauf zu achten, daß sie nicht die Farben erhalten, die der Volkspolizei, der Feuerwehr und der Post zuerkannt sind.

Im allgemeinen werden Verkaufsautomaten, die sich in der Nähe von Straßenecken befinden, drei- bis siebenmal häufiger benutzt als solche, die sich in den Straßen befinden.

Als geeignete Standorte für Verkaufsautomaten gelten erfahrungsgemäß: Umsteige- und Haltestellen von örtlichen Verkehrsmitteln, Bahnhöfe, Flugplätze, Lichtspieltheater, Waren- und Kaufhäuser, Einkaufshallen in Wohnkomplexen, Selbstbedienungsläden, Tankstellen, Krankenhäuser, Gaststätten, Autobahnraststätten, Sparkassen, Kulturparks, Sportstätten, Ausflugsziele, Campingplätze, Jugendherbergen, Touristenstationen, Messen, Ausstellungen und Zoologische Gärten.

Ein besonderes Anliegen des sozialistischen Einzelhandels ist die Versorgung der Werktätigen unmittelbar am Arbeitsplatz, Verkaufsautomaten in Betrieben und Verwaltungen dienen meist als Ergänzung vorhandener Versorgungseinrichtungen und ersparen bei einer zweckmäßigen Anordnung den Werktätigen zeitraubende Einkaufswege.

Berliner und Dresdner volkseigene Einzelhandelsbetriebe haben bereits 30 bis 40 Prozent ihrer Zigaretten- und Süßwarenautomaten in Großbetrieben und Verwaltungen aufgestellt. Diese Verkaufsautomaten befinden sich innerhalb der Gebäude und auf dem Werkgelände. Die HO Wismut hat in ihrem Handelsnetz weit über 100 Automaten, einzelne Automaten und Automatenbatterien, eingesetzt, die die Bergleute sowohl in den Stollen als auch über Tage mit Waren nach einem ausgesuchten Sortiment versorgen.

Die Herstellung von Verkaufsautomaten ist in der Deutschen Demokratischen Republik zentralisiert (Hersteller: VEB Luckenwalder Metallwarenfabrik). Die wichtigsten Daten der Automaten sind in Tabelle 2 zusammengefaßt.

Bei dem Einsatz von Verkaufsautomaten sind selbstverständlich die baulichen und verkehrspolizeilichen Vorschriften sowie die städtebaulich-architektonischen Richtlinien zu beachten.

Bei der Projektierung von Versorgungseinrichtungen wird also der Verkaufsautomat künftig eine Rolle spielen; er bietet dem sozialistischen Handel die Möglichkeit, den Verkauf von Waren zu rationalisieren.

Tabelle 1

Land	Jahr	Ein Verkaufsautomat kommt auf Einwohner	Einzelhandelsgeschäfte
UdSSR	1960	1000	3
DDR	1961	3000	14 (nur soz. Verk.-Stellen)
USA	1962	45	1,4
Westdeutschland und Westberlin	1962	57	2
Schweden	1960	470	—
Schweiz	1961	1000	—
Japan	1963	3100	—

Tabelle 2

Art der Automaten	Typenbezeichnung	Höhe mm	Breite mm	Tiefe mm	Warenschächte	Warenfächer	Gewicht (leer) kg
Warenverkaufsautomaten							
Einschacht-Automat	ES-1	850	250	190	1	—	15
Mehrschacht-Stapelautomat	MS-5	1010	490	320	5[5]	—	57
Gefach-Einzelsäule	GE SV-165	1350	370	220	—	12	47
Gefach-Einzelsäule	GE SV-300	1350	426	350	—	12	61
Gefach-Einzelsäule	GE SH-300	1350	426	370[1]	—	12	61
Gefach-Einzelsäule	GE SL-300	1350	426	370[1]	—	12	61
Doppel-Gefachsäule	(ab 1964)	1255[2]	814	340	—	24	—
Gefach-Automat	GE-48	1860	1200	220[3]	—	48	172
Bücherverkaufsautomat	Standard	1870	1400	300	12	—	225
Bücherverkaufsautomat	Wandgerät	1370	1400	300	12	—	195
Dienstleistungsautomaten							
Wertzeichen-Automat	(ab 1964)	640	640	200	3	—	—
Gepäckaufbewahrungs-Automat	je Bauelement	1020[4]	450	900	—	2	—

[1] Mit versetztem Sockel 395 mm
[2] Mit Sockel 1755 mm
[3] Mit Sockel 330 mm
[4] 100-mm-Sockel erforderlich
[5] Zahl variierbar

Einige Begriffsbestimmungen

Erläuterung der in den Beiträgen verwendeten Fachausdrücke

Zusammengestellt von
Architekt BDA Werner Prendel
VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

Einkaufszentrum

Versorgungseinrichtungen einer städtebaulichen Planungseinheit, die auf einem Standort, unter Ausnutzung der Vorteile der Kombination und Kooperation konzentriert angeordnet, einheitlich gestaltet und zu anderen Einrichtungen oder Bereichen des jeweiligen gesellschaftlichen Zentrums in Verbindung oder Beziehung stehen

Arbeitskraft

Die oder der in der Verkaufsstätte täglich 8 Stunden Beschäftigte (an Stelle des nicht mehr gebräuchlichen Begriffes „Verkaufskraft")

Spezialverkaufsstätte

Spezialisierte Verkaufseinrichtung als Kaufhaus, Großraumverkaufsstelle, Kleinverkaufsstelle oder Spezialabteilung eines Warenhauses

Einkaufsentfernung

Weg des Kunden von der Haustür seines Wohnhauses bis zur Einkaufsstätte, ausgedrückt in Meter oder Minuten

Lagerraumfläche

Gesamtfläche des Lagerraumes

Lagerfläche

Die für die Warenlagerung verbleibende Fläche nach Abzug der Verkehrs- und Transportflächen

Hauptfunktionsfläche

Die gesamte Grundfläche des Verkaufsraumes einer Verkaufsstätte einschließlich Windfang und Kassen (Verkaufsraumfläche)

Nebenfunktionsfläche

Grundfläche der Lager-, Kühl-, Vorbereitungs-, Leergut- und Kundendiensträume sowie Spülen und Warenannahme

Funktionell bedingte Nebenfläche

Grundfläche der Sozialräume, der betriebstechnischen Räume (zum Beispiel Kühlmaschinenräume, Heizung, Lüftung, Hausanschlüsse) sowie Abstell-, Büro- und Verwaltungsräume

Warenhäuser

Verkaufsstätte mit mindestens 2500 m² Verkaufsraumfläche, in der das Warenangebot die Mehrzahl aller (mindestens vier) Branchengruppen umfaßt. Warenhäuser sind als mehrgeschossige Bauten bis zu fünf Verkaufsgeschossen mit Unterkellerung auszuführen. Die Größe eines Verkaufsgeschosses von 1250 m² darf nicht unterschritten werden

Kaufhäuser

Verkaufsstätten mit einer Verkaufsraumfläche von mehr als 1000 m², deren Sortiment sich nicht über mehr als drei Branchengruppen mit dem dazugehörigen Beisortiment erstreckt. Ausführung der Kaufhausbauten mit zwei bis drei Geschossen und Unterkellerung

Großraumverkaufsstellen

Verkaufsstätten mit mehr als 180 m² Verkaufsraumfläche, als Flachbau ohne Keller. Das Sortiment ist abhängig von der Versorgungsaufgabe, dem Standort und dem Einzugsbereich

Kleinverkaufsstellen

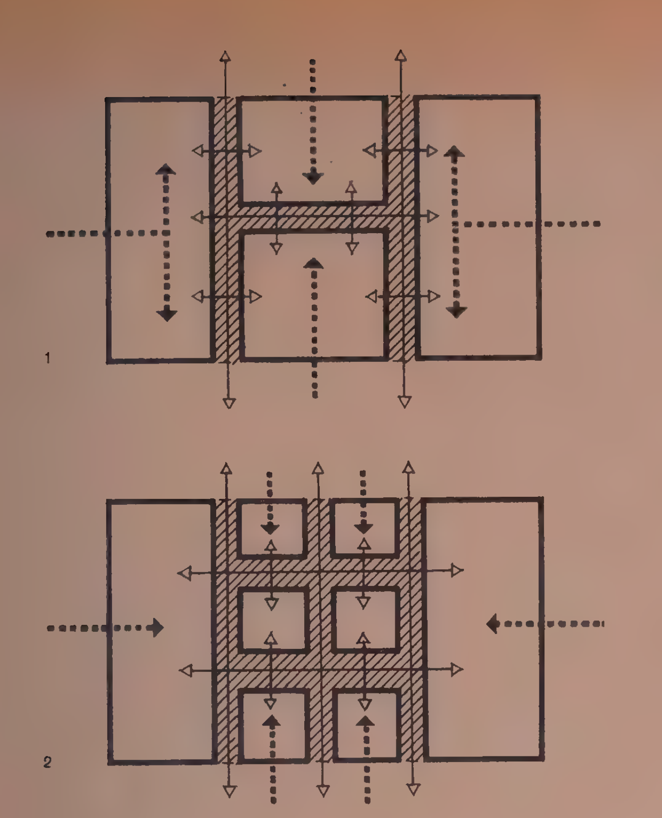
Verkaufsstätten bis 180 m² Verkaufsraumfläche mit unterschiedlichem Sortiment, vorwiegend in ländlichen Gebieten

Orientierungskennziffern für die Einzelhandelsnetz-Entwicklung

Aus der Richtlinie über die Organisation des Einzelhandelsnetzes, Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Handel und Versorgung Nr. 12/1962. red.

Sortimentsliste	Zugehörig zur Stufe	Warenhäuser Ums. je m² Verkaufsrfl. TDM	Warenhäuser Ums. je Verkaufskr. TDM	Großstädte Ums. je m² Verkaufsrfl. TDM	Großstädte Ums. je Verkaufskr. TDM	Industrielle Kreise Ums. je m² Verkaufsrfl. TDM	Industrielle Kreise Ums. je Verkaufskr. TDM	Landwirtsch. Kr. Ums. je m² Verkaufsrfl. TDM	Landwirtsch. Kr. Ums. je Verkaufskr. TDM
Obst, Gemüse, Kartoffeln	(1)			12,0	160	12,0	160	9,0	130
Back- und Konditoreiwaren	(1)			6,5	90	6,5	90	5,0	80
Süßwaren	(1–2)			25,0	350	20,0	320	—	—
Fleisch und Fleischwaren	(1)			20,0	230	20,0	230	18,0	200
Fisch und Fischwaren	(1)			10,0	120	9,0	110	6,5	100
Milch und Molkereiprodukte	(1)			24,0	250	24,0	250	—	—
Tabakwaren, Weine, Spirituosen	(1–2)			19,5	230	19,5	230	12,0	170
Nahrungs- und Genußmittel aller Art	(1)	18,0	200	18,0	200	18,0	200	12,5	165
Schuhe und Schuhwaren	(2–3)	15,0	200	12,0	175	9,0	150	9,0	150
Stoffe	(2–3)	17,0	290	15,0	250	10,0	220		
Bett- und Haushaltswäsche	(2–3)	25,0	350	16,5	200	—	—		
Trikot., Wirk- und Strickwaren, Strümpfe	(2–3)	20,0	250	14,0	220	12,5	200		
Kurz-, Mode-, Miederwaren, Schnittm.	(1–3)	12,0	140	9,0	120	7,0	100		
Hüte, Mützen, Schirme	(2–3)	11,0	150	—	—	—	—		
Konfektion	(2–3)	17,0	400	14,0	320	10,0	290		
Textilien aller Art	(2)	—	—	—	—	8,5	165	8,5	165
Leder- und Galanteriewaren	(2–3)	15,0	250	9,5	150	8,0	130	7,0	120
Uhren und Schmuckwaren	(3)	35,0	350	20,0	250	15,0	200	12,5	160
		einschl. Foto/Optik						einschl. Foto/Optik	
Rundf., Ferns. (Musikinstr., Schallpl.)	(3)	50,0	1000	30,0	850	24,0	450	20,0	400
		Groß-Vst.		18,0	400	12,0	200	12,0	200
Sportartikel	(2–3)	12,0	250	12,0	200	6,5	100	6,5	100
			Vst. Wohngeb.			6,5	90	6,5	90
Spielwaren	(2–3)	10,0	170	8,0	120	16,0	220		52
Papier- und Bürobedarf	(1–3)	12,0	150	7,0	100	5,5	100	5,5	100
Foto – Optik	(3)		52	17,0	240	7,0	550	7,0	550
Porzellan, Glas, Keramik	(2–3)	7,0	150	7,0	120	5,0	100		
Möbel und Polsterwaren	(3)	—	—	15,0	750			8,0	180
Haushaltsw. Vst. in Wohngeb.				6,0	120	12,0	250	Industr.-W. aller Art	
Vst. im Zentrum	(1–3)	7,0	170	10,0	200	7,0	120	—	—
Eisenwaren Großhaush.-Ger.				12,0	250	12,0	220	9,0	200
Tapeten, Farben, Beläge, Anstrichbedarf	(2–3)	—	—	7,0	120	14,0	270	—	—
Beleuchtungsk., elektr. Haushaltgeräte	(2–3)	22,0	450	15,0	250	6,5	100		
Raumtextilien (Teppiche, Möbelst., Gard.)	(3)	—	—	18,0	300	7,0	90		
Drogerien	(1–2)	—	—	6,5	100			7,0	100
Seifen, Waschmittel, Kosmetika	(1–2)	8,5	130	8,0	100			Sortimgr. 65, 71, 72	
Kraftfahrzeuge	(3)	—	—	80,0	5000	—	—	—	—
Zubehör	(2)			20,0	300				

Die Erschließung von Kompaktbauten für gesellschaftliche Einrichtungen wird von verschiedenen Faktoren jeweils unterschiedlicher und wechselnder Bedeutung beeinflußt:
Störungs- und kreuzungsfreie Führung des Publikums- und Warenverkehrs
Bildung und Zueinanderordnung von Funktionskomplexen
Wahl des Konstruktionssystems
Städtebauliche Einordnung und Erschließung
Anziehungskraft und bequeme Nutzung
Übersichtlichkeit der Anlage
Einfluß der Größenausdehnung kompakter Gebäude auf die architektonische Lösung

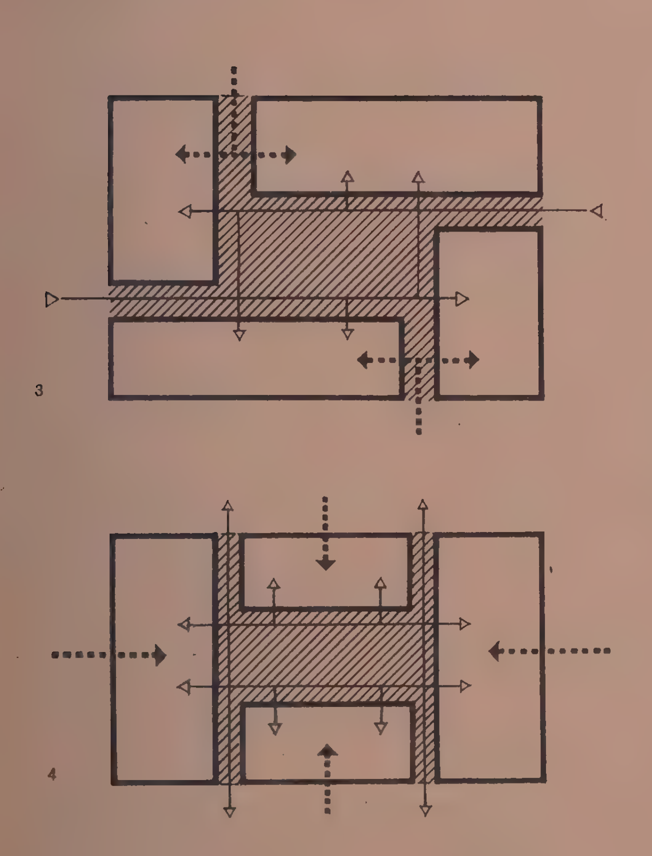


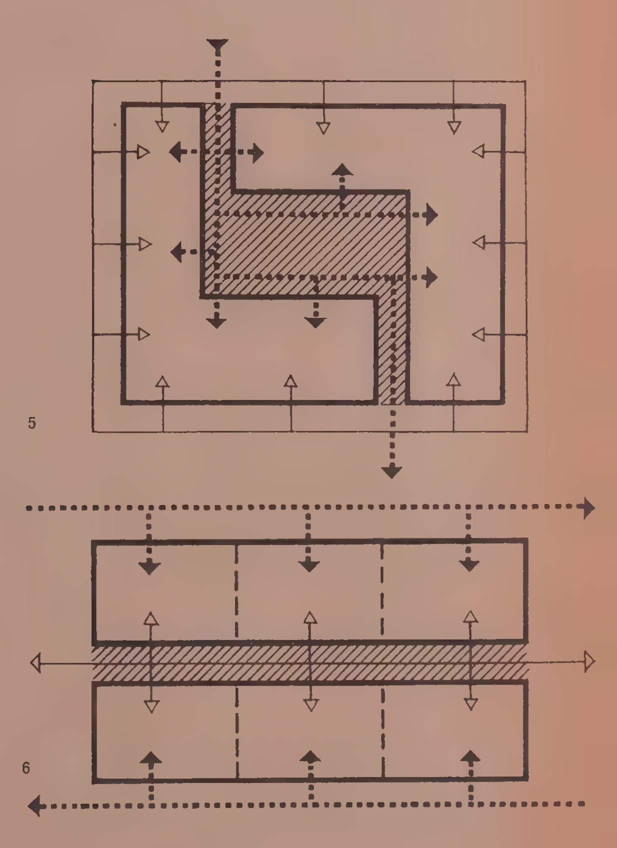
1|2
Basarform
Publikumsverkehr in Längs- und Querrichtung im Inneren der Anlage
Versorgung der einzelnen Einrichtungen von außen

3|4
Atriumform
Publikumsverkehr vom Innenhof aus
Versorgung der einzelnen Einrichtungen konzentriert auf vom Kundenverkehr getrennte Punkte oder von außen

5
Atriumform
Publikumsverkehr nur an der Außenseite
Versorgung vom Innenhof (Wirtschaftshof)

6
Ladenstraße
Publikumsverkehr in der Mitte
Versorgung von beiden Außenseiten

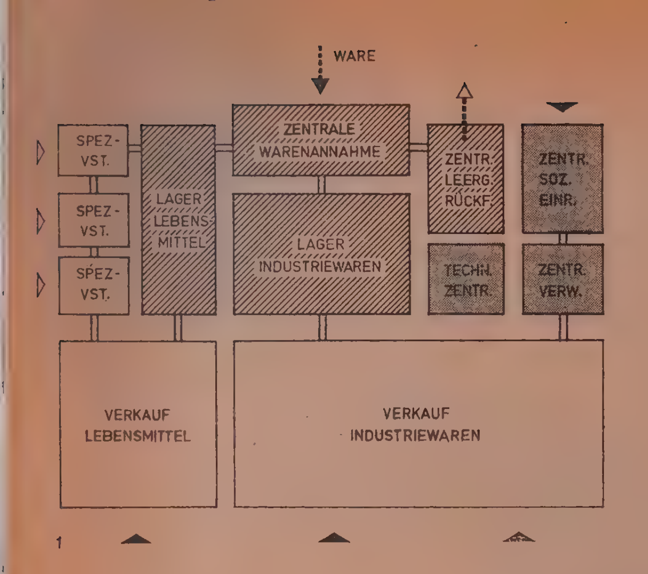




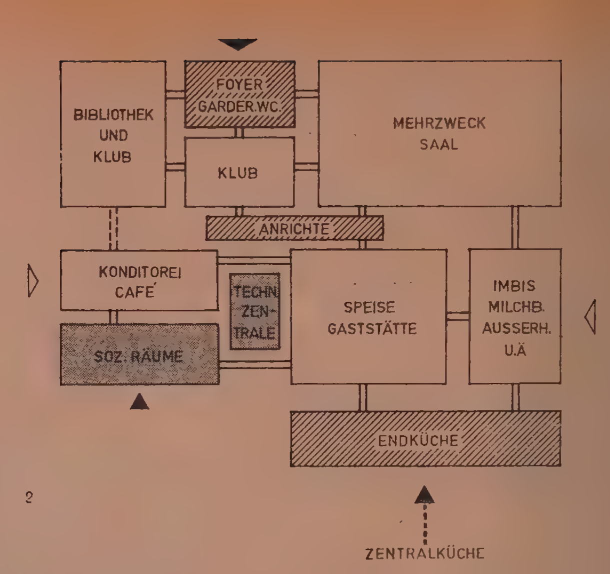
Kompaktbauten für gesellschaftliche Einrichtungen
Entwurfsgrundlagen, Grundformen der Erschließung

Bearbeiter:
Werner Prendel
VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

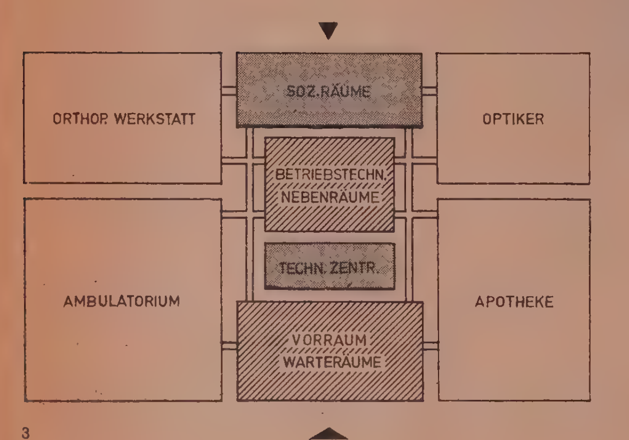
7 **Deutsche Architektur**
Berlin, Juli 1963, Seite 433
Technisch-wissenschaftliche Grundlagen
KB: 62:531.5
DK: 725.1/5.011.8.004
Blatt 41



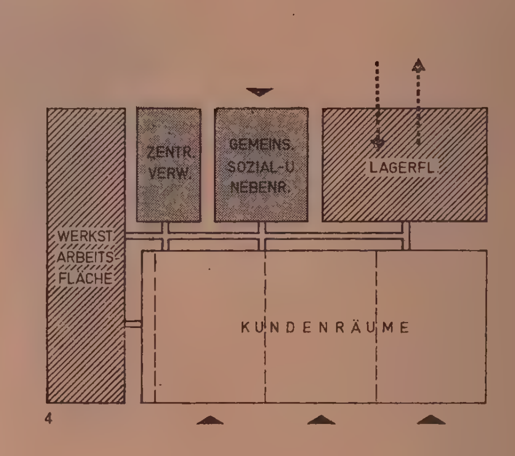
1



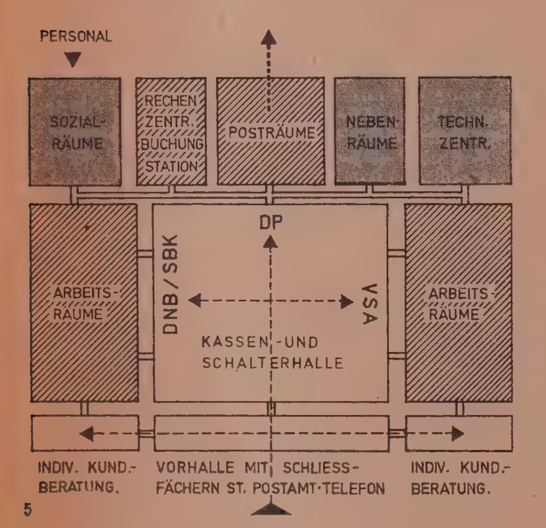
2



3



4



5

1
Verkaufseinrichtungen
Kaufhaus oder Großraumverkaufsstelle für Industriewaren
Großraumverkaufsstätte Lebensmittel (täglicher Bedarf)
Spezialverkaufsstätten

2
Kultur – Erholung
Mehrzwecksaal
Bibliothek
Klubräume (Mehrzwecknutzung)
Gastronomische Einrichtungen

3
Gesundheitswesen
Ambulatorium
Apotheke
Orthopädische Werkstatt
Optiker

4
Dienstleistungswesen
Komplexe Annahmestelle
Haus der Dienste
Reisebüro
Friseur, Reparaturwerkstätten

5
Zahlungsverkehr
Bank
Sparkasse
Versicherung
Post

Hauptfunktionsflächen
Nebenfunktionsflächen
Funktionsbedingte Nebenflächen

7 Deutsche Architektur
Berlin, Juli 1963, Seite 434
Technisch-wissenschaftliche Grundlagen
KB: 62:531.5
DK: 725.1/5.011.8.004
Blatt 42

Kompaktbauten für gesellschaftliche Einrichtungen
Entwurfsgrundlagen, Funktionskomplexe und deren innere funktionelle Zuordnung

Bearbeiter:
Werner Prendel
VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

Zum System hauswirtschaftlicher Dienstleistungen und Reparaturen

Dipl.-oec. Karl-Heinz Urban
Institut für Kommunalwirtschaft, Dresden

Die Kommunalwirtschaft als Zusammenfassung der unmittelbar stadtbedienenden Betriebe für die stadttechnische Versorgung, für Verkehr, Stadtreinigung und Abfallverwertung, Grün- und Sportanlagen, für Wohnungswirtschaft und hauswirtschaftliche Dienstleistungen entwickelt sich beim umfassenden Aufbau des Sozialismus zu einer grundsätzlich neuen Qualität.

Die Kommunalwirtschaft hat einerseits produktionsbedienenden Charakter, andererseits befriedigt sie unmittelbaren Bevölkerungsbedarf, beides in enger Verflechtung innerhalb der einzelnen kommunalwirtschaftlichen Bereiche.

Ihre Entwicklung muß daher auf die gesamtstädtischen Entwicklungstendenzen im Rahmen des jeweiligen komplexen Wirtschaftsgebietes abgestimmt sein und dem ständig wachsenden Bedarf entsprechen.

Die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen und Reparaturen haben die wichtige gesellschaftliche Aufgabe, in entsprechender Arbeitsteilung mit der Produktion die erforderlichen materiellen Bedingungen zu schaffen, um den Zeit- und Arbeitsaufwand für die unproduktive Tätigkeit in der Hauswirtschaft wesentlich herabsetzen zu können. Sie ermöglichen eine intensivere Reproduktion der Arbeitskraft und tragen wesentlich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bei. Sie schaffen damit eine der Voraussetzungen für die Entwicklung sozialistischer Lebensbeziehungen.

Die Dienstleistungseinrichtungen müssen deshalb bei der städtebaulichen Planung und Projektierung mit gleicher politischer Verantwortung und Aufmerksamkeit behandelt werden wie die Einrichtungen des Handels. Sie sind ein fester Bestandteil des komplexen Versorgungssystems im sozialistischen Städtebau. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit von Kommunalwirtschaftlern, Städteplanern und Architekten ist dabei unerläßlich, zumal die Probleme neu, vielschichtig und teilweise noch unzureichend erforscht sind.

Der Versorgungsplan

Nach dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zielen Veränderungen in der Organisation der staatlichen Leitung der Kommunalwirtschaft darauf ab, den örtlichen Volksvertretungen und der zentralen Leitung in Grundsatzfragen größere Wirkungsmöglichkeiten zu geben. Große Teile der örtlichen Industrie werden den Bezirkswirtschaftsräten unterstellt, so daß sich die Staatsorgane der Kreise und Städte mehr auf die Belange der Kommunalwirtschaft konzentrieren können. Durch eine sachkundige Leitung wird die Zusammenarbeit der örtlichen Staatsorgane mit Stadtplanung und Projektierung konkreter und systematischer organisiert werden können.

Die Versorgungspläne für Dienstleistungen und Reparaturen besitzen gegenwärtig noch nicht die erforderliche Qualität. Die wesentliche Ursache dafür besteht darin, daß die Komplexität der Aufgabe noch nicht genügend berücksichtigt wird. Eine gute Qualität des Versorgungsplanes, Planteil Dienstleistungen und Reparaturen, verlangt, daß von den örtlichen Staatsorganen Bedarf, Leistungshöhe und Leistungsmöglichkeiten ermittelt, der Plan der Maßnahmen ausgearbeitet sowie Verantwortlichkeit und Leistungshöhe nach Versorgungsbereichen festgelegt werden. Voraussetzung dafür ist eine exakte Konzeption für die Perspektive des Systems der Dienstleistungen und Reparaturen.

Jede Festlegung im Versorgungs- und Perspektivplan hat ihre entsprechenden städtebaulichen Auswirkungen. Deshalb ist es unumgänglich, daß die Stadtplaner aktiv am Versorgungsplan mitarbeiten, so, wie sie sich an der Ausarbeitung der übrigen territorialen und bereichsbezogenen Planteile beteiligen müssen, weil nur auf diesem Wege die städtebaulichen Konzeptionen in das Realisierungsprogramm einfließen können. Nicht selten sind die Stadtplaner und Architekten mehr in die komplexe Problematik eingedrungen als ihre Partner in den Fachorganen.

Bei der Arbeit an der Entwicklung des Systems der Dienstleistungseinrichtungen gibt es eine Reihe noch nicht geklärter Probleme. Fragen nach den optimalen Leistungssortimenten, nach Produktivität und Rentabilität der einzelnen Einrichtung, nach zweckmäßigen Kooperationsmöglichkeiten sowie nach der Abstimmung zwischen den Einrichtungen aller Eigentumsformen in Gegenwart und Perspektive verlangen eine fundierte Antwort.

Zu untersuchen sind besonders folgende Themen:

- Technologie, Organisationsform und optimale Betriebsgröße von Dienstleistungseinrichtungen,
- Vertriebsorganisation, optimale Transportvarianten, zweckmäßigster Standort der jeweiligen Leistungssortimente und Abgrenzung der Versorgungsbereiche,
- Entwicklung und Umgestaltung des bestehenden Netzes von Dienstleistungseinrichtungen unter Berücksichtigung aller Eigentumsformen mit dem Ziel, organische Übergangslösungen zu finden,
- Abstimmung der städtebaulichen Konzeption mit der Entwicklung im Kreis und im Bezirk.

Die Beratungen, die in Schwedt geführt wurden, zeigten, daß sich vor allem aus den noch ungeklärten Fragen der Perspektive im Kreis- oder Bezirksmaßstab Schwierigkeiten bei der Konzipierung des Systems der Dienstleistungen für die Stadt ergaben (Abgrenzung der überörtlichen Einzugsgebiete, territoriale Fragen der Spezialisierung bestimmter Funktionen der Dienstleistung und ähnliches). Nur durch eine ständige, wechelseitige Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Staatsorganen einschließlich der Stadtplanung und dem Institut für Kommunalwirtschaft können diese Schwierigkeiten überwunden werden. Diese Lehre sollte überall dort, wo ähnliche Aufgaben zu lösen sind, wie zum Beispiel in Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, schnellstens beherzigt werden.

Die Organisationsform der Dienstleistungsbetriebe

Die Entwicklung zu einer industriellen Organisationsform verlangt die Konzentration, die Kombination mehrerer Leistungsarten in einem Betrieb (PGH), die Spezialisierung und die Kooperation dieser Betriebe. Die Anwendung moderner Technologien und die innerbetriebliche Kooperation erfordern eine erhebliche Rationalisierung der Vertriebsorganisation, da mit steigendem Konzentrations- und Spezialisierungsgrad der Vertriebsaufwand im Vergleich zum heutigen Entwicklungsstand stark zunimmt. Um durch Konzentrationsmaßnahmen einen höheren ökonomischen Nutzeffekt zu erzielen, müssen also die Selbstkosten bei der Ausführung der Dienstleistungen – in den Werkstätten und Betrieben – mehr sinken, als die Kosten für Transporte und Annahme steigen.

Das Hauswirtschaftliche Dienstleistungskombinat (HDLK) ist eine der wichtigsten Organisationsformen der Dienstleistungen und Reparaturen. Bis Mitte 1962 sind in der Deutschen Demokratischen Republik 83 Betriebe dieser Art entstanden. Ihr Leistungsprogramm umfaßt eine Vielzahl verschiedener Dienste, zum Beispiel: Waschen, Reinigen und Plätten von Wäsche und Bekleidung; Teppich-, Polster-, Bettfedern- und Wohnungsreinigung; Besorgungs- und Wartungsdienste (Hochzeitsausstatter und ähnliches); Einzelanfertigung von Textilien, Reparatur von Textil-, Schuh- und Lederwaren sowie von technischen Gebrauchsgütern.

Dabei gilt das Prinzip: Alle Ausleihdienste und alle unmittelbar mit Kauf verbundenen Dienstleistungen werden vom Handel übernommen.

Die untere Kapazitätsgrenze eines HDLK liegt bei einem Einzugsbereich von rund 40 000 bis 50 000 Einwohnern. Das ist in der Regel ein Kreisgebiet oder eine entsprechende Stadt mit ihrem Einzugsgebiet. Die Werkstätten des HDLK sollten in der Kreisstadt und bei Großstädten in den Stadtbezirken konzentriert werden. Ausnahmen bilden solche Dienstleistungen, die eine Anwesenheit des Kunden erfordern

oder bei denen sich die auftretenden Entfernungen wegen der Art der zu transportierenden Güter unwirtschaftlich auswirken würden. Die Entscheidung ist immer unter dem Gesichtspunkt optimaler Produktivität und Rentabilität der Einrichtung zu treffen. Das gilt auch für ambulante Einrichtungen wie zum Beispiel der Bettfedernreinigung mit einem wirtschaftlichen Versorgungsbereich von rund 120 000 Einwohnern.

Spezielle Dienstleistungen

An zwei Beispielen soll erläutert werden, daß die Organisationsform des HDLK von den unterschiedlichsten Faktoren beeinflußt wird. Die Planung des Netzes dieser Versorgungseinrichtungen hat nicht nur deren städtebauliche Belange zu berücksichtigen, sondern auch deren technologische Besonderheiten, die unter industriemäßigen Bedingungen anders sind als bei der bisherigen handwerklichen Form der entsprechenden Leistungsart.

■ Bei der Oberhemdenreparatur kann die territoriale Konzentration auf Bezirksebene erfolgen. Bei Kragenerneuerungen wird zum Beispiel die Zeit je Stück von etwa 100 min und mehr in Nähstuben durch Fließbandarbeit in Großwerkstätten auf 30 min gesenkt. Annahme und Rücklieferung erfolgen auf dem Postwege. Weitere Leistungen wie die Neuanfertigung aus Kundenmaterial (Untertrikotagen, Anfußen von Strümpfen, Kunststopfen) oder das Reinigen von Teppichwaren können im Bezirk zentralisiert werden.

■ Bei der Schuhreparatur richtet sich der Konzentrationsgrad nach der optimalen Werkstattkapazität für Reparaturreihen in Nest- oder Fließfertigung. Auf 20 Arbeitskräfte kommt ein Einzugsbereich von rund 30 000 Einwohnern. Diese Werkstätten verfügen über ein Netz von Annahmestellen. Bei größeren Einzugsgebieten rentiert es sich, an große Annahmestellen eine Werkstatt für Klein- und Schnellreparaturen anzuschließen. Dadurch wird die Zentralwerkstatt entlastet, sie kann sich auf größere, gleichartige Reparaturfälle spezialisieren, wodurch sich die Lieferzeiten verkürzen. Die technologische Perspektive bei Schuhreparaturen sieht eine weit höhere Arbeitsproduktivität und damit eine Erweiterung des Einzugsgebietes vor. Aus der ČSSR sind Werte bekannt, die für 12 000 Einwohner eine Arbeitskraft berechnen. Eine solche Entwicklung ist notwendig, um das Arbeitskräfteproblem zu lösen. Das Schuhmacherhandwerk weist bei uns im Republikdurchschnitt eine Überalterung (59 Jahre) auf. In keinem Fall darf also bei der Planung von Schuhreparatur-Einrichtungen von der augenblicklich vorhandenen Anzahl der Arbeitskräfte ausgegangen werden.

Die Einrichtungen im Wohngebiet

Neben der betrieblichen Organisationsform ist für die städtebauliche Planung und die bauliche Entwicklung besonders die Standortverteilung und die bauliche Zuordnung von Bedeutung. Da die Aufgaben der hauswirtschaftlichen Dienstleistungen und der Reparaturen im Rahmen relativ großer Einzugsgebiete gesehen werden müssen, wird sich der Netzaufbau der entsprechenden Einrichtungen nicht mit dem der Handelseinrichtungen decken.

Nach den bisherigen Untersuchungen sind die folgenden Einrichtungen dem primären Netz zugeordnet worden, da sie auf Kundennähe und Kontakt mit der Bevölkerung angewiesen sind.

Das Haus der Dienste, als Teil des HDLK, ist ein einheitlicher zentraler Gebäudekomplex, in dem verschiedene Leistungen, unabhängig von der Eigentumsform und der Unterstellung, vereinigt sind. Je nach den örtlichen Verhältnissen sind darin sowohl Werkstätten als auch Annahmestellen untergebracht. Es hat seinen Standort je nach Größe der Stadt und rationeller Größe des Einzugsbereiches im Einkaufs- oder Versorgungszentrum des Wohnbezirkes, Stadtbezirkes oder im Stadtzentrum. Die optimale Größe des Hauses der Dienste wird bei einem Einzugsbereich von 80 000 bis 90 000 Einwohnern liegen. Dem Handwerk und dem Handel werden entsprechende Räumlichkeiten vertraglich überlassen. Das Institut für Kommunalwirtschaft arbeitet gegenwärtig an technologischen Studien. 1964 soll ein Typenprojekt auf Segmentbasis für das Haus der Dienste vorgelegt werden.

■ Komplexe Annahmestellen für Einzugsbereiche von 10 000 Einwohnern (Wohnkomplex bei einer maximalen Wegentfernung für den Kunden von 12 min) fassen die Annahmestellen der Textilreinigung (Wäsche, chemische Reinigung, Färberei), der Textilreparatur, der Reparatur technischer Gebrauchsgüter und der Schuhreparatur zusammen. Für letztere kann eine Kleinwerkstatt angeschlossen sein, und auch der Friseur kann mit dieser Einrichtung kombiniert werden.

■ Als Einrichtungen in kleineren Wohnkomplexen oder in Wohngruppen kommen Selbstbedienungswäschereien (Waschstützpunkte und Waschzentralen) nach TGL in Frage. Sie müssen Trommeltrockner und Walzenkaltmangeln aufnehmen können.

Für zwei oder drei Wohngruppen wird eine Selbstbedienungswäscherei durch Räume zum Plätten und Bügeln sowie zum Gardinenspannen – nicht zur Selbstbedienung – erweitert und eine Selbsthilfe-Reparaturwerkstatt mit etwa 70 m^2 Nutzfläche eingerichtet (siehe Schriftenreihe des Instituts für Kommunalwirtschaft Heft 9). Für das gleiche Einzugsgebiet ist weiterhin ein Unterstellraum (20–25 m^2) für Geräte zur Grünpflege und zum Winterdienst erforderlich.

Dienstleistungen für die Wohnungsreinigung können vom HDLK nur in begrenztem Umfang übernommen werden, da diese Arbeiten sehr aufwendig und damit unrentabel sind. Deshalb wird vorgeschlagen, einen Ausleihdienst für mechanische Hilfsgeräte einzurichten, der in der Regel der kommunalen Wohnungsverwaltung unterstellt werden sollte.

Diese Vorschläge sind das Ergebnis der Untersuchungen unseres Instituts, die am Beispiel der Neuplanung für die Wohnstadt Schwedt in Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt Schwedt, dem Rat des Bezirkes Frankfurt (Oder) und dem Büro des Chefarchitekten von Schwedt konkretisiert wurden.

Der Auftrag des VI. Parteitages ist auch auf unserem Fachgebiet nur durch breite Gemeinschaftsarbeit zu erfüllen, die eine vertraglich gebundene Forschungsarbeit einschließen muß. Die Organe der Stadtplanung, die Lehranstalten für Bauwesen und Architektur können dazu einen wertvollen Beitrag leisten und vertraglich mitarbeiten, da ihre praktische Tätigkeit einerseits viele Elemente einer Forschungsarbeit enthält und sie andererseits auf die Forschungsergebnisse angewiesen sind, um eine fundierte Arbeit leisten zu können.

Neben den großen Bauvorhaben in der Industrie und beim industriellen Massenwohnungsbau treten an den Architekten immer wieder auch solche kleineren Aufgaben wie der Neuaufbau, Umbau oder Ausbau von Gaststätten heran. Sie werden oft als Gelegenheit begrüßt, sich als Architekt mit „persönlicher Note" auszeichnen zu können. Die hier vorgestellten Gaststätten geben Auskunft über Tendenzen der bisherigen Entwicklung auf diesem Gebiet: von der repräsentativen, modern und modisch eingerichteten Gaststätte über das intime Café und die rationelle Selbstbedienungsgaststätte bis hin zum Stadt-Gasthaus im Lokalkolorit und zur gemütlichen Weinstube mit ihren traditionellen Stimmungsattributen von Faß, Bleiverglasung und Schmiedeeisen. Daß manche neue Gaststätten bis in die jüngste Zeit noch immer in eben erst errichtete Wohnhäuser eingebaut werden, ist in erster Linie damit zu erklären, daß ihr Bau oft auf zurückliegenden Konzeptionen beruht. Inzwischen hat sich mehr und mehr die Auffassung durchgesetzt, neue Gaststätten als von Wohngebäuden getrennte, freistehende Baukörper zu errichten oder als Teile gesellschaftlicher Gebäude vorzusehen, wie das in vielen Projekten, aber auch bei im Bau befindlichen Objekten bereits sichtbar wird. red.

Neue Gaststätten in der DDR

Drei neue Gaststätten in Dresden

Dresden ist bekannt für gute und gepflegte Gaststätten. Die hier vorgestellten neuen Gaststätten im Stadtzentrum wurden von Architekten des VEB Hochbauprojektierung Dresden unter Leitung von Chefarchitekt Wolfgang Hänsch projektiert. red.

1



2



3

Lageplan 1 : 20 000

Die Abbildungsnummern entsprechen denen im Lageplan

1 Ungarische Speisegaststätte „Szeged", Ernst-Thälmann-Straße

2 Nichtraucher-Gaststätte, Gewandhausstraße

3 Gaststätte „pick-nick", Am Fučikplatz

A Postplatz
B Altmarkt
C Pirnaischer Platz
D Fučikplatz

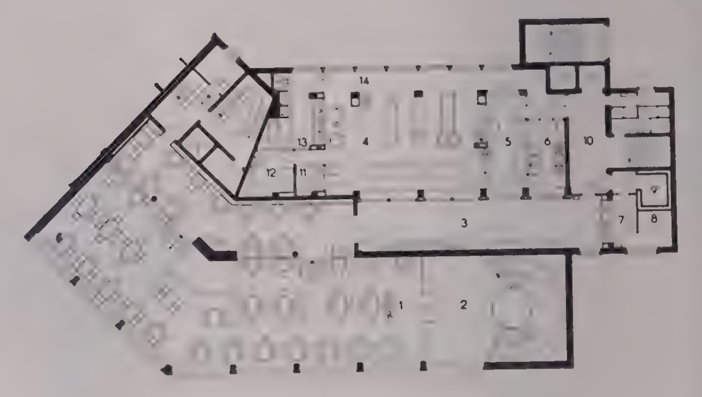


Ungarische Speisegaststätte „Szeged"

Entwurf: Gerhart Müller, BDA
Bearbeiter: Günter Gruner, BDA
Innenarchitekt: Erhard Petermann
VEB Hochbauprojektierung Dresden

Grundriß 1 : 500

1 Gastraum
2 Treppenhalle
3 Kelleroffice
4 Warme Küche
5 Kalte Küche
6 Spüle
7 Theke
8 Nebenraum
9 Tageskühlraum
10 Personalflur
11 Küchenchef
12 Cutterraum
13 Zusatzraum
14 Wirtschaftsgang





1

2

3

1
Eingangshalle mit Aufgang zur Gaststätte
2
Blick aus der Vorhalle in den Speiseraum
3
Blick von der Galeriezone zur Vorhalle
4
Blick von der Galeriezone auf die Stirnwand des Raumes

Bei einem Stadtbummel durch das Zentrum Dresdens lockt die Leuchtschrift am Block D-Nord zu Paprika, Riesling und Csárdás, denn kürzlich wurde hier die ungarische Speisegaststätte „Szeged" eröffnet.
Der im 1. Obergeschoß, etwa 5 m über der Ebene der Ernst-Thälmann-Straße liegende Gastraum wird von der erdgeschossigen Eingangshalle her über eine frei im Raum schwingende Treppe erreicht, die den Gast an einem von den Dresdner Künstlern Sillack und Klemann gestalteten Glasfenster vorbeiführt. Im Obergeschoß verbindet eine große Glaswand Gastraum und Treppenhalle und bezieht das farbenfreudige Glasfenster in den Gästebereich ein. Der dem äußeren Baukörper folgende, abgeknickte Gastraum gibt in seiner vollen Länge über große Glasfenster den Blick zur Ernst-Thälmann-Straße frei und verbindet den Gast mit dem geschäftigen Treiben der Dresdner Magistrale. Nach dem Gebäudeinneren wurde eine überhöhte Galeriezone geschaffen, die den großen Raum angenehm differenziert und einen intimen Gästebereich schafft.

Als Hauptbaustoffe für die Innenraumgestaltung wurden Sichtbeton, Klinker, Stuck, ungarische Esche und Rohrgeflecht verwendet. Die Decke über dem Gastraum ist aus schalltechnischen Gründen stark plastisch geformt und als Gestaltungselement in die Raumkomposition einbezogen worden. Großer Wert wurde auf eine zweckentsprechende Raumbeleuchtung gelegt. So erhielten die meisten Sitzgruppen eigene Beleuchtungskörper als Pendel oder Wandleuchten, während die allgemeine Raumausleuchtung zugunsten der Intimität zurücktritt. Eine mitten im Raum stehende, in Eschenholz verkleidete abgeknickte Wandscheibe gibt der Kapelle „Rückendeckung", während alle anderen Stützen betonrauh stehenblieben. Die geschlossene Stirnwand des Raumes wurde in unterschiedlich farbigen Klinkersteinen gemauert und mit ungarischen Weinkrügen behängt.

Die Gaststätte erhielt eine moderne Küchenanlage mit allen erforderlichen Nebenräumen. G. Müller

4



Nichtraucher-Gaststätte am Gewandhaus

Entwurf: Innenarchitekt Heinz Zimmermann, BDA
VEB Hochbauprojektierung Dresden



1

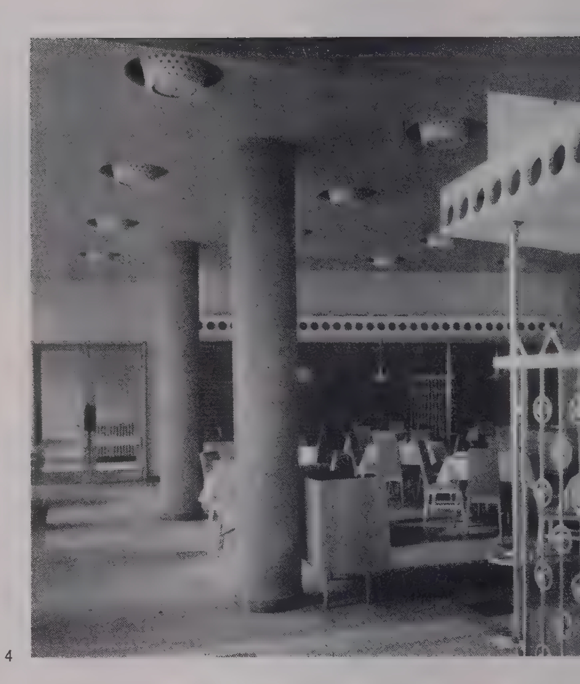
1
Kleiner Speiseraum

2
Grundriß 1 : 500
1 Wohnungstreppenhäuser
2 Großer Speiseraum
3 Kleiner Speiseraum
4 Gesellschaftszimmer
5 Garderobe
6 Fernsprecher
7 Kellergang
8 Warme Küche
9 Spüle
10 Kalte Küche
11 Getränkeausgabe
12 WC (Personal)

3 4
Großer Speiseraum

2

3



4

Die Gaststätte am Gewandhaus entstand neben der Ruine des ehemaligen Gewandhauses mitten im neu erbauten Stadtzentrum. Etwas abseits vom Verkehr, für den Fremden nicht sofort zu entdecken, wurde hier auf Wunsch der Bevölkerung die erste Nichtraucher-Speisegaststätte Dresdens eröffnet.

Der große Speiseraum für 75 Personen erhielt eine Wandverkleidung aus Klinkern. Im Bereich der entlang der Wände angeordneten Sitzgruppen ist die Decke tief heruntergezogen. Die drei Fenster aus farbigem Glas in Betonsprossen wurden vom Künstlerkollektiv Papstein entworfen.

Die Möbel und die Verkleidung der Heizkörper sind aus Eschenholz. Die Stühle sind mit blauem Kunstleder bezogen. Drei große, versenkbare Fenster öffnen im Sommer den Gastraum zur vorgelagerten Terrasse.

Der kleine Speiseraum vor dem Küchentrakt bietet 20 Personen Platz. Durch die versetzte Anordnung der Wandabschnitte wurde der durch Raumknappheit und schiefwinklige Ecklösung bedingten Führung der Innenwand ihre Zufälligkeit genommen. In die Klinkerverkleidung wurden heitere Terrakottareliefs des Dresdener Bildhauers Tröger eingesetzt. Farbige, gestreifte Vorhänge, unterbrochen von den grauen Kratzputzschäften der Fensterpfeiler, gliedern die Außenwand. Die Stühle sind hier mit gelbem Kunstleder bezogen. Das Weiß der Decke und die blauen Stirnwände ergänzen die Farbkomposition dieses Raumes.

Außerdem wurde ein Gesellschaftszimmer für 40 Personen eingerichtet. Die moderne Küchenanlage versorgt zusätzlich ein in unmittelbarer Nähe liegendes Menügeschäft.

„Pick-nick"
Schnellgaststätte am Fučikplatz

Entwurf: Architekt Günter Gruner, BDA
Architekt Gerhard Landgraf, BDA
Architekt Herbert Löschau, BDA

Ausbau: Architekt Heinz Zimmermann, BDA
Architekt Martin Gersdorf, BDA

Konstruktion: Bauingenieur Heinz Härtelt
VEB Hochbauprojektierung Dresden

Im Juni 1961 wurde diese modernste Schnellgaststätte Dresdens, an einem Verkehrsknotenpunkt des Zentrums gelegen, nach eineinhalbjähriger Bauzeit eröffnet. In enger Zusammenarbeit mit dem Kreisbetrieb HO-Gaststätten Dresden wurden die Erfahrungen einer vorhandenen Gaststätte gleicher Art im Projekt verarbeitet.

Die Gaststätte ist nach dem Ticketsystem eingerichtet. Neben den für diese Gaststättenart typischen Stehtischen sind in den breiten Fensternischen und dem hinteren Teil des Gastraumes, der vom fließenden Durchgangsverkehr abgelegen ist, Sitzplätze vorgesehen. Die Kapazität liegt bei insgesamt 184 Plätzen. Der Ausgabetresen setzt sich zusammen aus dem Büfett für alkoholische und alkoholfreie Getränke, einer Ausgabe für Milch und Milchmixgetränke, einer Kaffeebrühanlage und der Ausgabe für kalte und warme Speisen. Unmittelbar dahinter liegen die Küchen und Zubereitungsräume. Ein Wirtschaftsgang erschließt die Wirtschaftszone von der Laderampe und dem Lastenaufzug her.

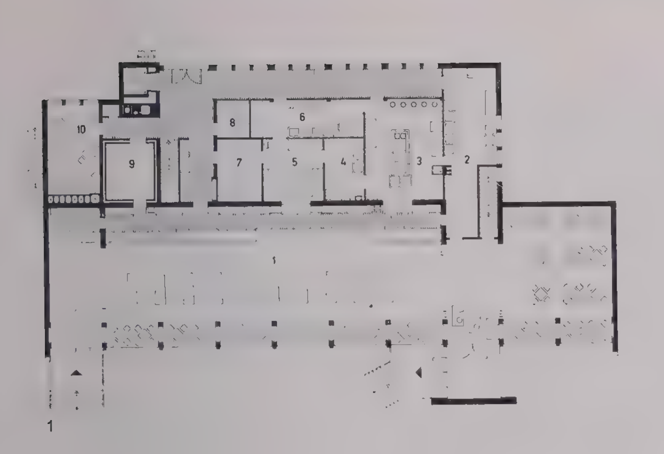
Bei der Gestaltung des Gastraumes wurden vorwiegend strapazierfähige Materialien verwendet. Die breiten Klinkerschäfte an der Fensterseite nehmen gleichzeitig die Heizkörper auf. Die Stirnwände sind in leuchtendem Blau gestrichen. Stahlrohrmöbel mit roten, gelben und blauen Kunstlederbezügen geben dem Raum starke farbige Akzente. Die Raumbeleuchtung erfolgt durch Leuchtstoffröhren. Im Gastraum wurden Leuchtstoffringe mit Reflektorleuchten kombiniert. Um die vorgegebene Investitionssumme nicht zu überschreiten, wurde auf eine völlige Unterkellerung verzichtet. Nach der Eröffnung des Gaststättenbetriebes zeigte sich, daß die Lagerflächen für Leergut nicht ausreichen.

Das Gebäude wurde in traditioneller Bauweise errichtet. Keller- und Erdgeschoß werden von Ackermann-Decken überspannt (Abstand der Querachsen: 4000 mm). Die nach innen geneigte Dachfläche ist als Bitumendämmdach ausgeführt.

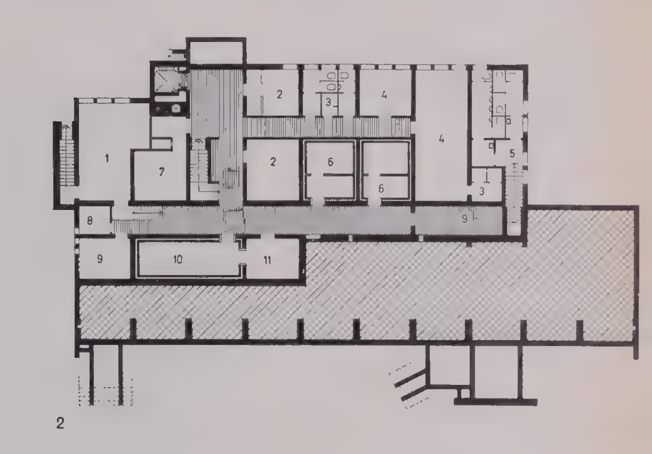
Über den weiß getünchten Sichtbetonwänden der Fensterfront sind auf einem Band aus hellem Strukturputz blaue Metalltafeln für Leuchtwerbung in Emblemform angeordnet. Die Stirnwand des vorgelagerten Windfanges am Ausgang ist in Klinkermauerwerk ausgeführt. Beide Giebelflächen wurden in einem leuchtenden Weinrot gestrichen.

Die Entwürfe für den Schriftzug „pick-nick" und die Embleme über der Fensterfront stammen vom Architektenkollektiv.

G. Gruner



1



2

1
Erdgeschoß 1 : 500
1 Gastraum
2 Spüle
3 Warme Küche
4 Fleischzubereitung
5 Kalte Küche
6 Zuputzraum
7 Handlager
8 Küchenleiter
9 Getränkekühlraum
10 Personalraum

2
Kellergeschoß 1 : 500
1 Heizung
2 Lagerräume
3 Sanitärräume, Personal
4 Umkleideräume
5 WC für Gäste
6 Kühlräume für Fleisch- und Molkereiwaren
7 Lüftung
8 Hausanschlüsse
9 Maschinenräume
10 Bierkühlraum
11 Raum für Leerfässer

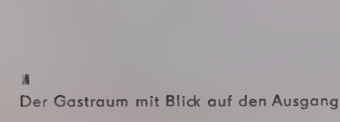
3



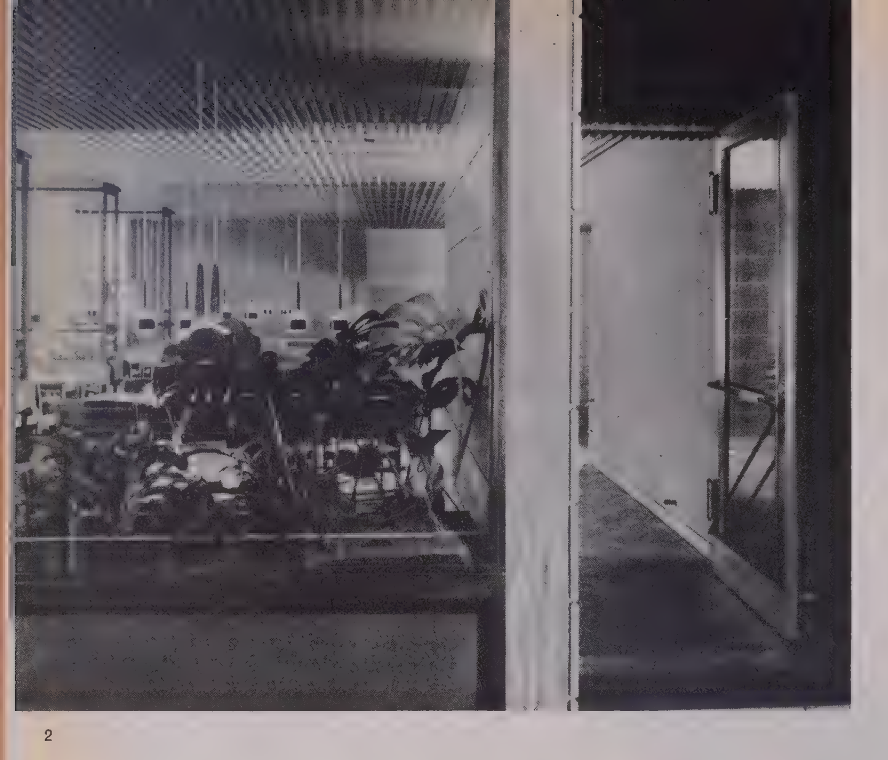
3
Vorderfront der Gaststätte

4





4
Der Gastraum mit Blick auf den Ausgang



2

Das Hotel Tourist gehört zu den Veteranen des Dresdner Hotelgewerbes. Verkehrsgünstig, doch inmitten einer absolut reizlosen Umgebung in der Nähe des Neustädter Bahnhofes gelegen, erfüllt es nach Jahren der Zweckentfremdung seit einiger Zeit wieder seine ursprüngliche Funktion.

Das Mißverhältnis von 100 Bettenplätzen zu 50 Gastplätzen führte – bedingt durch den ansteigenden Gruppenreiseverkehr – zu chronischen Betriebsstörungen.

Durch Um- und Ausbau bisher betriebsintern genutzter Räume des Erdgeschosses waren folgende Räume zu gewinnen: Café (40 Plätze), Hotelhalle (10 Plätze), je ein Raum für Hotelleitung, Spülküche, Maschinenraum, Schwachstromanlagen.

Die tragende Mittelwand des Gebäudes gestattete es, ohne kostspielige Abfangungsarbeiten die Gangwand zur Hotelhalle aufzubrechen und außerdem dem Café Zugang und Ausblick zur Empfangshalle zu geben. Damit bot sich die Möglichkeit, die Raumstruktur zu verändern und durch leichte, frei eingestellte Trennwände die einzelnen Funktionsbereiche herauszulösen. Die schadhaften Dekkenuntersichten wurden, ohne die vorhandenen Entlüftungskanäle zu verletzen, durch leichte selbsttragende Lamellendeckenfelder abgehängt. Im verbleibenden Zwischenraum konnte die Allgemeinbeleuchtung installiert werden.

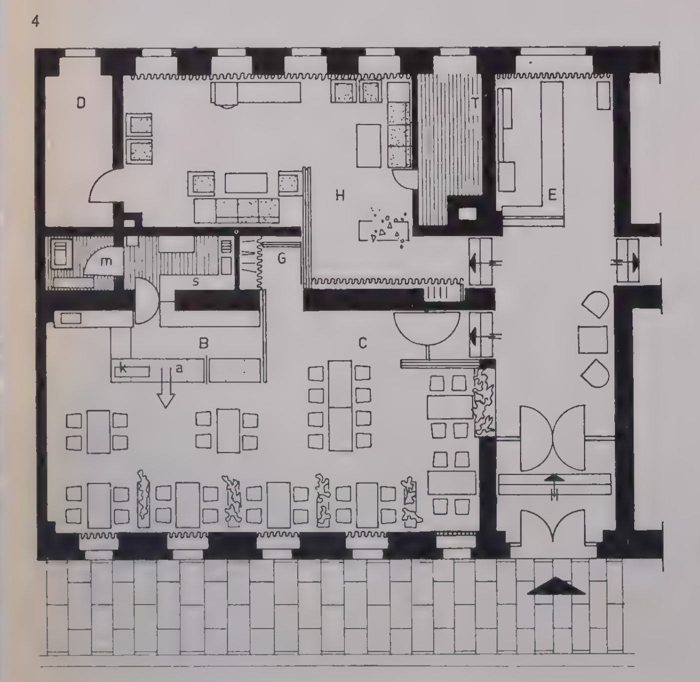
3

Grundrisse 1 : 500

3
Ursprünglicher Zustand
E Empfangstisch
H Belegschaftsraum
C Abstellraum, Möbellager

4
Zustand nach dem Ausbau
E Empfangstische
H Hotelhalle
D Hotelleitung
T Schwachstromanlagen
C Café
G Garderobe
B Büfett
k Kaffeemaschine
s Spülküche
m Maschinenraum
a Ausgabe

4



5





1

Ausbau – Café im „Hotel Tourist" Dresden

Dr.-Ing. Hans Peter Schmiedel
Projekt des Autors 1961, Ausführung 1962

6

7



1
Außenaufnahme mit Blick auf Eingang

2
Blick aus der Empfangshalle zum Eingang des Cafés

5
Sitzplatz am Eingang

6
Garderobe

7
Blick in Richtung Eingang, links das Büfett

Selten finden sich die für derartige Aufgaben verantwortlichen Betriebsleitungen bereit, die Pfade der konfektionierten Originalität zu verlassen, die sich darauf beschränkt, die Räume lediglich mit Hilfe einiger Bambusstäbe aufzuputzen. Bei dem vorliegenden Beispiel lagen die Voraussetzungen günstiger. Eine weitsichtige und aufgeschlossene Hotelleitung entschloß sich, auch die Bausubstanz anzugreifen, soweit es die Aufrechterhaltung des normalen Betriebsablaufes zuließ.
Sieht man von den technischen und funktionellen Problemen ab, so richtet sich die Planungsarbeit an einer Gaststätte auf das Ziel, eine bestimmende Atmosphäre zu erzeugen. Damit werden Imponderabilien in den Kreis der Überlegungen einbezogen. Sie angemessen zu berücksichtigen, ist nur dann möglich, wenn von Beginn an eine möglichst enge Zusammenarbeit aller Beteiligten gegeben ist.
Die Anziehungskraft und Beliebtheit einer Gaststätte hängt sehr wenig von ihrem Ausstattungsgrad ab. Die Wirkung des Baulich-Dekorativen bleibt zweifelhaft. Wirklich entscheidend sind letzten Endes nur diejenigen, die das Haus führen und die, die es als Gäste besuchen. Gastronomische Phantasie, Temperament und Aufgeschlossenheit bewirken zwischen Gastgeber und Gast jenen Zustand, den wir allgemein mit dem Begriff „Atmosphäre" oder „Note" zu umschreiben suchen. Der umgebende Raum kann bestenfalls diesem Bemühen entgegenkommen. Er sollte etwas vom vertrauten Wohnzimmer haben, ein wenig Bühne und zugleich Zuschauerraum sein. Die Skala der Möglichkeiten scheint groß, die Requisiten beschränken sich auf wenige Elemente wie Raumform, Farbe, Licht und Material, wesentlich sind die akustischen Eigenschaften. Dabei ist das Vermeiden wichtiger als das Anwenden. Der Satz vom Weglassen gilt auch hier.

Aufgaben dieser Art und Größe sind für unsere Projektierungsbüros unwirtschaftlich und uninteressant, für die oft in subjektiven Vorstellungen befangenen Betriebsleiter zu unübersichtlich, so daß die Gefahr naheliegt, daß durchaus reale und ökonomisch spürbare Bauaufgaben, nämlich die Sanierung unserer überalterten Gebäude im Bereich des Organisatorischen der jeweiligen Finanzpläne hängenbleiben. Wir sollten berücksichtigen, daß derartige Ausbauten erstens wesentlich billiger als Neubauten sind und zweitens ein sehr geeignetes Feld zur Erprobung unserer Entwicklungsarbeiten darstellen.

Man kann annehmen, daß gerade jüngere Kollegen hier gern die Gelegenheit wahrnehmen würden, Erfahrungen zu sammeln und im praktischen Experiment ihre Ideen und Vorstellungen unter Beweis zu stellen, und das in kurzen Fristen und bei vergleichsweise geringen Investitionen.

HO Gaststätte „Stadtterrasse" Nordhausen

Entwurf: Architekt Walter Schmidt, BDA
Architekt Friedrich Stabe, BDA
Innenarchitekt Heinz Günter Schmidt
VEB Hochbauprojektierung Erfurt,
Außenstelle Nordhausen
Projektiert: 1959/1960
Eröffnung: 1962



1

Die Gaststätte „Stadtterrasse", ein neuer Anziehungspunkt im Nordhäuser Stadtzentrum, bildet den Auftakt der Bebauung an der Rautenstraße (siehe „Deutsche Architektur", Heft 10/1960). Dieser Standort eignete sich auf Grund seiner topografischen Merkmale und wegen seiner guten Verkehrslage vorzüglich für eine Gaststätteneinrichtung.

Hauptbaukörper ist der längs zur Rautenstraße stehende dreigeschossige Gebäudeteil. In leicht abgewinkelter Stellung schließt das Nebengebäude mit zwei Geschossen im Berg und einem Geschoß über Terrain parallel zur Stadtmauer an den Hauptbaukörper an. Das zweite Obergeschoß liegt auf der Höhe des Primariusgrabens, der im Bereich des Querflügels als Freiterrasse in die Gaststätte einbezogen wurde.

Entsprechend der gegebenen Aufgabenstellung und unter Beachtung der wirtschaftlichen Anforderungen wurden der Gaststätte drei Hauptfunktionen zugewiesen:

Das Erdgeschoß enthält den Imbißraum mit 60 Plätzen. Angeschlossen ist die untere Freiterrasse für den Sommerbetrieb; die Speisegaststätte mit 160 Plätzen ist im 1. Obergeschoß angeordnet; die Tanzgaststätte mit 200 Plätzen befindet sich im 2. Obergeschoß.

Alle Gasträume sind nach Süden, der Aussichtsrichtung, orientiert.

W. Schmidt



4

1
Die Imbißgaststätte

2
Der Speisesaal

3
Das Gaststättengebäude von Süden

4
Erdgeschoß 1 : 500

5
Erstes Obergeschoß

6
Zweites Obergeschoß

Weinstube „Mainzer Eck" Berlin-Friedrichshain

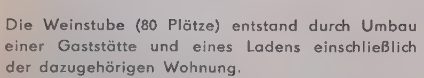
Entwurf: Architekt Walter Werner, BDA
Architekt Dipl.-Ing. Wilhelm Frank
VEB Berlin-Projekt
Projektiert: 1960, Eröffnung: 1961



1

Grundriß 1 : 500
1 Gastraum
2 Büfett mit Faßwein-Ausschank
3 Kalte Küche
4 Umkleideraum für Personal
5 Büro

2|3|4
Teilansichten der Weinstube



Die Weinstube (80 Plätze) entstand durch Umbau einer Gaststätte und eines Ladens einschließlich der dazugehörigen Wohnung.
Durch in Blei gefaßte Fenster, Klinkerplatten und Holzeinbauten in gebeizter Eiche wurde versucht, den Vorstellungen der Bevölkerung vom Charakter einer Weinstube gerecht zu werden.
Die eingezogene Zwischendecke erhielt eine ausreichende Schalldämmung zum Schutz der darüber befindlichen Wohnräume. Die Beheizung erfolgt durch Nachtstromspeicher-Öfen.
Die Baukosten einschließlich Ausstattung betrugen 170 000 DM.

W. Werner

2

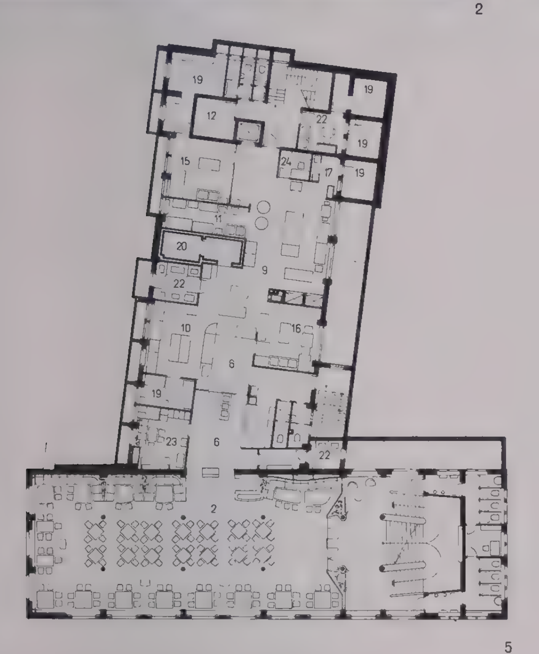




2



3



5

1 Imbißgaststätte
2 Speisegaststätte
3 Tanzgaststätte
4 Bar
5 Garderobe
6 Kelleroffice
7 Anrichte
8 Vorbereitung Küche
9 Hauptküche
10 Kalte Küche
11 Fischküche
12 Kaffeeküche
13 Bäckerei
14 Eisherstellung
15 Putzraum
16 Geschirrspüle
17 Topfspüle
18 Bierkeller
19 Vorratsräume
20 Kühlräume
21 Anlieferung
22 Maschinenraum
23 Personalräume
24 Büro



6

3



4



Gaststättenkomplex Berlin, Unter den Linden – Friedrichstraße

Dipl.-Ing. Dieter Urbach
Lehrstuhl für Werklehre und Entwerfen
Professor L. Wiel, Technische Universität Dresden

Der vorliegende Entwurf – die Diplomarbeit des Verfassers an der Technischen Universität in Dresden – ist eine der nicht prämiierten Arbeiten aus dem Wettbewerb „Gaststättenkomplex Unter den Linden – Friedrichstraße" („Deutsche Architektur", Heft 11/1962, Seite 661). Die Redaktion stellt diesen Entwurf am Schluß der hier veröffentlichten Beiträge zum Thema „Neue Gaststätten in der DDR" vor, da die Prinzipien der funktionellen Lösung, von denen der Verfasser ausgeht, interessante Anregungen für die Projektierung größerer Gaststättenanlagen vermitteln können. Auch in der Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten erweckte dieser Entwurf bei den anderen Wettbewerbsteilnehmern, aber auch bei vielen Architekten, die die Ausstellung besuchten, reges Interesse. red.

Dem Architekten erwachsen mit der Planung der Zentren unserer Städte neuartige Aufgaben. Programmforderungen, die sich aus den spezifisch sozialistischen Formen des Zusammenlebens ergeben, sind baulich und architektonisch umzusetzen.

Eine solche Aufgabe sind Einrichtungen der Gastronomie, zu einem Komplex verbunden mit Einrichtungen für die kulturelle Unterhaltung und die kulturelle Selbstbetätigung, für spontane und organisierte, sporadische und periodische Formen des Zusammenkommens, aus wechselnden Anlässen und mit unterschiedlicher Beanspruchung von Raumkapazität.

Vorbedingung für die hohe Frequentierung dieser Einrichtungen ist die Lage an einem städtebaulich bevorzugten Standort, der verkehrsmäßig günstig erschlossen und in einen entsprechenden städtebaulichen Funktionsbereich einbezogen ist.

Die Wettbewerbsaufgabe bot Gelegenheit, die Lösungsmöglichkeiten am konkreten Objekt zu studieren.

Alle Abteilungen des Gaststättenkomplexes werden von einer an der Friedrichstraße gelegenen, zentralen Eingangshalle aus erschlossen: Die Tanzbar im Kellergeschoß an der Friedrichstraße, das Weinrestaurant, das Café, der Nachtklub und die Milchbar. Der Separat-Eingang zur Klubanlage im 2. und 3. Obergeschoß bildet zusammen mit den Aufzugsanlagen einen Trennungsstreifen zum anschließenden Altbau an der Straße Unter den Linden.

Die einzelnen Abteilungen sind vielseitig verwendbar. Das Herauslösen einzelner Räume oder Funktionsgruppen ist möglich, ohne daß es den Geschäftsablauf gefährdet. Umgekehrt können auch mehrere Unterabteilungen – bei großen Veranstaltungen – zu einer Funktionsebene zusammengefaßt oder über mehrere Geschosse kombiniert werden.

Küchenanlage und Büfetteinrichtungen wurden so geplant, daß bei wechselnder Frequentierung – abhängig von der Tages- und Jahreszeit oder von besonderen Anlässen – jeweils eine hohe Funktionstüchtigkeit erreicht wird. Die Wege für den Warentransport wurden auf ein Minimum beschränkt, wobei nach Küchen-, Patisserie- und Getränkebelieferung getrennt wurde.

Eine günstige gastronomische Erschließung ergibt sich dadurch, daß die Hauptfunktionsräume um einen Wirtschaftsbereich gruppiert werden. Der Zugang für die Gäste ist so von allen Seiten möglich, es kommt zu keinen Überschneidungen der Bedienungs- und Gästewege, und die Verkehrsflächen werden reduziert. Zwei Kerne für den Personal- und Warentransport (Treppen, Personal- und Warenaufzüge) übernehmen die vertikale Erschließung. Sie sind in zwei Geschossen miteinander verbunden. So entstehen im Erdgeschoß die Ebene der Warenverteilung (Hauptküche mit dem großen Office und ihren Nebenanlagen) und im Kellergeschoß die der Personalverteilung mit den zugeordneten Sozialanlagen. Durch eine solche Anord-





4

Kapazitätsangaben

Haupt- und Nebenfunktionsgruppen	Plätze (innen)	Arbeitskr. (insges.)
Café	275	52
Espresso	100	8
Weinrestaurant	260	19
Nachtklub	180	15
Milchbar	25	2
Tanzbar	170	11
Küche, Verwaltung u. a. Nebenfunktionen		95
Insgesamt	1010	202
Bruttogeschoßfläche (5 Geschosse):		46 200 m²

1
Fassade an der Friedrichstraße 1 : 500

2
Erdgeschoß 1 : 500

3
Querschnitt in Nord-Süd-Richtung 1 : 500

4
Der Gaststättenkomplex von der Straße Unter den Linden gesehen

5
Blick vom oberen Café in den Innenhof

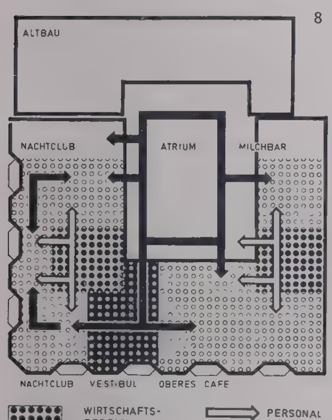
6
1. Obergeschoß 1 : 500

7
3. Obergeschoß 1 : 500

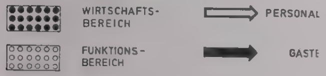
8 9
Schemagrundrisse, Erd- und 1. Obergeschoß mit Funktionsbereichsverteilung und Verkehrswegen

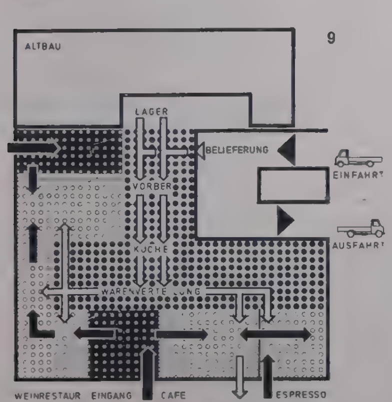


5



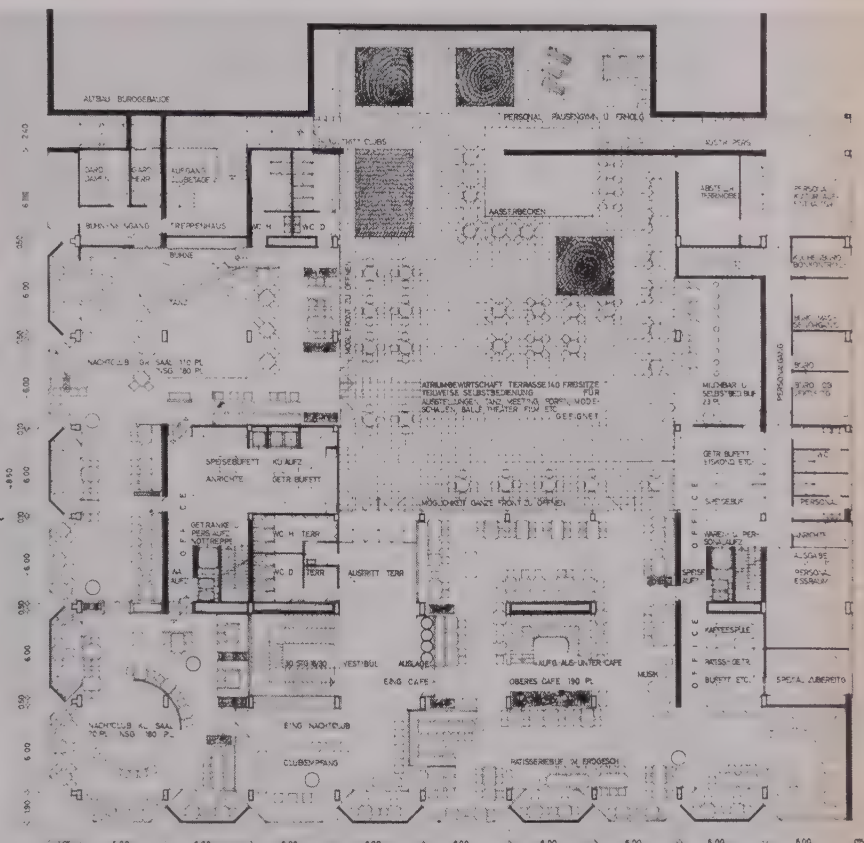
8



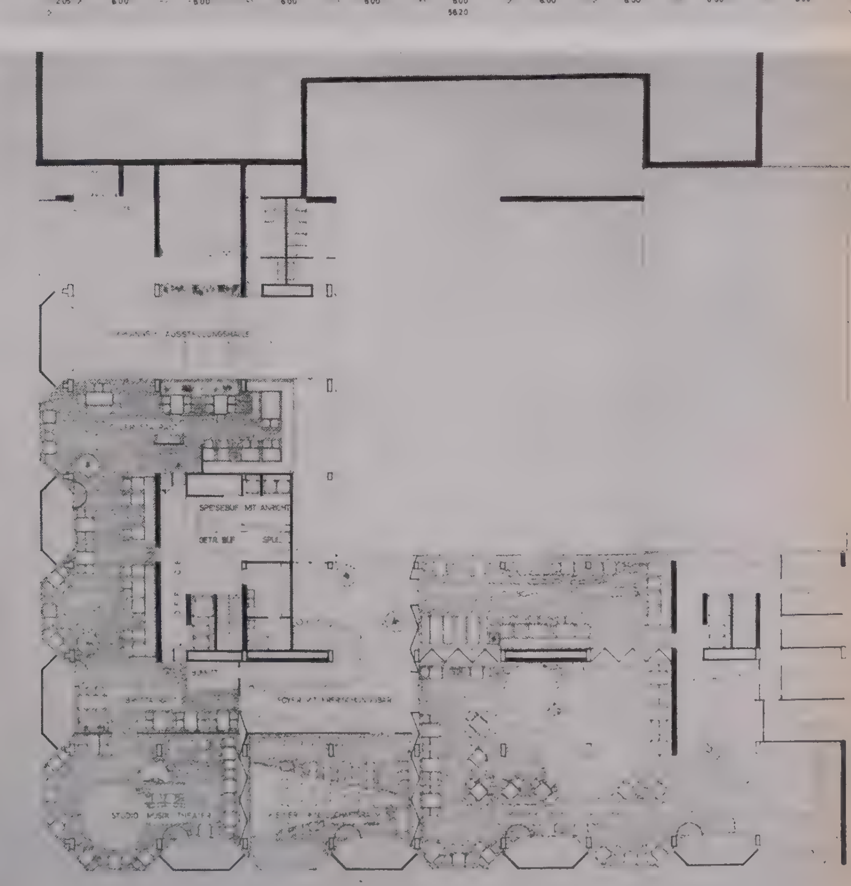


9

6



7



nung werden die einzelnen Abteilungen weitestgehend unabhängig voneinander, und der Gästestrom wird nicht blockiert. Die Bedienungswege sind im Höchstfalle nicht länger als 18 m. Auch die Räume der Klubeinrichtung im 2. und 3. Obergeschoß sind nach dem gleichen Prinzip um die durchgehenden Wirtschaftskerne angeordnet.

Aus ökonomischen Gründen werden für die verschiedenen Funktionsgruppen (bedingt durch unterschiedliche Öffnungszeiten) unabhängig voneinander arbeitende Systeme für die haustechnische Versorgung vorgeschlagen.

Die Sozialräume für das Küchen-, Büfett- und Bedienungspersonal sowie für das technische und Reinigungspersonal wurden gesondert ausgewiesen und in günstiger Lage zu den jeweiligen Arbeitsplätzen angeordnet.

Das Geschirr aus den Gasträumen im Keller und in den Obergeschossen wird vom Kellner zu dem speziellen Aufzug getragen, aus dem Weinrestaurant im Erdgeschoß unmittelbar zur zentralen Spüle. Aus dem Café wird es auf Geschirrwagen zur Spüle befördert. Die Belieferung der Geschirrschränke der einzelnen Abteilungen erfolgt von der zentralen Abwaschküche aus durch ein Fließband unter den Ausgabetischen.

Der Widerspruch zwischen zentraler Erschließung und zentraler Bewirtschaftung wurde dadurch gelöst, daß im 1. Obergeschoß ein Verkehrsbereich eingeschaltet wurde. Dieser Innenhof kann zum Beispiel auch für Ausstellungen, Großveranstaltungen, Bälle, Tanz und Modeschauen genutzt werden. Er ist bewußt nicht dem Fußgängerbereich zugeordnet, um eine Kontrolle bei geschlossenen Veranstaltungen zu ermöglichen.

Um eine schablonenmäßige Gruppierung der Sitzplätze zu vermeiden, wurde kleinen, intimen Sitzbereichen gegenüber saalartigen Räumen der Vorzug gegeben. Raumfolgen innerhalb zusammengehöriger Funktionsgruppen steigern das räumliche Erlebnis von Raum zu Raum. Die durch versetzte Glasscheiben gebildeten Nischen und loggiaartigen Terrassenplätze an der Außenfront lassen statt der üblichen einen, drei Blickebenen entstehen. Die Aussichtsmöglichkeiten sowie Anordnung und Unterteilung der Sitzgruppen werden verbessert.

Die Klubräume in den Obergeschossen sind den anderen Einrichtungen des Gaststättenkomplexes so verwandt, daß eine getrennte Gestaltung der Außenfront nicht gerechtfertigt erschien. Durch die gleichmäßige, großflächige und plastische Aufteilung der Fassaden hebt sich der Baukörper von den benachbarten Gebäuden ab und unterstreicht an diesem hervorragenden Standort besonders seine spezifische Funktion und gesellschaftliche Bedeutung. Bei den Passanten soll schon von weitem das Verlangen zum Betreten des Baues angeregt werden. Eine Anlehnung an die übliche Bürohaus-Fassadenstruktur war daher nicht angebracht.

Die konsequente Anwendung der Stahlbetonskelett-Montagebauweise mit allen dadurch verbundenen Einschränkungen (Quer- und Längsscheiben, Stützenstellungen, Durchbrüche für Heizung, Schwachstrom und Lüftung, sowie heizungstechnische und sanitärtechnische Anlagen, Konzentrierung der Aufzugs- und Treppenschächte, Dehnungsfugen und anderes führte zu keinen Nachteilen für die Funktionstüchtigkeit und Gestaltung.

10
Schema einer komplexen gastronomischen Anlage. Je nach Größe werden ein oder mehrere Wirtschaftskerne angeordnet und bei Geschoßbauten in zwei Ebenen (Waren- und Personalverteilung) miteinander verbunden. Durch Bindeglieder, die zugleich Verkehrs- und Funktionsflächen sind, werden die Forderungen nach zentraler Personal- und Gästeerschließung erfüllt.

11
Schema der Gästeerschließung vom zentralen Eingangsbereich aus

12
Schema der gastronomischen Erschließung vom zentralen Wirtschaftsbereich aus

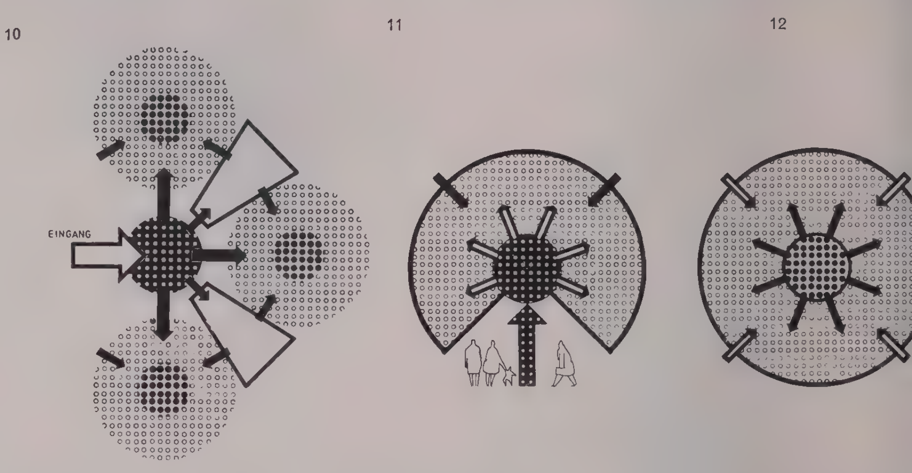
13
Gegenüberstellung der Sitzplatzanordnung in den Hauptfunktionsräumen

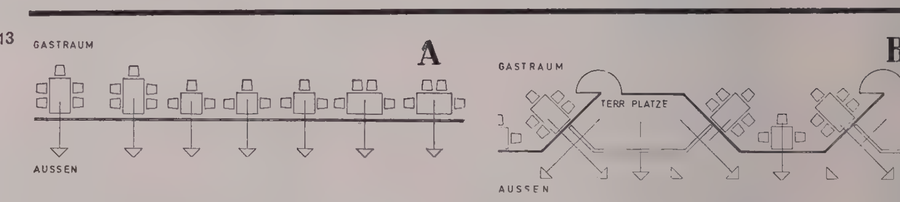
A Übliche Anordnung: keine räumliche Gruppierung, lange Fluchten, gleiche Aussicht
B Vorgeschlagene Anordnung: wechselseitige Beziehungen zwischen außen und innen, drei Blickebenen, Sitzgruppenbildung

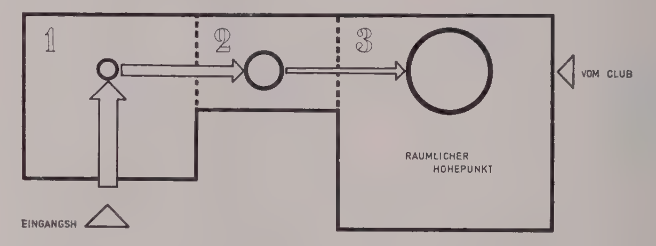
14
Gestaltungsprinzip der Raumzuordnung: Durch die Raumfolge wird der Besucher auf den wahrnehmbaren Höhepunkt vorbereitet, der durch die Ausstattung und funktionelle Besonderheiten hervorgehoben wird.

15
Variationen der Zuordnung verschiedener Funktionsbereiche im 1. Obergeschoß

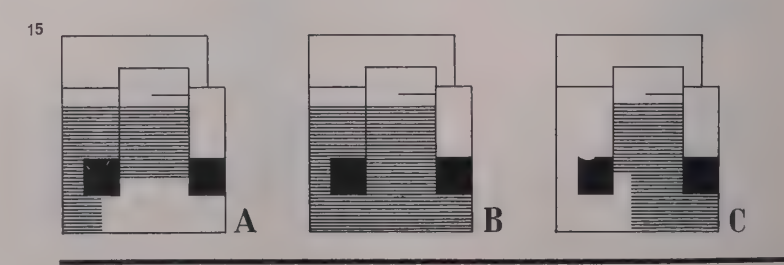
A Der Terrassenhof ist dem Nachtklub zugeordnet
B Das gesamte Obergeschoß bildet eine Funktionsebene bei Großveranstaltungen
C Der Terrassenhof ist dem Café zugeordnet













Prof. Dr. phil. Karl Heinz Clasen zum 70. Geburtstag

An seinem 70. Geburtstag, dem 9. Juli 1963, blickt Professor Dr. phil. K. H. Clasen auf vier Jahrzehnte Tätigkeit als Universitätslehrer und auf eine noch längere Arbeit als Forscher zurück. In achtzehn größeren und kleineren Buchveröffentlichungen, fast zwanzig umfangreichen Aufsätzen, etwa fünfzig sonstigen Beiträgen und anderes mehr hat Professor Dr. Clasen die Ergebnisse seiner Untersuchungen dargelegt. Der 1930 erschienene Band „Die gotische Baukunst" des Handbuchs der Kunstwissenschaft zählt noch heute zu den unentbehrlichen Arbeitsmaterialien jedes Bauhistorikers. Nicht minder unentbehrlich sind die Publikationen über die Burgen und über die mittelalterliche Plastik.

Dem Universitätslehrer Professor Dr. Clasen verdanken Generationen von Studenten eine ebenso gründliche wie umfassende Ausbildung. Will man sie ausreichend kennzeichnen, muß noch dreierlei gesagt werden: Der Lehrer Professor Dr. Clasen hat immer als Forscher doziert, hat seine Studenten stets an den forscherischen Erwägungen beteiligt, hat wohl jeden seiner Schüler zu einem engen Kontakt mit den Objekten begeistert. Und noch etwas: Professor Dr. Clasen hat sich nicht nur an den Fachmann gewandt, sondern hat sein Wissen in einer Fülle von Vorträgen und von Aufsätzen in vorbildlicher Weise der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Den Problemen der Architektur galten die ersten Untersuchungen des nun siebzigjährigen Gelehrten. Bis heute ist er diesen Problemen verbunden geblieben. Vorerst letztes Zeugnis dieser Art ist das Buch über „Deutsche Gewölbe der Spätgotik" (1958), das während der Zugehörigkeit von Professor Dr. Clasen zum Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst bei der Deutschen Bauakademie entstand. Die Wahl als Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie anläßlich der Gründung der Akademie im Jahre 1951 war neben dem Ruf, den Professor Dr. Clasen unterdessen innerhalb und außerhalb Deutschlands gewonnen hatte, die schönste Anerkennung seiner Verdienste um die Architekturgeschichtsschreibung.

Ihn nur als Architekturhistoriker zu bezeichnen, wäre jedoch einseitig. Professor Dr. Clasen hat sich seit jeher auch mit der bildenden Kunst befaßt, hat also als Kunstwissenschaftler jener Zusammengehörigkeit der Gattungen Rechnung getragen, um deren Synthese auch unsere gegenwärtige Baupraxis auf der neuen Stufe ihrer Entfaltung wiederum ringt. Daß Professor Dr. Clasen frühzeitig auch mit dem zeitgenössischen Schaffen Kontakt aufnahm, ist ebenfalls charakteristisch für den von ihm beschrittenen Weg.

Den architekturgeschichtlichen Untersuchungen von Professor Dr. Clasen geben vor allem sechs Besonderheiten das Gepräge. Die erste Besonderheit: Die spezielle Forschung gilt vornehmlich der mittelalterlichen Baukunst. Damit setzt Professor Dr. Clasen eine aus dem neunzehnten Jahrhundert übernommene Tradition fort. Die zweite und dritte Besonderheit: Im Zentrum des Interesses stehen nicht allein die Sakral-, sondern ebenso die Profanbaukunst und auch der Städtebau. All das war vor vierzig Jahren nicht gänzlich neu, ging jedoch über ältere Traditionen in einem Maße hinaus, wie es sich jüngere Kollegen heute oft nur schwer vorstellen können. Die vierte Besonderheit: Die künstlerische Problematik ist in Kontakt gebracht worden mit sozialen Gegebenheiten. Die fünfte Besonderheit resultiert gleichsam aus der eben genannten: Zahlreiche Fragestellungen gelten dem Wechselverhältnis zwischen der Volksbauweise und der jeweils offiziellen Baukunst. Damit ist das Problem der Bedeutung der demokratischen Volkskultur auch für die offizielle Kunst der herrschenden Klassen aufgeworfen. Die sechste Besonderheit: Alle Untersuchungen sind getragen von sehr großer Objektkenntnis und fußen auf einem umfassenden Wissen von der künstlerischen Entwicklung schlechthin.

Jede dieser Besonderheiten ist ein Merkmal schöpferischer Begegnungen mit der Aufgabe. Sie werden den Werken von Professor Dr. Clasen weit über den heutigen Ehrentag hinaus Achtung eintragen. Diese Achtung ist heute schon um so nachhaltiger, als er seine Schüler nicht an seine eigenen Interessengebiete gebunden hat, sondern viele von ihnen auch auf Probleme der neuesten Zeit hinlenkte.

All dem gilt der Dank, den wir dem Jubilar entgegenbringen. Mit herzlichem Dank erinnern wir uns auch seiner langjährigen Mitarbeit im Präsidium der Deutschen Bauakademie und nun in deren Wissenschaftlichem Rat. Dank gesagt sei ebenso für die Arbeit, die Professor Dr. Clasen als Ordinarius für Kunstgeschichte der Universität Greifswald geleistet hat, und für die Hingabe, mit der er als Gastprofessor der Humboldt-Universität seine Lehrtätigkeit immer noch wahrnimmt – ein Freund der Kollegen und ein Förderer der Jugend, die seinen Rat und seine Erfahrungen bei ihrer Arbeit für den Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik aufnimmt und wirksam macht für die Entwicklung einer neuen Blüte deutscher Nationalkultur.

Daß diese Gruß- und Dankesworte aus der Feder eines seiner ersten Studenten stammen, möge dem Jubilar jenen Blick in die Vergangenheit, wie er an Geburtstagen üblich und auch hier aufgeblendet worden ist, in einen frohen Blick in die Gegenwart wandeln helfen, und das um so mehr, als alle Freunde, Kollegen und Schüler dem Forscher und Lehrer Professor Dr. Karl Heinz Clasen noch viele Jahre guter Gesundheit und frohen Schaffens voller Erfolge wünschen.

Professor Dr. phil. Gerhard Strauss
Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie,
Direktor des Kunstgeschichtlichen Instituts
der Humboldt-Universität Berlin

Informationen

Bund Deutscher Architekten

Wettbewerb zur Entwicklung neuer Typengrundrisse für den industriellen Wohnungsbau entschieden

Auf der Grundlage des Beschlusses des Präsidiums des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik vom 19. Dezember 1962 „Über die weitere Entwicklung des Wohnungsbaus" schrieben das Ministerium für Bauwesen, die Deutsche Bauakademie und der Bund Deutscher Architekten einen Wettbewerb zur Entwicklung neuer Typenprojekte für den industriellen Wohnungsbau aus. Der Wettbewerb begann am 11. März und endete am 13. Mai 1963. Das Programm wurde vom VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie ausgearbeitet.

Der Wettbewerb hatte das Ziel, für die wichtigsten Gebäudekategorien des komplexen Wohnungsbaus solche Lösungen zu finden, die gegenüber den gegenwärtig verbindlichen Typenprojekten Einsparungen an Baugewicht, Material, Bauzeit und Baukosten ermöglichen und funktionell und gestalterisch eine höhere Qualität aufweisen.

Zur Teilnahme an dem Wettbewerb waren alle VEB Hochbauprojektierung der DDR, die Technische Universität Dresden, die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und die Hochschule für Bauwesen Leipzig sowie der VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie aufgefordert. Nicht beteiligt haben sich die VEB Hochbauprojektierung Schwerin, Frankfurt (Oder), Magdeburg, Suhl und die Hochschule für Bauwesen Leipzig. Drei weitere Kollektive nahmen zusätzlich an dem Wettbewerb teil. Eingereicht wurden insgesamt 22 Arbeiten.

Erstmalig bei einem Wettbewerb hatten die Teilnehmer Gelegenheit, ihre Arbeiten vor der Jury öffentlich zu verteidigen.

Die Jury aus Fachpreisrichtern und Vertretern der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen kam nach ausführlicher Beratung in ihrer 3. Sitzung am 8. Juni 1963 zu folgendem Urteil:

1. Preis

Kollektiv Architekt Stallknecht, Dipl.-Ing. Felz, Dipl.-Arch. Kuschy
VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

2. Preis

Kollektiv Dipl.-Ing. Kaiser
VEB Berlin-Projekt

3. Preis

Kollektiv Professor Wiel
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

4. Preis

Kollektiv Dr.-Ing. Stahr
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

5. Preis

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Dresden I

Anerkennungen

Gruppe 1

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Leipzig

Kollektiv Professor Göpfert
Technische Universität Dresden

Arbeitsgruppe Professor Henselmann
Kollektiv Dipl.-Ing. Herzog
VEB Berlin-Projekt

Kollektiv Dipl.-Ing. Kulpe, Dr.-Ing. Schmiedel, Dr.-Ing. Zumpe
VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

Gruppe 2

Kollektiv Dr. Bach
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Cottbus

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Rostock

Gruppe 3

Kollektiv Professor Englberger
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Neubrandenburg

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Potsdam

Gruppe 4

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Halle

Kollektiv VEB Hochbauprojektierung Gera

Dipl.-Ing. Göpel
VEB Stahl- und Walzwerk Riesa

Die Auswertung dieses Wettbewerbes und die Veröffentlichung der preisgekrönten Arbeiten erfolgen in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift. red.

Bund Deutscher Architekten

Konzentration gesellschaftlicher Funktionen in kompakten Bauten

Vor der BDA-Betriebsgruppe der Deutschen Bauakademie berichtete Kollege Prendel am 14. Juni 1963 über die ersten Erfahrungen bei der Entwicklung gesellschaftlicher Bauten in kompakter Form. Insbesondere standen die Schlußfolgerungen zur Diskussion, die sich aus der bisherigen Arbeit am Studienentwurf Leinefelde und am Projekt des Kompaktbaus I in Schwedt ableiten lassen.

Der Gedanke, gesellschaftliche Einrichtungen in Kompaktbauten unterzubringen, wird von allen Seiten mit großem Interesse aufgenommen und unterstützt. Alle mittelbar und unmittelbar Beteiligten sind sich bewußt, daß es sich nicht nur um ein einmaliges Experiment in Leinefelde oder Schwedt handelt, sondern um den Beginn einer neuen Entwicklungsetappe für gesellschaftliche Einrichtungen im Sinne des Baukastensystems und der radikalen Standardisierung. In Kompaktbauten können nicht nur die primären gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohngebieten, sondern auch gesellschaftliche Bauten in anderen Bereichen untergebracht werden. Der Kompaktbau trägt wesentlich zur Senkung des Bauaufwandes und zur Erhöhung des Nutzeffektes der Investitionen bei. Kompaktbauten für die gesellschaftlichen Einrichtungen werden sich zu einem wesentlichen Element städtebaulicher Gestaltung und zu einem Instrument zur Verbesserung der Qualität städtebaulicher Planungen entwickeln.

Eine umfassende Klärung aller Probleme konnte noch nicht erwartet werden, zumal die Entwicklung von Kompaktbauten für gesellschaftliche Einrichtungen durch den Kollegen Prendel zur Zeit nur neben seinen eigentlichen Aufgaben in der Gutachterstelle des Ministeriums für Bauwesen verfolgt wird. Diese Tatsache wurde durch die anschließende Diskussion bestätigt.

Die Probleme drängen jedoch auf Grund der aktuellen Bedeutung der Konzentration gesellschaftlicher Funktionen in kompakten Bauten zu einer kurzfristigen Lösung. Andererseits werden die schon vorhandenen Erkenntnisse für ausreichend erachtet, um eine progressive Veränderung des Projektierungsgeschehens auf diesem Gebiet unverzüglich einzuleiten. Dazu hat die BDA-Betriebsgruppe der Deutschen Bauakademie zum Abschluß dieser Beratung beschlossen:

Mitglieder der Betriebsgruppe aus den Betriebsteilen VEB Typenprojektierung, Institut für Städtebau und Architektur und Institut für Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik werden in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit ein aussagekräftiges Informationsmaterial ausarbeiten. Sie werden dazu Vertreter der Staatlichen Plankommission, der Fachplanträger und des Präsidiums der Deutschen Bauakademie hinzubitten. Nachdem das Informationsmaterial vorliegt, sollen durch den Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten eine Veranstaltung mit allen Bezirksfachgruppen „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" sowie Beratungen in den Bezirken organisiert werden, um möglichst viele Architekten bei der weiteren Erörterung der noch offenen Probleme einzubeziehen. Werner Prendel

Bücher

■

Wolfgang Weigel

Verkehr in der modernen Stadt

124 Seiten, 12 Abbildungen, 26 Zeichnungen und Pläne, 3 Tabellen und 2 Übersichten

VEB Verlag für Verkehrswesen „Transpress", Berlin 1962

Broschiert 3,60 DM

Die Broschüre vermittelt einen Überblick über die Aufgaben, Bedeutung, Rolle und verschiedenartigen Lösungsmöglichkeiten des Verkehrs und der Anlage von Verkehrsbauten im Städtebau. Behandelt werden dabei die Planung sowohl von neuen Städten und Stadtteilen als auch die Umgestaltung, Sanierung und Erweiterung bestehender Städte in der DDR.

Die Schrift gliedert sich in sieben Hauptabschnitte:

1. Vom täglichen Erscheinungsbild des Verkehrs in den Städten
2. Was ist Verkehr?
3. Verkehr als Feind oder dienender Faktor
4. Was geschieht in und mit der Stadt?
5. Von Straßen, Kreuzungen und Parkplätzen
6. Von den Verkehrsmitteln
7. Von der Verkehrs- und Stadtplanung

Der Autor behandelt auf den letzten zehn Seiten der Broschüre das Beispiel „Verkehrsplanung für Leipzig", um zu zeigen, worin die Problematik der Verkehrsplanung einer Großstadt in der Deutschen Demokratischen Republik besteht.

Bereits im ersten Abschnitt wird überzeugend dargelegt, daß wir in der sozialistischen Planwirtschaft dem „Gespenst Verkehrschaos" nicht hilflos ausgeliefert sind, wie es in den kapitalistischen Ländern – vor allem in den USA, England, Frankreich und Westdeutschland – der Fall ist.

Im zweiten Abschnitt werden im einzelnen interessante Ausführungen über die historische Entstehung des Verkehrs sowie die Struktur, Lage und Größe der Stadt im Zusammenhang mit dem Entstehen, Wachsen und der gesellschaftlichen Rolle der Städte gemacht.

Im folgenden Teil behandelt Weigel zunächst die Verkehrsverhältnisse in den USA hinsichtlich ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung. Auch die Auswirkungen der kapitalistischen Konkurrenz auf die Städte und die Entwicklung des Verkehrs in den Städten dieses Landes werden beschrieben. Weigel weist überzeugend nach, wie sich der Kapitalismus auch in einem so weiträumigen Land wie den USA auf die Städte und die Entwicklung des Verkehrs in den Städten äußerst negativ auswirkt.

Von besonderer Bedeutung sind die klärenden Hinweise auf Fragen, die von vielen Fachleuten und Bürgern unserer Republik über die amerikanischen Verkehrsverhältnisse oft falsch beantwortet werden. Man glaubt, daß die hohe Zahl an vorhandenen Kraftfahrzeugen in den USA (1957 zum Beispiel 65 Millionen Kraftfahrzeuge bei rund 170 Millionen Einwohnern) ein „unwiderlegbarer Beweis" für die Überlegenheit des Kapitalismus über den Sozialismus ist. Der Autor setzt sich kritisch mit diesen offensichtlich falschen Auffassungen auseinander und beweist auch hier überzeugend, daß die sozialistische Verkehrspolitik, die primär darauf gerichtet ist, den öffentlichen Nahverkehr in den Städten und ihren Einzugsbereichen vorrangig zu entwickeln, der kapitalistischen Verkehrspolitik überlegen ist; hierbei werden Schlußfolgerungen im Hinblick auf die Verbesserung der Städteplanung und Verkehrsplanung im Rahmen des Städtebaus gezogen.

Der vierte Hauptabschnitt umfaßt 20 Unterabschnitte, in denen zahlreiche Probleme behandelt werden, die unseren Architekten, Diplomingenieuren und Ökonomen Anregungen für ihre eigene Arbeit vermitteln können. Zum Beispiel: „City oder Stadtzentrum – Gegensätzlichkeit auch im Verkehrsgeschehen"; „Stadtauflösung"; „Zentrum – Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens"; „Unser Wohnen – gestern – heute – morgen"; „Das Wohngebiet im gesamtstädtischen Verkehrsnetz"; „Erschließungssysteme". Auch diese Ausführungen werden durch konkrete Angaben über Städte in den USA (New York, Los Angeles), Frankreich (Paris), England, Westdeutschland (Hamburg, Hannover, Stuttgart), DDR (Berlin vor 1945, demokratisches Berlin, Magdeburg, Rostock und Warnemünde) belegt.

Bei den Unterabschnitten des fünften Hauptabschittes stehen folgende Probleme im Vordergrund: „Breite Straßen – Heilmittel für den Verkehr", „Stadtautobahnen", „Die zweite Ebene", „Wer soll darunter – wer darüber fahren?" und „Wohin mit dem Kraftfahrzeug?".

Schließlich sind die im sechsten Hauptabschnitt befindlichen Unterabschnitte bedeutungsvoll, unter anderem: „Muß und wird jeder ein Auto haben?", „Einsatz der Massenverkehrsmittel in der Stadt", „Welches Verkehrsmittel ist das richtige"? und „Die Einschienenbahn – ein neues Massenverkehrsmittel?".

Der Verfasser wendet sich an die Mitarbeiter auf den verschiedenen Gebieten des Verkehrswesens und des Städtebaus. Auch für die Volksvertreter ist die Broschüre sehr geeignet, sich einen Überblick über die wichtigsten Probleme des Verkehrs zu verschaffen. Böhme

■

Heinrich Gerhard Franz

Bauten und Baumeister der Barockzeit in Böhmen. Entstehung und Ausstrahlung der böhmischen Barockbaukunst

488 Seiten, 163 Textabbildungen, 330 Bildtafeln

VEB E. A. Seemann, Buch- und Kunstverlag, Leipzig 1962

Ganzleinen 38,70 DM

Das die Ergebnisse nahezu dreißigjähriger Spezialforschungsarbeit in sich vereinigende umfangreiche Werk vermittelt erstmals einen größeren Überblick über das bisher nur in verstreuten Einzelveröffentlichungen behandelte barocke Architekturschaffen des Landschaftsgebietes Böhmen in der Epoche des Feudalabsolutismus.

Der westdeutsche Autor weist nach, daß die auf der Grundlage der Gegenreformation im Zuge der Refeudalisierung ansteigende Bautätigkeit nach dem Dreißigjährigen Kriege von der katholischen Kirche, dem katholischen Habsburger Kaisertum und dem kaiserlichen Adel getragene Bewegung sich in einer Anfangsphase zwischen 1650 bis 1680/90 in erster Linie des Importes italienischer und französischer Architekturformen bediente, die durch italienische, französische, aber auch österreichische und süddeutsche Bauleute vermittelt wurden. Diese auch aus älteren Veröffentlichungen bekannte Tatsache wird jedoch durch die neue Erkenntnis und den Nachweis bereichert, daß sich in Böhmen auf der Basis des übernommenen fremden Formengutes in einer zweiten Phase von etwa 1690 bis 1750 klar erkennbare, national geprägte und eigenständige barocke Architekturelemente durchzusetzen begannen. Diese Erscheinung bewirkte, daß sich in der Umkehrung des Kulturgefälles seit 1710 nachhaltige Wirkungen auf die Baukunst in Mähren, Schlesien, Österreich, Süddeutschland, Kursachsen und das Rheinland abzuzeichnen begannen.

Der Verfasser hat aus der Fülle des Stoffes nur die künstlerischen und entwicklungsgeschichtlich bemerkenswertesten barocken Schloß-, Palast- und Kirchenbauten ausgewählt. Die nicht weniger bedeutsamen Bauten des Kleinadels, des Bürger- und des Bauerntums mußten infolge nicht abgeschlossener Untersuchungen ausgeklammert werden, während das Material über Garten- und Parkanlagen einer späteren Veröffentlichung vorbehalten ist.

Das Buch zeigt, daß die Gegenreformation in Böhmen erst dann zur Entfaltung und Übernahme der oberitalienischen barocken, konventionellen und heroisch-starren Säulenarchitekturen kam, als diese Bewegung bereits in Italien und Westeuropa im Abklingen begriffen war. Der von den italienischen Architekten Lurago, Caratti und Orsi de Orsini geprägten Periode von 1620 bis 1680 schloß sich von 1675 bis 1700 die durch Mathey vertretene klassisch-maßvolle französische Barockrichtung an. Erst ab etwa 1700 begannen dann österreichische, süddeutsche und böhmische Baumeister wie A. Leuthner, O. I. Bayer, die Dientzenhofer, J. L. v. Hildebrandt und F. M. Kanka im Sakralbau die bewegten italienischen Hochbarockformen Guarinis und Borroninis und im Schloßbau die österreichischen Anregungen F. v. Erlachs unter Verarbeitung individuellen Ideengehalts im national-tschechischem Sinne umzuformen.

Das Wirken und der Einfluß dieser Künstler wird eingehend untersucht. Auch das Schaffen des der jüngeren Architekturgeneration angehörenden problematischen Außenseiters Santini Aichel, der im Verlaufe der Rekatholisierung erneut auf gotische Formen zurückgriff, wird ausführlich behandelt.

Das Hauptanliegen des Verfassers war, eine Zusammenstellung und vergleichende formanalytische Würdigung der Bauten vorzunehmen. Die ökonomischen und gesellschaftlichen Triebkräfte, die die Gegenreformation im 17. Jahrhundert einleiteten, und die sich der von den Städten getragenen Strömung nationaler bürgerlicher Architektur widersetzten, sind allerdings dabei nur wenig berücksichtigt.

Insgesamt zeichnet sich das Werk durch eine unkomplizierte, leicht verständliche und flüssige Darstellungsweise aus, die sich wohltuend von mitunter recht trockenen akademischen Veröffentlichungen verwandter Art abhebt. Darüber hinaus ist durch die Fülle guten Bildmaterials nicht nur für den Bau- und Kunstwissenschaftler, sondern auch für den sich mit älteren Architekturperioden befassenden Architekten sowie für den Laien, der bei Reisen in die Tschechoslowakische Sozialistische Republik gern auf eine gute Architekturzusammenfassung zurückgreift, ein sehr brauchbares und empfehlenswertes Handbuch entstanden. Hans-Joachim Kadatz

